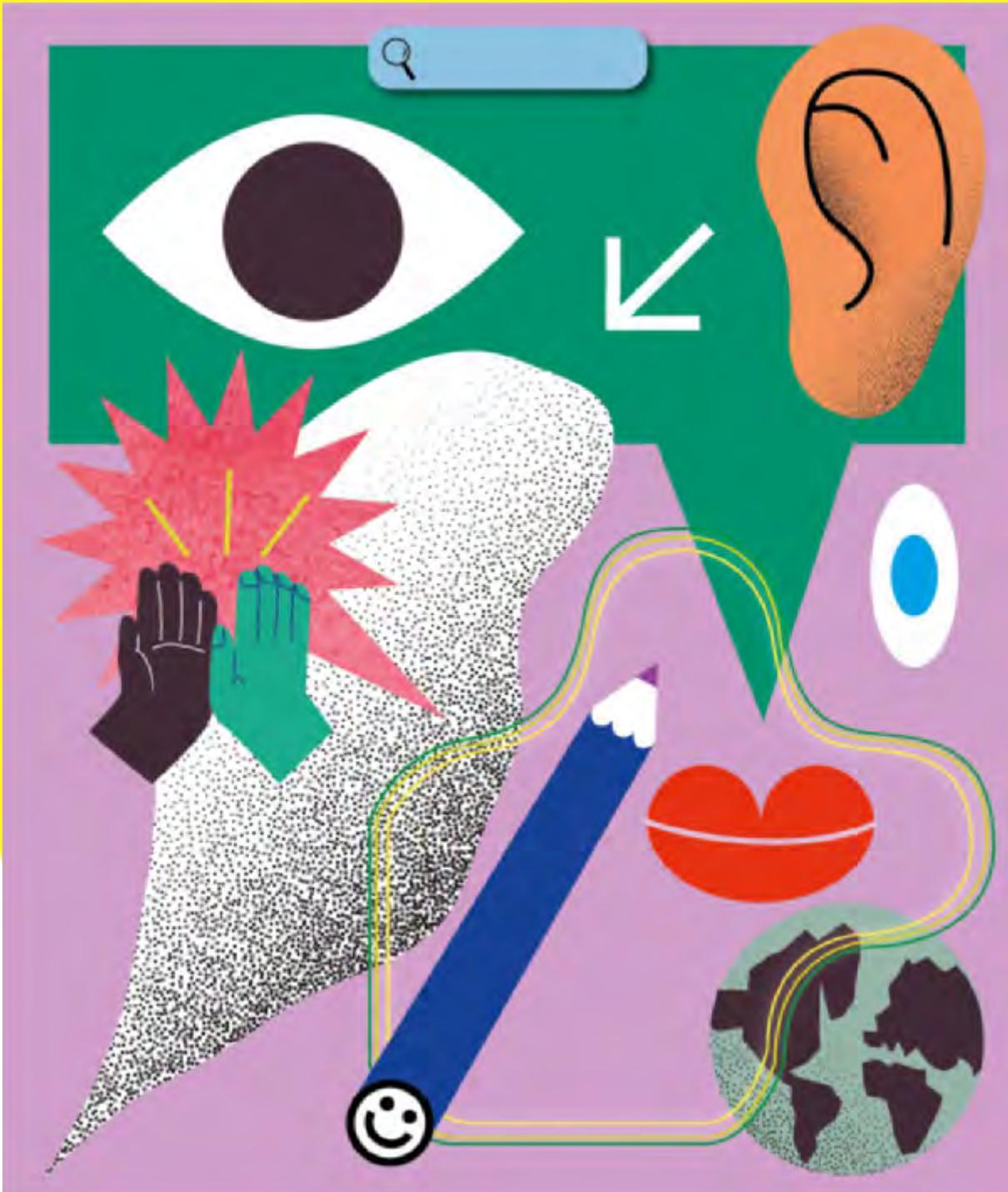


Nummer 17/23

Schulblatt

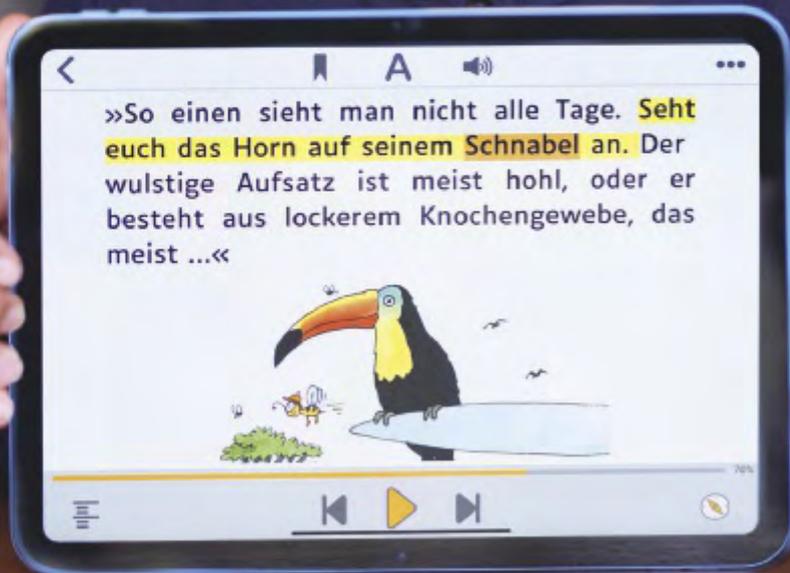


alv Aargau / LSO Solothurn

Schwerpunkt
Interkulturelle Bildung

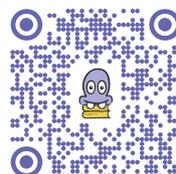
Aargau und Solothurn

Hören oder lesen? Beides!



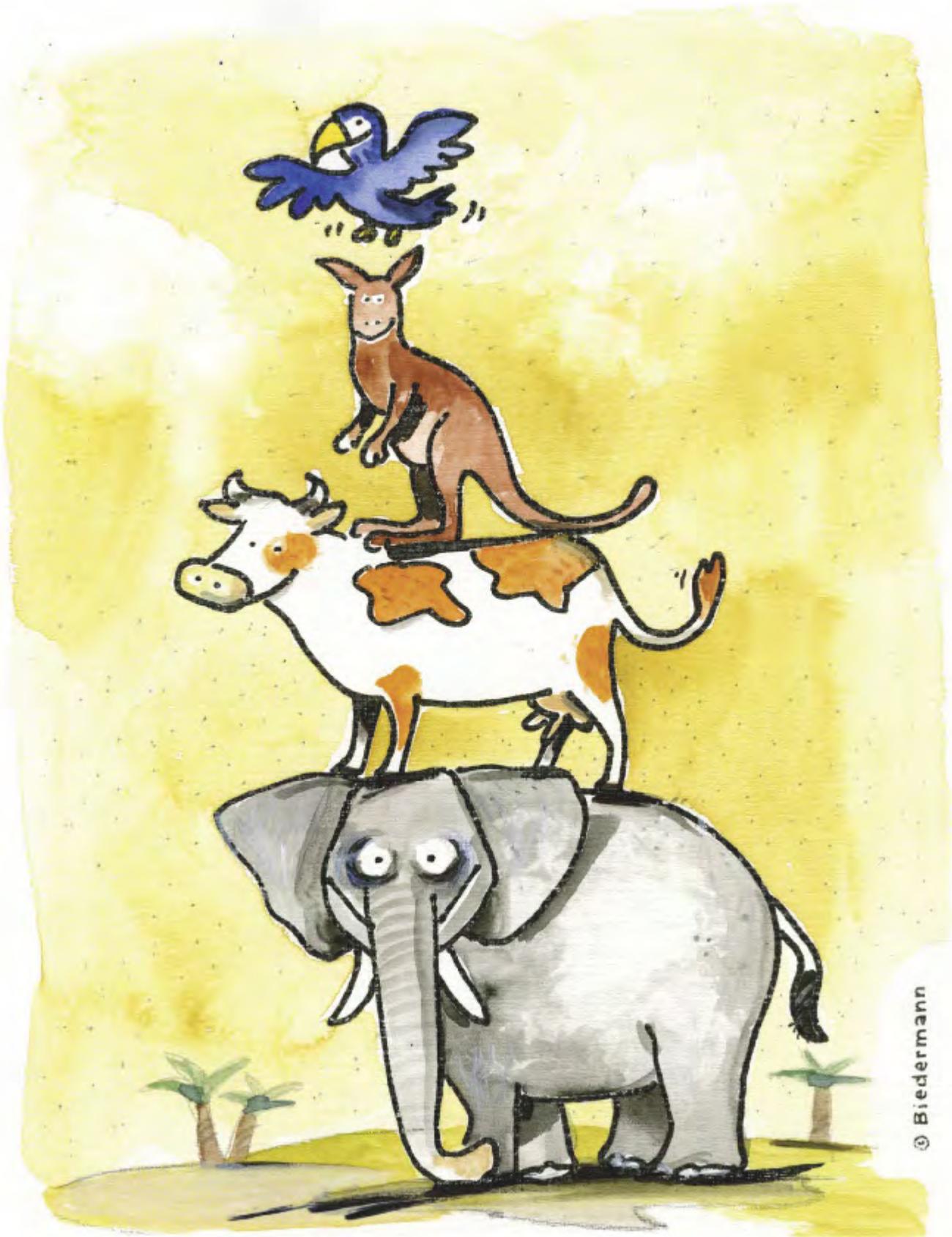
Text-Hörbücher sind Hörbücher zum Mitlesen. Sie bieten optimales Augen-Ohren-Lesen und wecken die Lesefreude. Nur bei Buchknacker, der Online-Bibliothek bei Dyslexie und AD(H)S, bis 18 Jahre kostenlos. Jetzt ausprobieren!

Die Online-Bibliothek
buchknacker.ch



Buch
knacker





Bremer Stadtmusikanten üben den
Interkulturellen Austausch

in diesem Heft

Magazin

- 03 **Cartoon** von Christoph Biedermann
- 07 **Standpunkt** Lilo Hadorn
- 38 **Porträt: Rahela Brunner**
- 49 **Seitenblick:** Schwert und Krönchen

Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband alv

- 31 **Schritt zurück?**
- 32 Sonderpädagogik: Ideen und Visionen
- 34 «Es braucht Reflexionsfähigkeit»
- 35 Termine
- 36 Fokus: Start in die neue KV-Lehre
- 37 Politspiegel: Fremdsprachen im Studiengang Primarstufe
- 39 Wertschätzung für anspruchsvolle Arbeit
- 40 Freiluftzimmer ermöglicht
- 41 Im Bann der Filmmusik

Kantonalkonferenz

- 42 **Bildungs- und Integrationsauftrag**

Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau BKS

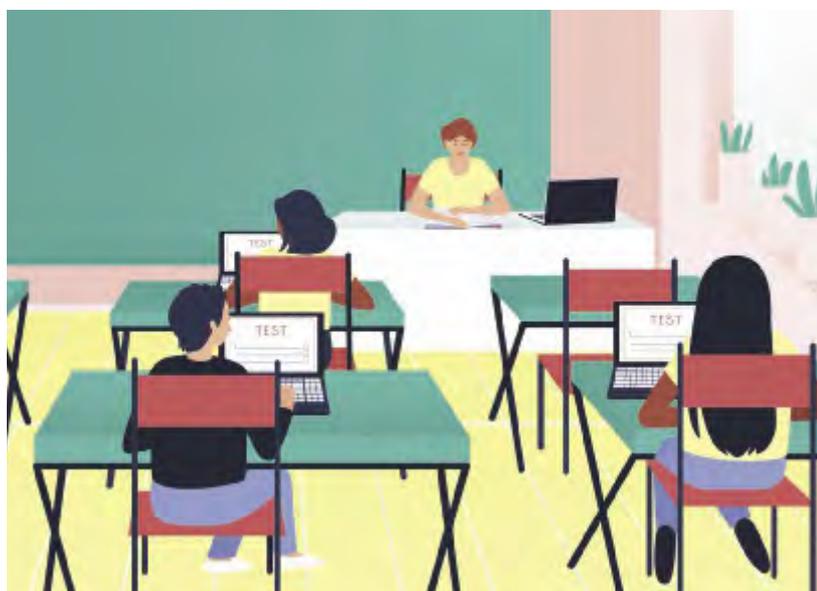
- 44 **Schulen im Spannungsfeld**
- 45 ICH TIER WIR – eine besondere Beziehung

Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn LSO

- 51 Treffpunkt Z2
- 52 **Fraktionsversammlungen**
- 57 Da sind wir dran
- 57 Termine

Departement für Bildung und Kultur Solothurn DBK

- 58 **Willkommen in Solothurn, Bienvenue à Neuchâtel**
- 59 CAS Bilingualer Unterricht – Enseignement bilingue
- 71 Offene Stellen Aargau



alv Aargau
Schritt zurück?
Seite 31

Titelbild: Die Illustrationen auf der Titelseite und im Schwerpunktteil stammen von Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller. Die beiden Kommunikationsdesignerinnen, die als sasakitiller kollaborieren, sind auf Grafik, Webdesign, Illustration und Fotografie spezialisiert. sasakitiller.ch

Pädagogische Hochschule PH FHNW

- 60 **PH-Studierende absolvieren weltweit Praktika**
- 61 Künstliche Intelligenz kann den Unterricht bereichern
- 62 PICTS: Pädagogischer ICT-Support
- 62 Einblicke in «Scalable Game Design»
- 63 Stärkung der Sonderpädagogik auf der Sekundarstufe I
- 63 Lernumgebungen schaffen und Lernräume geben
- 64 Auch Pandas machen (manchmal) Musik
- 64 Freie Plätze in der Weiterbildung
- 65 Austausch über Grenzen und Disziplinen und Ländern hinweg
- 65 «Ab ins Beet» an der Swissdidac 2023

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH

- 67 **Lese-Rechtschreibstörung (LRS)**



Schwerpunktthema
Interkulturelle Bildung
Seite 8–29



LSO Solothurn
Fraktionsversammlungen
Seite 52

Impressum

Schulblatt Aargau und Solothurn, 141. Jahrgang
Auflage: 9220 Exemplare (WEMF-Basis 2022)
Erscheinungsweise: 20 Ausgaben pro Jahr
Redaktionsschlüsse: www.schulblatt.ch

Herausgeber

Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband, www.alv-ag.ch
Kathrin Scholl, Präsidentin; Daniel Hotz, Geschäftsführung
Entfelderstrasse 61, 5001 Aarau, 062 824 77 60, alv@alv-ag.ch

Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn, www.iso.ch

Mathias Stricker, Präsident; Roland Misteli, Geschäftsführer
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 53 23, Iso@iso.ch

Redaktion

Aargau: Irene Schertenleib, Schulblatt AG/SO
Entfelderstrasse 61, Postfach, 5001 Aarau, 062 823 66 19,
schulblatt@alv-ag.ch

Solothurn: Susanne Schneider, Schulblatt AG/SO
Hauptbahnhofstrasse 5, 4501 Solothurn, 032 621 85 26,
s.schneider@iso.ch

Offizielles Informationsorgan

Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS Aargau
Michael Lehner, Bachstrasse 15, 5001 Aarau, 062 835 20 63,
schulblatt@ag.ch

Departement für Bildung und Kultur DBK Solothurn

Natalie Andres, Volksschulamt, Kreuzackerstrasse 1, 4502 Solothurn,
032 627 29 46, natalie.andres@dbk.so.ch

Publikationspartner

Pädagogische Hochschule: Marc Fischer, Bahnhofstrasse 6,
5210 Windisch

Hochschule für Heilpädagogik: Sabine Hüttche,
Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich, 044 317 12 02,
sabine.huettche@hfh.ch

Stelleninserate

Schulblatt AG/SO, Administration, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, alv@alv-ag.ch

Kommerzielle Inserate

Giuseppe Sammartano, Projektberater Inseratevermarktung
Schulblatt AG/SO, Ziegelfeldstrasse 60, 4600 Olten, 079 277 17 71,
werbung@schulblatt.ch

Inserate und Stellenausschreibungen im Schulblatt
dürfen durch Dritte nicht abgedruckt oder auf Online-Dienste
übernommen werden.

Abonnemente, Administration und Adressänderungen

Sekretariat alv, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, alv@alv-ag.ch

Abonnementspreise

Schweiz 1 Jahr: Fr. 56.–, 1/2 Jahr: Fr. 40.– (inkl. MwSt.)
Für alv- und LSO-Mitglieder in den Jahresbeiträgen inbegriffen

Konzept und Gestaltung

sasakitiller – Büro für Kommunikationsdesign
Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller, www.sasakitiller.ch
Büro Zürich: Binzmühlestrasse 49a, 8050 Zürich, 076 443 38 89
Büro Solothurn: St. Urbangasse 1, 4500 Solothurn, 079 793 31 60

Herstellung und Druck

Vogt-Schild Druck AG, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
www.vsdruck.ch
Layout: Sacha Ali Akbari, 058 330 11 08, schulblatt@chmedia.ch
Administration: Maria Rusciano, 058 330 11 03,
maria.rusciano@chmedia.ch



BERUFS MESSE ZÜRICH

Veranstalter **KGV M.CH**
KANTON- UND LEHRERVERBAND KANTON ZÜRICH

Infoanlass für Lehrpersonen

Nutzen Sie die Gelegenheit, sich zum Thema Berufskunde auf den neusten Stand zu bringen. Nehmen Sie an einem der geführten Rundgänge durch die Berufsmesse Zürich oder an einem Vortrag teil und treffen Sie Fachpersonen aus verschiedenen Berufsfeldern.

Infoanlass für Lehrpersonen am Montag, 20. November 2023

Anmeldung:
www.berufsmessezuerich.ch/fuer-lehrpersonen
21. bis 25. November 2023 | Messe Zürich

Unterstützt durch

Hauptsponsorin

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Konferenz der Kantone Confédération suisse Confédération romane

Zertifikatslehrgänge

Erweitern Sie Ihre Kompetenzen

- CAS Effektive Förderung bei LRS
- CAS Sprachförderung kompetent und fundiert (Zyklus 1)
- CAS Bildungsplanung bei komplexer Behinderung
- CAS Begabungs- und Begabtenförderung integrativ (BBFi)
- CAS Unterrichtskoaching mit MyTeachingPartner™

Mehr Angebote und Infos: www.hfh.ch/cas

HfH

 Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Interkulturelles Lernen – Interkulturelle Kompetenz

Als erfahrene DaZ-Lehrerin bewegt sich Lilo Hadorn täglich in einem multikulturellen Umfeld. Der Erwerb von interkulturellen Kompetenzen ist dennoch nicht abgeschlossen – und wird nie abgeschlossen sein.



Foto: zVg

Vor ein paar Tagen besuchte ich in St. Gallen eine Kollegin. Ich reiste mit dem Zug und in Olten fragten zwei Frauen mit einem Jungen, ob bei mir noch frei sei. Sie setzten sich zu mir ins Abteil und fingen miteinander an zu sprechen. Die Frauen trugen festliche Kleider aus einem leichten, weissen Stoff. Ich tippte auf ein Leinengemisch. Die wundervollen – mir fremden – Stickereien in rot, gelb und grün weckten meine Aufmerksamkeit. Der Junge trug ein festliches Hemd mit gelben Stickereien. Nach kurzer Zeit fing ich mit einer der Frauen an zu sprechen. Sie käme aus Äthiopien und ginge mit ihrem Sohn und einer Freundin nach Zürich an ein kirchliches Fest. Da die Frau gut Deutsch sprach, war die Konversation möglich und ich lernte etwas über ihre Kultur.

In meiner Tasche hatte ich Unterlagen zum Thema «Interkulturelles Lernen – Interkulturelle Kompetenz» dabei. Auf der Weiterfahrt von Zürich nach St. Gallen blätterte ich – mit dem gerade Erlebten im Hinterkopf – in den Unterlagen und fing an zu lesen.

Von 2012 bis 2014 absolvierte ich den berufsbegleitenden Weiterbildungslehrgang CAS «Interkulturelle Bildung und Deutsch als Zweitsprache». Innerhalb des Themas Interkulturelle Bildung befassten wir uns mit der Qualität in multikulturellen Schulen. Auf der Checkliste «Interkulturelle Schule – Schulkultur» stach mir

eine grün markierte Frage ins Auge: «Ist das Kollegium interkulturell geschult?» Als DaZ-Lehrperson bewege ich mich täglich in einem multikulturellen Umfeld. Ich weiss einiges über die Sprachen und Kulturen meiner Schüler und Schülerinnen. Doch heisst das, dass ich interkulturell geschult bin? Oder mit anderen Worten ausgedrückt, dass nicht nur meine Schüler und Schülerinnen, sondern auch ich interkulturell lerne?

Zum anderen wurde ich darin bestätigt, was ich in meinem beruflichen und privaten Alltag immer wieder erlebe: Interkulturelle Kompetenz ist ein Prozess – ein lebenslanger.

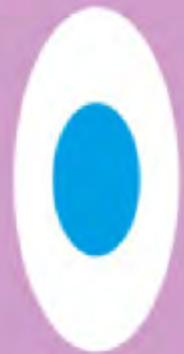
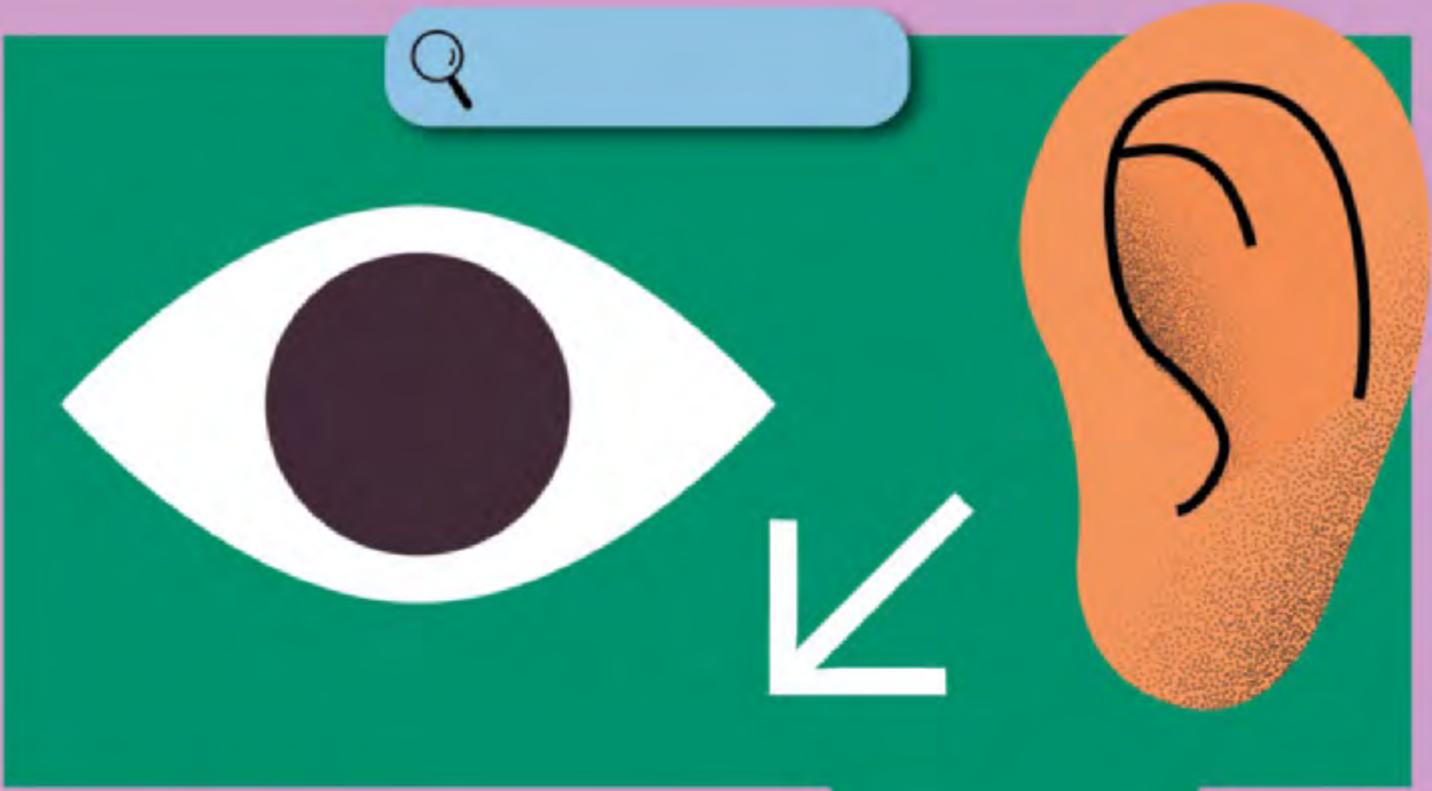
Beim Recherchieren zum Thema Interkulturelles Lernen stiess ich auf eine Fülle von Informationen, etwa auf Listen mit Tipps für ein friedliches Miteinander oder Kursangebote. Mehrheitlich ging es jedoch in den Informationen um interkulturelle Kompetenz. Eine der Definitionen fand ich besonders treffend:

«Der Begriff «Interkulturelle Kompetenz» bezeichnet ein komplexes theo-

retisches Konstrukt. Interkulturelle Kompetenz ist ein Bündel aus vielen verschiedenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sowohl auf strategischer und professioneller als auch auf individueller und sozialer Ebene anzusiedeln sind. Interkulturelle Kompetenz muss als ein lebenslanger Lernprozess verstanden werden.» (Quelle: www.ikud-seminare.de) Eingepägt hat sich mir bei dieser Definition zum einen, dass es sich bei der interkulturellen Kompetenz um «ein komplexes theoretisches Konstrukt» handelt. Zum anderen wurde ich darin bestätigt, was ich in meinem Alltag – sei er beruflich oder privat – immer wieder erlebe: Interkulturelle Kompetenz ist ein Prozess – ein lebenslanger. Meine Erfahrung zeigt mir, dass kulturelle Kompetenz in erster Linie mit meinen Überzeugungen, meinem Menschenbild und meinen inspirierenden Quellen zu tun hat.

Im Wissen, dass sich darüber diskutieren lässt, grüsse ich Sie freundlich.

LILLO HADORN
Präsidentin Fraktion Deutsch-als-Zweitprache-Lehrpersonen



Brücken bauen

Was ist interkulturelle Bildung? Kurz gesagt steht sie für ein respektvolles Zusammenleben der hier lebenden Mehr- und Minderheiten, für die Wertschätzung der Vielfalt der Kulturen und für die Anerkennung von Unterschieden in Sprachen, Traditionen und Religionen. In einer globalisierten Welt werden interkulturelle Kompetenzen immer wichtiger.

Die Schule ist hier mittendrin, ein Katalysator der Vermittlung. Diese Vermittlungsarbeit leisten viele – sei es als DaZ-Lehrperson, die ukrainischen Kindern den Unterschied zwischen dem ukrainischen und dem schweizerischen Schulsystem erklärt, sei es als «Schlüsselperson» der Integrationsförderung, die eine wichtige Brückenfunktion wahrnimmt: Sie kennt die einheimische Kultur und Sprache, aber auch den kulturellen Hintergrund und die Sprache der Zugewanderten.

Wo interkulturelles Verständnis und Respekt fehlen, ist oft Rassismus im Spiel. Wir runden unser lesenswertes Schwerpunktheft mit einem entsprechenden Beitrag zu rechtlichen Fragen ab und schliessen es mit Lese- und Filmtipps zum Thema interkulturelle Bildung.

SUSANNE SCHNEIDER
IRENE SCHERTENLEIB

Fotos: Simon Ziffermayer



Die Schulblatt-Redaktorinnen
Susanne Schneider (links)
und Irene Schertenleib.

Inhalt

- 10 Transkulturell unterwegs
- 12 Austausch über die Sprachgrenze hinaus
- 15 «Der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus Le Locle war toll»
- 16 Manchmal geht es um Banales
- 19 Lesen, reden, verstehen und respektieren
- 21 Film als Medium: greifbare Zugänge zu einer komplexen Thematik
- 22 Schlüsselpersonen in der Integrationsförderung
- 26 Zu Recht gefragt: Rechtliches rund um die interkulturelle Schule

Transkulturell unterwegs

Unterschiedliche Lebenswelten – unterschiedliche Sichtweisen: Die Bedeutung von Transkulturellen Kompetenzen im Schulkontext.

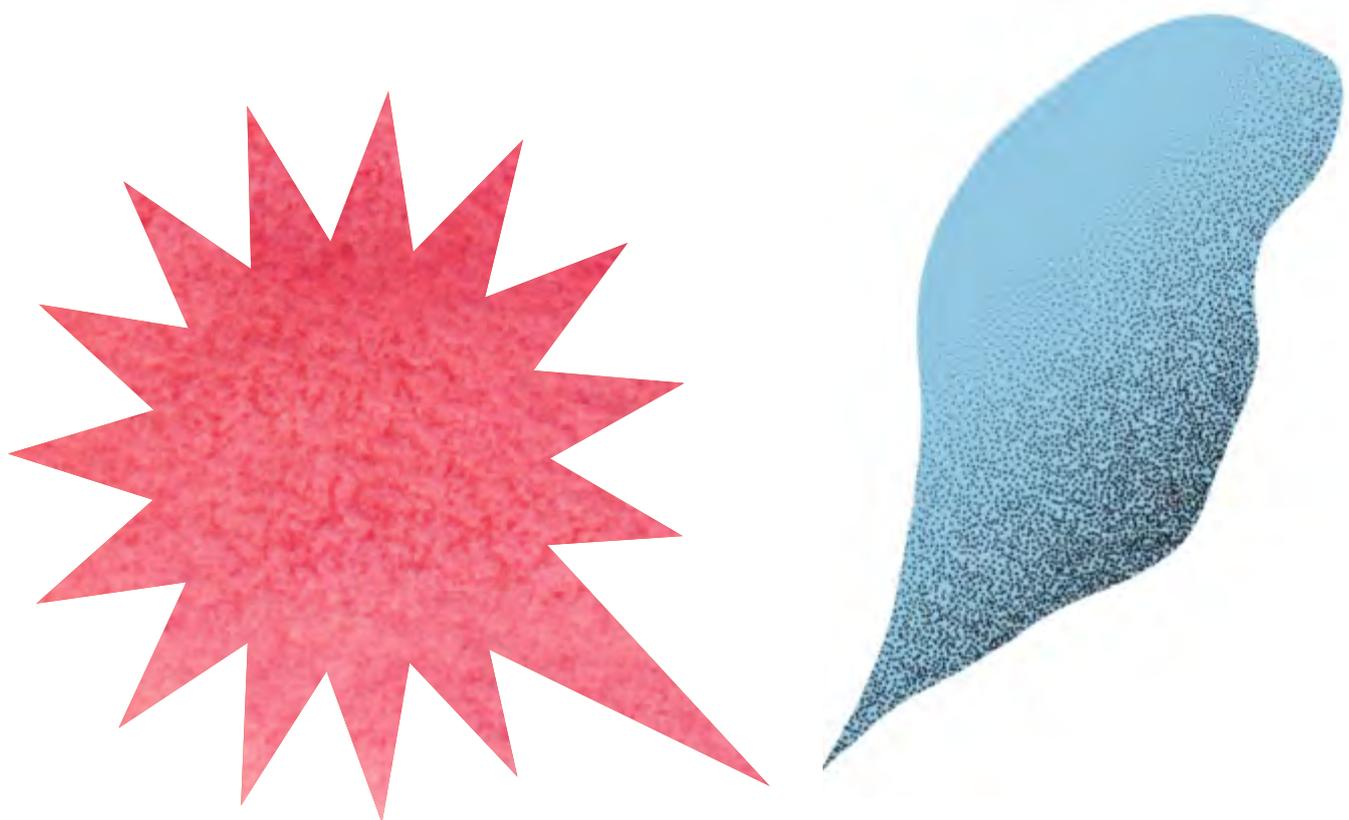


Illustration: sasakitiller

In der Schule verbringen Menschen aus verschiedenen Lebenswelten zusammen einen grossen Teil ihres Alltags. Kinder, Eltern, Lehr- und Fachpersonen machen dabei die Erfahrung, dass sich Prägungen und Sichtweisen, welche diese Lebenswelten mit sich bringen, in unserem Denken und Handeln widerspiegeln. Was ist «guter» Unterricht? Welche Rolle haben Lehrpersonen, Eltern und Kinder in der Unterstützung des kindlichen Lernerfolgs? Wann braucht ein Kind welche zusätzliche Unterstützung?

Gelingt der Austausch über unterschiedliche Ansichten, entstehen bereichernde Momente, in denen diese Verschiedenheit zu neuen, handlungserweiternden Möglichkeiten führt. Unausweichlich kommt es aber auch zu Situationen, in denen wir Lehr- und Fachpersonen uns durch diese Unterschiede irritiert, vielleicht auch provoziert oder verunsichert fühlen.

Als Logopädin mit Vertiefungsschwerpunkt Mehrsprachigkeit erfahre ich dies insbesondere im Kontext von Familien mit Migrationshintergrund. Mehrsprachigkeit

bedeutet immer auch Mehrkulturalität. Aber auch bei «einkulturig schweizerischen» Familien können sich die genannten Herausforderungen zeigen. In der aktuellen Literatur werden entsprechend Kulturbegriffe und Modelle verwendet, welche nicht (mehr) auf Nationalitäten und ihre «Eigenheiten», sondern auf Aspekte fokussieren, welche unsere Sichtweisen und Handlungen prägen. Für den Kontext Schule und Therapie bietet sich ein Modell, welches unterschiedliche Auslegungen von Autonomie und Verbundenheit aufzeigt, als hilfreiche Reflexionshilfe an. Borke & Keller (2014, siehe auch Kärtner & Keller 2011 sowie Weberling 2015) beschreiben zwei prototypische soziokulturelle Kontexte, welche unseren Erziehungsvorstellungen zugrunde liegen.

Der eine Prototyp ist die «Westliche Mittelschichtfamilie». Erziehungsziel ist die psychologische Autonomie. Das Kind soll in der Entwicklung und im Ausdruck seiner Individualität unterstützt werden. Passende Erziehungsleitätze könnten sein: «Seien Sie ein Partner in einem Team

fürs Leben! Achten Sie auf die Individualität und Eigenständigkeit Ihres Kindes!» In diesem kindzentrierten Erziehungsansatz wird das Kind als quasi-gleicher Partner betrachtet.

Der andere Prototyp ist «Grossfamilien in ländlichen Regionen nicht-westlicher Gesellschaften» mit dem Erziehungsziel hierarchische Verbundenheit. Das Kind soll durch Erziehung insbesondere über seine soziale Identität und seine Rolle in der Gemeinschaft aufgeklärt werden. Anpassung und Eingliederung in ein soziales System stehen im Vordergrund. Hier könnte der Leitsatz lauten: «Sie sind der Experte: Vermitteln Sie Ihrem Kind, was richtig ist und wie es sich zu verhalten hat!» Der Erwachsene steht im Zentrum der Interaktion, weiss, was das Beste für das Kind ist. Das Kind hat zudem viele Bezugspersonen, zu denen auch andere Kinder gehören.

Niemand entspricht nur einem dieser Prototypen. In unseren Bildungsstrukturen herrscht jedoch derjenige der westlichen Mittelschichtsfamilie deutlich vor. Er liegt unseren Unterrichts- und Therapieformen sowie unserem Rollenverständnis für die kindliche Bildung zugrunde (Borke & Keller 2014). Eltern, welche in anderen, eher dem zweiten Prototyp entsprechenden Gesellschafts- und Bildungsstrukturen aufgewachsen sind, bringen oft andere Wert- und Erziehungsvorstellungen, ein anderes Rollenverständnis von Eltern und Lehrpersonen oder anderen Fachpersonen mit. Ist das primäre Ziel von Erziehung Anpassung oder Individualisierung? Bedeutet gute Entwicklungsförderung, dem Kind etwas zu vermitteln oder es Dinge möglichst selbst entdecken zu lassen? Welche Rolle nehmen demnach die Erwachsenen ein: Lehren oder begleiten sie, leben sie eine eher hierarchische oder egalitäre Beziehung zum Kind (vgl. Schöllhorn 2015)?

Widersprechen sich, oft unbewusst, solche Sichtweisen, kann dies bei allen Beteiligten Widerstände auslösen und den Eindruck erwecken, das Gegenüber sei nicht kooperativ und würde nicht dasselbe Hauptziel – die möglichst gute Entwicklung des Kindes – verfolgen. Um solche herausfordernden Situationen lösen zu können, kann das Wissen darum, dass Konflikte dort entstehen, wo kulturelle Modelle von Menschen nicht im Einklang mit denen ihrer Lebenswirklichkeit stehen, hilfreich sein. Unser Denken weg von «roots» (woher kommt ein Mensch?) hin zu «routes» (welchen Weg hat er zurückgelegt?) zu verändern, führt dabei zu neuen Perspektiven (Takeda 2012).

Transkulturelle Kompetenzen schaffen Verständigung

Dafür benötigen wir transkulturelle Kompetenzen: Sie ermöglichen es, Konfliktsituationen zu reflektieren und Verständigung zu schaffen. Transkulturelle Kompetenzen können mit folgenden Stichworten beschrieben werden: Neugierde und Offenheit, Ambiguitätstoleranz (die Fähigkeit, andere Sichtweisen zu akzeptieren sowie Mehrdeutigkeiten und Widersprüche in Situationen und Handlungsweisen zu ertragen, ohne sich unwohl zu fühlen oder aggressiv zu reagieren), Respekt vor anderen Denk- und Sichtweisen, Bewusstsein für Machtverhältnisse und Bewusstsein für mögliche Erfahrungen und Ängste der Eltern und der Kinder (Kaiser-Kauczor, 2011).

Da wir Lehr- und Fachpersonen das hiesige System kennen und verstehen, warum welche Anforderungen an die Kinder gestellt werden oder wie unser Fördersystem auf-

gebaut ist, verfügen wir über einen Wissensvorsprung, der Macht bedeutet. Damit verantwortungsvoll umzugehen, liegt in unserer Verantwortung. Wir können sie am besten wahrnehmen, indem wir durch Fragenstellen gegenseitiges Verständnis und Vertrauen schaffen und transkulturell kompetent auf andere Sichtweisen reagieren. Košorok Labhart et al. (2021) haben in ihrer Publikation «Von Eltern mit Migrationshintergrund lernen» dazu Themenfelder, Denkanstösse und Anregungen für die Praxis zusammengetragen.

Transkulturell unterwegs zu sein, bedeutet eine ständige Auseinandersetzung mit unserer eigenen Prägung und Identität. Das ist anspruchsvoll. Kulturelle Vielfalt und Andersartigkeit werden so aber zur Bereicherung für die eigene Entwicklung. Das bringt auch Entlastung, da deutlich wird, dass es verschiedene Wege gibt, wie die Kinder am besten in ihrer Entwicklung unterstützt werden können. Die Ausbildung transkultureller Kompetenzen sollte deshalb ein fester Bestandteil sowohl in der Aus- als auch in der Weiterbildung von Lehr- und anderen im Schulkontext tätigen Fachpersonen sein.

Die erwähnte Literatur im Text kann als Literaturliste bei der Autorin angefragt werden: judith.haeusermann@bluewin.ch

JUDITH HÄUSERMANN
Lic. phil. Logopädin und stv. Leitung am Logopädischen Dienst
Stadt Luzern, freiberufliche Dozentin

Austausch über die Sprachgrenze hinaus

Die Klasse 2a Sek E aus Bellach blickt auf ihr Austauschprojekt mit einer Klasse aus Le Locle zurück. Die Bilanz fällt positiv aus.

«Eines der ersten Wörter, die ich in Französisch lernen musste, war «le renard polaire.» Als Thierry zusammenfasst, warum ihm Englisch mehr Spass bereitet als das mitunter alltagsfremde Schulfranzösisch, müssen seine Mitschülerinnen und Mitschüler laut lachen. Bei den meisten der 8. Klasse 2a Sek E aus Bellach hat Französisch einen schweren Stand. «Die Wörter werden anders ausgesprochen, als man sie schreibt», sagt Vlera, «es hat viele unregelmässige Verben», meint Anastasia. Demgegenüber habe Englisch «nur einen Artikel», entgegnet Floresa, «ich lerne es fast automatisch, da ich es oft ausserhalb der Schule höre», so Fabian, «zum Beispiel beim Gamen, Musikhören, auf den Sozialen Plattformen und beim Serien- und Film schauen auf Netflix, kurzum in vielen wichtigen Lebenssituationen», ergänzt Rafael. «Ich komme über die Pro-

grammiersprache viel in Kontakt mit Englisch», fügt sein Namensvetter hinzu, und Auroras Fazit lautet: «Für mich ist Englisch fast schon Umgangssprache.»

Dass Englisch näher am Alltag der Jugendlichen ist als die zweite Landessprache, weiss auch Klassenlehrerin Andrea Flury: «Diese Entwicklung hat sich in den letzten Jahren verstärkt. Die Schülerinnen und Schüler sind permanent von Englisch umgeben, zudem ist Englisch weltweit präsent und enorm wichtig, was die Motivation für die Schule zusätzlich fördert.» Die erfahrene Sprachlehrerin, die beide Fremdsprachen unterrichtet, sagt dies ohne Bedauern. Dennoch möchte sie – und mit ihr die anderen Französischlehrpersonen der Sekundarschule Bellach – den jungen Menschen konkrete Erfahrungen und Begegnungen

Fotos: zvg



Die Bellacher Klassen konnten in der durch die Uhrenindustrie geprägten Stadt Le Locle zahlreiche Graffitis entdecken.

mit der zweiten Landessprache ermöglichen. «Entsprechend waren wir begeistert, als unser Schulleiter die Idee eines Austauschs mit einer Partnerschule aus der frankophonen Schweiz einbrachte. Wir hatten aber auch grossen Respekt vor dem zeitlichen Aufwand.»

Allein schon der überfachlichen Kompetenzen wegen hat sich der Austausch mehr als gelohnt.

Stärkung des Fachs Französisch

Handlungsbedarf im Fach Französisch ist gegeben. Bei der Überprüfung der von der EDK beschlossenen Bildungsziele in Sprachen schnitten die Solothurner Schülerinnen und Schüler schwach ab. Während in den Vergleichskantonen mit erster Fremdsprache Französisch 65 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Grundkompetenzen im Leseverstehen Französisch erreichten, waren es in Solothurn 55 Prozent.

Vor einem Jahr stellte der Kanton sein Ziel für den Französischunterricht vor: Schülerinnen und Schüler müssten in der Anwendung der französischen Sprache im Alltag gestärkt werden. Zu diesem Zweck unterzeichneten die Kantone Solothurn und Neuenburg eine gemeinsame Absichtserklärung und gründeten eine bikantonale Arbeitsgruppe. Unterdessen bietet der Kanton Solothurn interessierten Schulen das Programm «Soprime» an. Dieses will mittels den drei Pfeilern Austausch und Mobilität, immersiver Unterricht sowie Weiterbildung zu einem «motivierenden Französischunterricht an der Volksschule» beitragen, heisst es auf der Website des VSA.

Sprachaustausch mit Le Locle

Der Schulkreis BeLoSe, zu dem die Sekundarschule Bellach gehört, ist Teil des Netzwerks der Soprime-Schulen, bei dem es um die Zusammenarbeit unter den Schulen geht, die sich für Französisch engagieren. Der Kontakt zwischen den Schulen Bellach und Le Locle kam durch die Vermittlung der beiden Volksschulämter zustande. Highlight des von langer Hand geplanten und mehrstufigen Austauschs der Klassen waren die beiden gegenseitigen Besuche. Dafür hatten die Bellacher Klassen für die Jugendlichen aus Le Locle mit viel Aufwand einen entdeckungsreichen, spielerischen und handlungsorientierten Parcours durch Solothurn selbstständig kreiert und mit anderen Klassen vorgängig auf dessen Umsetzbarkeit erprobt. Das war zwar durchaus zeitaufwendig, wird aber rückblickend sowohl von den Jugendlichen als auch ihrer Klassenlehrerin Andrea Flury als wertvoll eingestuft (vgl. Interview mit Andrea Flury S. 15).

Und wie erlebten die Schülerinnen und Schüler die gegenseitigen Besuche? Joaquim schätzte besonders, dass sich die Klassen zwei Tage hintereinander besuchten: «So konnten wir uns besser kennenlernen.» Silvans Bilanz fällt positiv aus: «Es war eine coole Erfahrung.» Und Aurora fand interessant und abwechslungsreich, dass Unterricht ausserhalb des Schulzimmers stattfindet.

Die Jugendlichen beurteilen nicht alles durchwegs positiv. So bedauern sie unisono, dass einzelne Schülerinnen und Schüler der Gästeklassen ihrem Handy mitunter mehr



Die Klassen aus Bellach kreierten für die Gäste aus Le Locle einen handlungsorientierten Parcours durch Solothurn.

Aufmerksamkeit schenken als dem Programm der Bellacher Klassen. «Ich finde, beim Handygebrauch müssten für alle die gleichen Regeln gelten», sagt Rafael und ernennt dafür Zustimmung von der Klasse. Diesen Tipp notiert sich Andrea Flury: «Tatsächlich lohnt es sich, dass sich die Schulen auch zum Umgang mit elektronischen Medien im Vorfeld absprechen.»

Parlez-vous français?

Bei der Frage, ob die Schülerinnen und Schüler nach dieser Austauscherfahrung direkte Fortschritte in der ersten Fremdsprache erzielt haben, sind alle realistisch. «Die Jugendlichen aus Le Locle konnten kein Deutsch und wir kein Französisch, also haben wir uns in Zeichensprache verständigt», sagt Linn lachend. Auch die Klassenlehrerin übt sich in Zurückhaltung: «Ich vermute, dass die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler profitieren konnten, während die schwächeren bestenfalls einen sehr kleinen Lernzuwachs verzeichneten.» Wenngleich punkto Französischkenntnisse die Rechnung nicht unbedingt aufgeht und der Aufwand den Gewinn übersteigt, zieht die Lehrerin eine rundum positive Bilanz. «Allein schon der überfachlichen Kompetenzen wegen hat sich der Austausch mehr als gelohnt. Die Jugendlichen haben beim Erstellen des Postenlaufs enorm Kreativität bewiesen, sie haben Verantwortung für fremde Jugendliche übernommen, sie haben eine neue Stadt kennengelernt und sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden müssen und sie lernten den respektvollen Umgang mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen. Alles in allem eine tolle Leistung und eine wertvolle Erfahrung.» Ihre Schülerinnen und Schüler sehen das genauso. So plädiert nicht nur Joaquim für einen zweiten Austausch.

Lesen Sie zum Thema Austausch und Mobilität auch den Artikel «Willkommen in Solothurn, Bienvenue à Neuchâtel» auf S. 58.

SUSANNE SCHNEIDER
Redaktorin Schulblatt

Vollsortiment ZYKLUS 1

Spiel-, Lern- und Bastelmaterial

Entdecken Sie unser umfassendes und hochwertiges Sortiment in den Bereichen Gestalten, Spielen und Lernen im neuen Jahreskatalog. Neben unseren Klassikern warten viele Neuheiten auf die Kinder und unterstützen diese optimal bei der individuellen Förderung.

ONLINE BLÄTTERN



Neu

Aktuelle Neuheiten

Neue bewegungsfördernde Yogi Fun Würfel, eine Achterbahn der Gefühle oder eine umweltfreundliche Dominostrecke: unsere diesjährigen Neuheiten bieten vielseitigen Lern- und Spielspass und sind vielseitig anwendbar.

NEUHEITEN ENTDECKEN



BLOG BESUCHEN



Wir fördern Kinder. Durch Bewegung.

Die Bewegte Schule als Modell, Lernen durch Bewegung und Spiel sowie bewegungsfördernde Spiele, didaktische Überlegungen und konkrete Empfehlungen zum Praxiseinsatz im Unterricht finden Sie in unserer aktuellen Themen-Serie Bewegung im ProSpiel Blog.

Empfehlungen zum Lehrplan21

Ebenfalls im ProSpiel Blog präsentieren wir: die neun entwicklungsorientierten Zugänge nach Lehrplan21 mit jeweils zehn konkreten Produkttipps und vielseitigen Anwendungsbeispielen – gemeinsam mit pädagogischen Fachexpertinnen für Sie erarbeitet.

EMPFEHLUNGEN LESEN



LP21



GEMEINSAM EINRICHTEN



Möbel und Einrichtungen

Wir helfen bei der Planung von (Neu-)Einrichtungen mit persönlicher Beratung, einem breiten Möbelsortiment sowie unserer Schreinerei für Anfertigungen nach Mass.

prospiel

📍 Schinznach-Dorf

🌐 prospiel.ch

«Der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus Le Locle war toll»

Klassenlehrerin Andrea Flury über ihre Erfahrungen beim Sprachaustausch.

Susanne Schneider: Welche Tipps kannst du anderen Schulen und Lehrpersonen, die sich für einen Austausch interessieren, mit auf den Weg geben?

Andrea Flury: Ich möchte vorausschicken, dass auch wir uns auf neues Terrain begeben haben und noch am Lernen und Ausprobieren sind. Was ich sicher sagen kann: Bei uns hat sich bewährt, die Schülerinnen und Schüler für die Organisation des Programms beim Besuch aus Le Locle einzubinden. Zum einen weil sie enorm kreative Ideen entwickelten, zum anderen, weil sich dieser Prozess positiv auf die Motivation und Vorfreude auswirkte. Was dem Austausch zusätzlich Schub gab: Dass wir das Ganze als Jahrgangprojekt über alle 7. Klassen hinweg gestalteten.

Erfreulich war zudem das erste Kennenlernen im Vorfeld der Besuche. Wir schrieben uns gegenseitig Karten – einmal auf Deutsch, einmal auf Französisch – und schickten Fotos. Ich denke, dass es lohnenswert wäre, diese wertvollen Annäherungen zu intensivieren, so dass beim Besuch bereits eine Basis vorhanden und das Eis gebrochen ist. Dann würde ich raten, nicht mit zu hohen Zielen an das Ganze heranzugehen. Es ist völlig ok, wenn man niederschwellig beginnt, nach und nach etwas aufbaut und es danach sukzessive professionalisiert.

Der Zeitaufwand eines solchen Projekts ist sicher beträchtlich.

Umso wichtiger ist es, dass man genügend Zeit einplant für die Planung und Organisation der Besuche. Will man für die Gastschule ein ansprechendes Programm zusammenstellen, ist dies zeitintensiv.

Generell ist es sicher entlastend, wenn beim Austausch nicht ausschliesslich die Französischlehrpersonen eingebunden werden und

sich auch die Klassen- und anderen Fachlehrpersonen beteiligen. Das hat den schönen Nebeneffekt, dass das Projekt innerhalb der Schule einen grösseren Stellenwert bekommt. Aber natürlich: Je mehr Lehrpersonen sich engagieren, umso wichtiger ist es, dass die Aufgaben und Zuständigkeiten klar definiert werden.

Worin besteht deiner Meinung nach der grösste Gewinn eines solchen Austauschs?

Neben den fachlichen und insbesondere überfachlichen Kompetenzen, welche die Schülerinnen und Schüler erwerben, habe auch ich für mich viel mitgenommen. Der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus Le Locle war toll und die Einblicke, die ich in ihre Schule gewinnen konnte, bereichernd.

Wie geht es weiter?

Das ist zurzeit noch offen. Bei der Partnerschule in Le Locle gab es auf das neue Schuljahr strukturelle und organisatorische Veränderungen, da die Klassen neu gemischt wurden. Wir sind soeben mit der neuen Planung für den weiteren Austausch gestartet.



Klassenlehrerin Andrea Flury ist überzeugt vom Austauschprojekt.



Illustration: sasakittler

Interview: SUSANNE SCHNEIDER
Redaktorin Schulblatt

Manchmal geht es um Banales

Mit dem Krieg in der Ukraine kamen auch viele ukrainische Kinder und Jugendliche in die Schweiz. Tatiana Gerber unterrichtet in Villmergen DaZ und weiss: Es braucht nicht nur Sprachkenntnisse, um sich gegenseitig zu verstehen.

Irene Schertenleib: Frau Gerber, wie viele ukrainische Kinder gehen in Villmergen zur Schule?

Tatiana Gerber: Zurzeit sind es sechs, letztes Schuljahr waren es acht, zwei der Oberstufenschülerinnen und -schüler haben unterdessen an die Kantonale Schule für Berufsbildung, ksb, in Aarau gewechselt.

Was ist Ihrer Meinung nach die grösste Herausforderung beim interkulturellen Lernen?

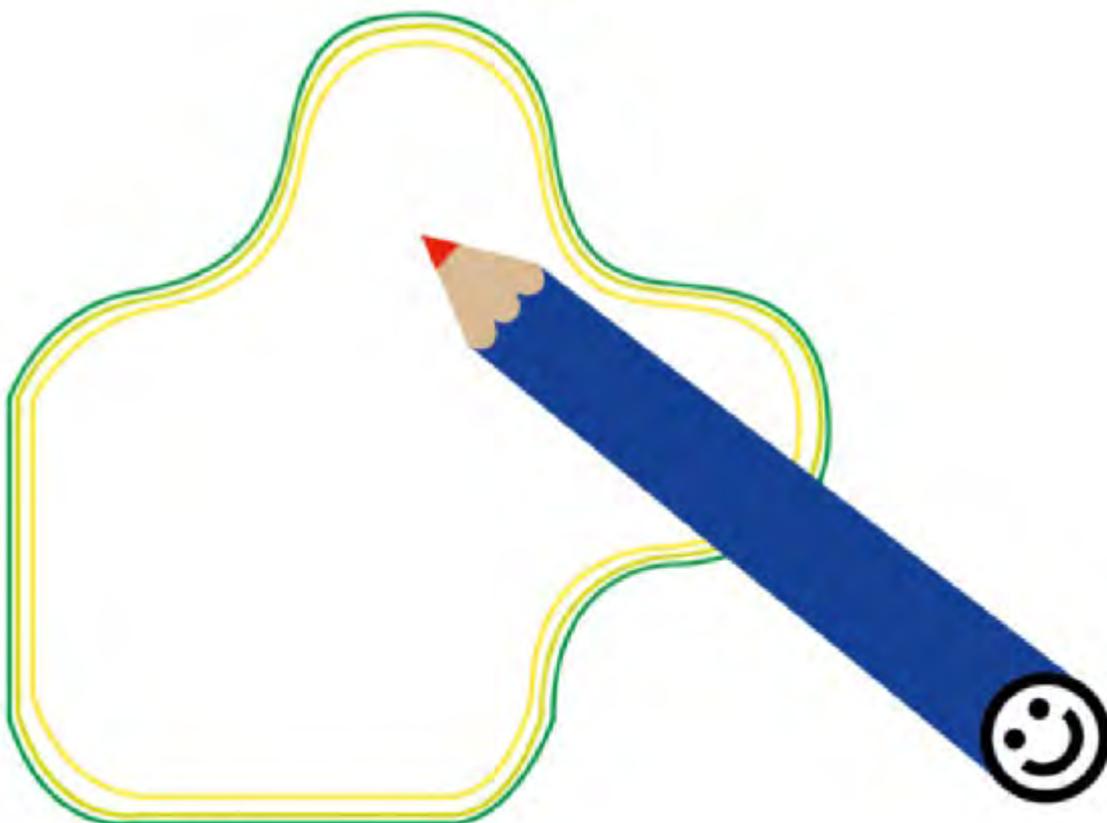
Die Situation für die neu angekommenen Kinder war schwierig: Sie kamen in eine völlig neue Umgebung und hatten einen Kultur- sowie Sprach-

schock. Alles ist hier anders, auch der Unterricht. Das war am Anfang einfach zu viel für sie. Ich glaube, dass es Vorteile hatte, dass ich als gebürtige Russin die Kinder unterrichtet habe: Ich lebe schon seit vielen Jahren in der Schweiz, kenne beide Seiten und konnte daher viel vermitteln. Ich habe zum Beispiel die Sprachregeln auf Russisch/Ukrainisch erklärt und auch erzählt, welche Feste hier gefeiert werden – Weihnachten, Fasnacht, das «Hausfest» in der Schule. Ich habe versucht, ihnen zu verdeutlichen, was die Lehrpersonen von den Kindern erwarten, und dass Schule hier mehr ist als nur Unterricht und

Hausaufgaben. Ausflüge? Das kennen die ukrainischen Kinder aus ihrem Schulalltag nicht. Zu Beginn fragten sie oft: «Müssen wir da wirklich mitkommen?»

Die kulturellen Unterschiede sind auch für die hier aufgewachsenen Kinder spürbar – haben sie sich umgekehrt auch den ukrainischen Kindern angepasst?

Nein, das nicht, aber sie mussten lernen zu akzeptieren, dass jemand ganz anders tickt – ein banales Beispiel ist das «Znüni». In Russland oder der Ukraine gibt es kein Pausenbrot. Man isst viel zum Frühstück und dann wie-



der zu Mittag. Die Mitschülerinnen und Mitschüler, aber auch die Lehrerinnen und Lehrer haben am Anfang nicht verstanden, warum man kein Pausenbrot mitnehmen will und auch nicht essen will, wenn etwas angeboten wird. Und sie mussten lernen, auf die Flüchtlingskinder zuzugehen, sie aufzufordern, mitzukommen und dabei zu sein, auch wenn sie bei verschiedenen Aktivitäten nicht mitmachten und nicht sprachen. Es gab viele Klassen, in denen das gut funktionierte, und viele Lehrpersonen, die eine gute Beziehung zu den Kindern aufbauen konnten.

Am Anfang sah es so aus, als ob die ukrainischen Kinder sich nicht unbedingt integrieren und Deutsch lernen wollten. Ich denke, dass sie einfach mit der Situation überfordert waren.

Es gibt sicher auch sehr unterschiedliche Kinder unter den Neuankömmlingen, oder?

Ja, natürlich. Am Anfang sah es so aus, als ob die ukrainischen Kinder sich nicht unbedingt integrieren und Deutsch lernen wollten. Ich denke, dass sie einfach mit der Situation überfordert waren. Nach einigen Monaten merkte man, dass auch die ukrainischen Kinder ganz unterschiedlich sind – genauso wie Schweizer Kinder in einer gewöhnlichen Schweizer Klasse. Es gibt die ganze Bandbreite: wissbegierige, fleissige Kinder, die sich integrieren möchten und hart dafür arbeiten, aber auch unmotivierte und desinteressierte Kinder und solche, die erhebliche Schwierigkeiten beim Lernen haben oder nicht mit anderen Kindern zusammen sein wollen.

Waren die Kinder durch ihre Fluchterfahrung verschlossen?

Ja, vermutlich. Ihnen war vieles einfach nicht klar: Wie geht es weiter? Bleiben wir, gehen wir? Inzwischen sagen fast alle Eltern, dass es ihnen hier gut gefällt, viele möchten bleiben. Der eine oder andere Elternteil

hat auch schon eine Anstellung gefunden. Bei den Kindern merkt man sehr stark, wie die Eltern über die Zukunft denken, und ob sie die Kinder unterstützen oder nicht. Ich habe einige Eltern, die interessiert sind und sich bemühen, ihren Kindern zu helfen. Zum Beispiel war das Thema Hausaufgaben ein grosses Problem. In der Ukraine wird das folgendermassen gehandhabt: Die Aufgaben werden immer für den nächsten Tag gemacht und bewertet. Bei uns in der Schweiz wird erwartet, dass sich die Schülerinnen und Schüler ihre Zeit selbst einteilen und die Aufgaben innerhalb von Tagen oder einer Woche erledigen. Wann, ist nicht wichtig, aber am Ende der Woche muss alles gemacht sein. Das selbstorganisierte Lernen mit Lernlandschaften, in denen man in Lernstunden an verschiedenen Aufgaben arbeiten kann, kannten die ukrainischen Schülerinnen und Schüler gar nicht.

Werden die Kinder und Jugendlichen heute noch parallel in der Ukraine per Fernunterricht unterrichtet?

Nein, fast alle haben damit aufgehört, da das Pensum an Schulstoff enorm war. Das konnten sie nicht bewältigen. Ich kenne nur ein Mädchen, das parallel zur dritten Real in der Schweiz im Selbststudium die 9. Klasse in der Ukraine abgeschlossen hat. Jetzt ist sie an der ksb in Aarau. Aber sie ist eine Ausnahme und hat nach einem Jahr in der Schweiz schon das Niveau B1 in Deutsch erreicht. Sie hat mich immer mit Fragen gelöchert!



zur Person

Tatiana Gerber ist gebürtige Russin und «der Liebe wegen» in die Schweiz gekommen. Auch sie kennt die kulturellen Unterschiede und sagt, sie selbst habe viel durch Fragen und Beobachten gelernt. Die Schweizerinnen und Schweizer seien sehr korrekt, aber viele sprächen nicht direkt aus, was sie meinten, redeten um den heissen Brei herum. Es gelte herauszufinden, was wirklich gemeint sei. Diese kulturellen Unterschiede vermittelt sie nun auch als DaZ-Lehrerin in Villmergen, wo sie ausschliesslich Kinder und Jugendliche aus der Ukraine unterrichtet. Tatiana Gerber hat in Russland ein Universitätsdiplom als Philologin für Russische Sprache und Literatur sowie ein Lehrdiplom für Mittel- und Oberstufe gemacht. Diese sind jedoch in der Schweiz nicht anerkannt. Sie arbeitet 33 Prozent an der Mittelstufe, 11 Prozent an der Oberstufe und zusätzlich als Klassenassistentin – insgesamt hat sie ein Pensum von 60 Prozent. Heute, sagt sie, fühle sie sich mehr als Schweizerin denn als Russin.

Interview: IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte

GoGoBot – Auf 1000 Wegen zu smarten Unterrichtsideen

Du benötigst ein Arbeitsblatt zum Subjonctif oder zum Biber, weisst jedoch nicht, wo du anfangen sollst? Muss es ausserdem noch schnell gehen und unterschiedliche Niveaus berücksichtigen? Dann bist du bei uns richtig!



GIBT STOFF.

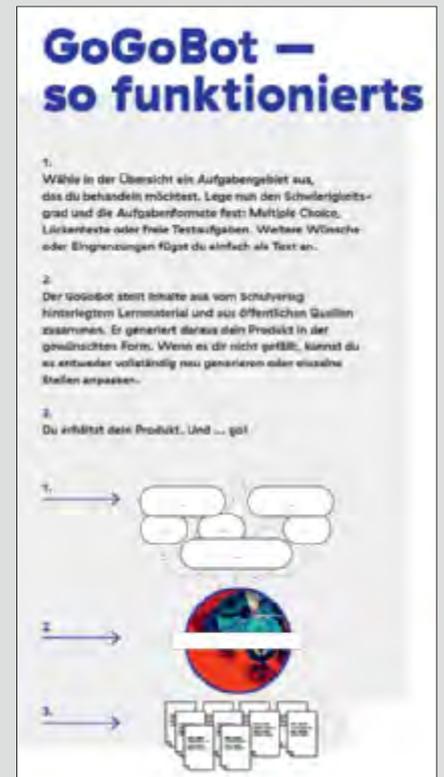
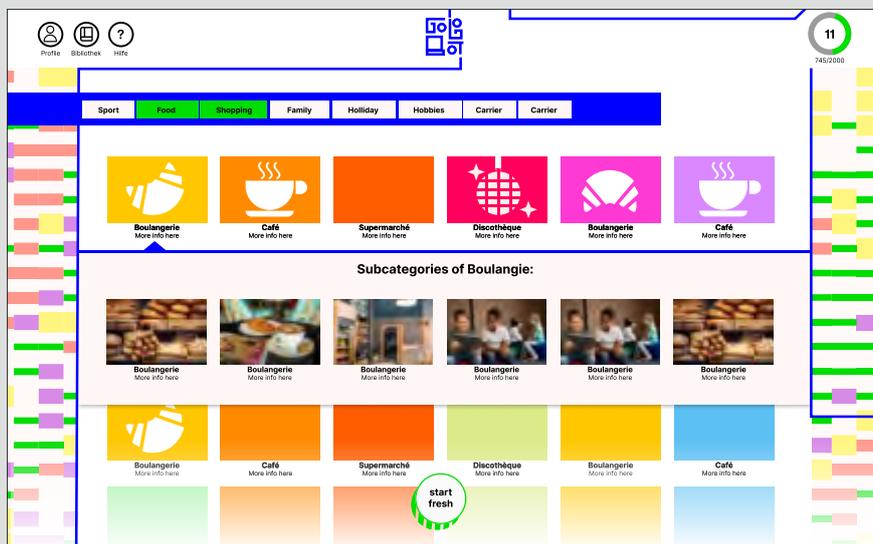
KI, ChatGPT, LLMs, Bots – solche und weitere Begriffe sind in aller Munde und halten rasant Einzug in verschiedene Gesellschaftsbereiche und Arbeitsfelder – auch in den Bildungsmarkt. Die bis vor Kurzem noch unvorstellbaren Möglichkeiten der Applikationen entwickeln sich ständig weiter, und es werden beinahe täglich neue Features und Optionen verfügbar, die im Unterricht genutzt werden können. Dieses Potenzial erkennt auch die Schulverlag plus AG und entwickelt ein vielversprechendes lehrmittelunabhängiges Pilotprodukt mit dem Namen GoGoBot – ein Bot mit Unterrichtsmaterial à GoGo. Der GoGoBot ermöglicht personalisier-

tes Lernen mithilfe der generativen KI ChatGPT von OpenAI. Der neue KI-basierte GoGoBot generiert in kürzester Zeit Übungsmaterial und liefert Ideen für den Unterricht. Drucke es aus oder übermittle es den Schülerinnen und Schülern direkt über einen QR-Code. Du bestimmst den Umfang, das Thema und den Schwierigkeitsgrad – perfekt für heterogene Klassen.

In der ersten Entwicklungsphase liegt der Fokus dabei auf den Fächern Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Französisch; weitere werden in naher Zukunft folgen. Der GoGoBot bietet den Lehrpersonen Unterrichtsideen und ist für Schülerinnen und Schüler vom ersten bis zum dritten Zyklus da. Diese können mit Fragen, Kriterien und Befehlen an den Bot – sogenannten Prompts – Übungsmaterial für sich generieren, um eine bestimmte Kompetenz immer und immer wieder, aber auch immer mit neuen Inhalten zu üben und zu verbessern. Die Prompts sollen dabei jedoch keine Hürde darstellen, sondern werden

vom GoGoBot zur Verfügung gestellt. Schülerinnen und Schüler haben ausserdem die Möglichkeit, mit dem neuen Tool zu interagieren. Brauchen die Lernenden beispielsweise Hilfestellungen für bestimmte Aufgaben, erhalten sie von GoGoBot Anleitungen und Erklärungen dafür. Sein Wissen entnimmt der GoGoBot dem neuesten Modell von ChatGPT und Konzepten von Lehrinhalten der Schulverlag plus AG. Der GoGoBot, ein eigenständiges, zukunftsweisendes Produkt für die Bildung. Ein Showcase ist erstmals an der Swissdidac vom 21.–23. November in Bern zu sehen.

Publireportage

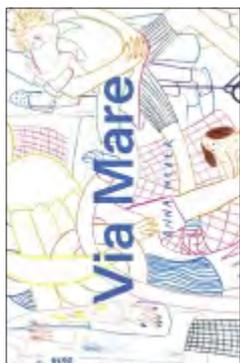


Lesen, reden, verstehen und respektieren

Lesen und Vorlesen ist in unserer schnelllebigen Welt wichtiger denn je: Es entschleunigt, fördert die Konzentration und beflügelt die Fantasie. Eine Auswahl an SJW-Lektüren zum Schwerpunktthema.

Zyklus 1: «Via Mare» von Anna Weber

Covers: zVg



An einem warmen Sommertag im Süden versammeln sich Menschen aller Altersgruppen, unterschiedlicher Herkunft, Religionen und Fähigkeiten an der Bushaltestelle. Ein Bilderbuch, das eine Gesellschaft zeigt, die Diversität als Bereicherung erkennt. Darum stehen die Menschen nicht nur stumm nebeneinander und warten, sondern nutzen die Zeit gemeinsam, indem sie aufeinander zugehen,

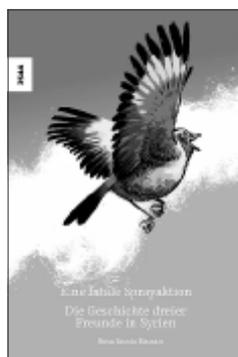
plaudern, gemeinsam malen und Fotos voneinander machen. Inklusion wird hier auf vielfältige Weise gelebt. Jede neue Person wird mit einem kurzen Satz eingeführt. Die faszinierenden Details und Interaktionen zwischen den Wartenden entfalten sich jedoch vor allem über die Bilder. Unterrichtsmaterial gibt es kostenlos als Download. Auf Antolin sind zudem Quizfragen verfügbar. Die Lektüre eignet sich für den Zyklus 1 und 2.

Zyklus 2: «Die ersten Tage» von Egal Errera



Die elfjährige Rebecca muss ihre Heimat aus politischen Gründen überstürzt verlassen. Für das Mädchen sind diese Gründe nicht nachvollziehbar, dennoch muss sie ihr bisheriges Leben aufgeben. In der fremden Stadt und neuen Schule realisiert sie, wie schwierig das alles für sie ist. Die Geschichte entwickelt sich langsam, damit die Gefühle des Mädchens spürbar werden, das sich in einem anderen Land neu erfinden muss. Und wäre Rebecca nicht so begabt, wie hätten ihre ersten Tage dann ausgesehen? Diese Frage kann nur nach der Lektüre dieses Romans beantwortet werden. Dieses Buch bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, anhand einer Migrationsgeschichte über Identität und Veränderung zu reflektieren. Unterrichtsmaterial gibt es kostenlos als Download. Auf Antolin sind zudem Quizfragen verfügbar.

Zyklus 3: «Eine fatale Sprayaktion – Die Geschichte dreier Freunde in Syrien» von Rosa Yassin Hassan



In Syrien sind Youssef, Nadschib und Mazen seit Kindertagen Blutsbrüder, obwohl ihre Herkunft unterschiedlich ist. Eines Tages sehen sie, wie Soldaten das Graffiti «Freiheit» entfernen. Die drei beschliessen, es erneut zu sprayen. Ihre Aktion zieht sie in den Strudel der Proteste gegen das syrische Regime und in eine Gewaltspirale mit fatalen Folgen.

Ein Nachwort von Syrienexpertin Larissa Bender beleuchtet die komplexen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergründe des Landes. Mit dieser Geschichte können sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Syrienkrieg beschäftigen und lernen damit, ihre Werte sowie Perspektiven zu hinterfragen und Empathie für die heutigen Flüchtlinge zu entwickeln. Auf Antolin sind Quizfragen verfügbar.

SJW

SJW ist der älteste Kinderbuchverlag der Schweiz. Zu seinen Kernkompetenzen gehört die Leseförderung mit herausragender Kinder- und Jugendliteratur von hauptsächlich Schweizer Autorinnen und Autoren. Die Geschichten sollen motivieren, nicht überfordern, haben deshalb eine überschaubare Länge und sind in einer altersgerechten Sprache geschrieben.

SJW
Schweizerisches Jugendschriftenwerk



Vom Gras ins Glas – der Weg der Milch.

Jetzt gratis interaktives Lernprogramm starten und
Unterrichtsmaterial herunterladen oder bestellen.

www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas



swissmilk

Film als Medium: greifbare Zugänge zu einer komplexen Thematik

Filme knüpfen an die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen an und machen konkrete Beispiele audiovisuell erlebbar. Nachfolgend eine Auswahl zum Schwerpunktthema.

Zyklus 3: «Für Hunde und Italiener verboten» von Alain Ughetto

Bild: OUTSIDE THE BOX, Lausanne



Zusammentreffen verschiedener Kulturen, Fremdenfeindlichkeit und Heimat

Das Leben im kargen piemontesischen Bergdorf Ughettera am Ende des 19. Jahrhunderts ist entbehrungsreich und es gibt kaum genug Essen für die Familien. Deshalb macht sich Luigi Ughetto mit zwei Brüdern auf, um in Frankreich und in der Schweiz Arbeit zu finden. Beim Bau des Simplontunnels trifft Luigi auf Cesira und die beiden verlieben sich. Sie heiraten und kehren wieder in die Heimat zurück. In den folgenden Jahrzehnten erlebt die schnell wachsende Familie Freude, aber auch viel Leid. Bittere Armut und mehrere Kriege bringen Hunger, Angst und Unsicherheit. Auf der Suche nach einem besseren Leben beschliesst die Familie, ins Ausland zu emigrieren. Mit dem liebevoll inszenierten Stop-Motion-Film setzt Filmemacher Alain Ughetto nicht nur der Lebensgeschichte seiner Grosseltern ein eindrückliches Denkmal, sondern verweist auf die oft harte Lebensrealität einer ganzen Generation von Italienerinnen und Italienern, die im Ausland ihr Glück suchten.

Zyklus 2: «On the Way to School» von Pascal Plisson

Bild: OUTSIDE THE BOX, Lausanne



Vergleich von Kulturen und Lebensweisen

In diesem spannenden Dokumentarfilm werden Kinder aus vier verschiedenen Ländern und Kulturen auf ihren Schulwegen begleitet. Die Schulwege weisen nicht nur riesige Distanzen auf, sondern auch grosse Tücken: Jackson und seine Schwester in Kenia laufen zwei Stunden zur Schule und können unterwegs jederzeit auf wilde Tiere treffen. Zahira lebt in einem entlegenen Tal in Marokko, in dem im Winter während vieler Monate Schnee liegt, und

wandert am Montag immer vier Stunden bis ins Internat. In Indien muss Samuel in einem selbst gebauten Rollstuhl und mit Unterstützung seiner Brüder seinen Schulweg bewältigen. Carlito und seine Schwester reiten in Argentinien eine Stunde und 30 Minuten zur Schule und müssen steinige Gebirgspfade überwinden.

Zyklus 1: «Das Herbstfest» von Marjolaine Perreten



Bild: Präsens-Film AG, Zürich

Kulturelle Identität, Flucht und Suche nach einer neuen Heimat

Am Ufer eines Baches lebt eine Mäusefamilie, die sich auf das grosse Herbstfest vorbereitet. Die Vorfreude wird jäh unterbrochen, als ein schrecklicher Sturm das Dorf zerstört und die Mäuse zum Aufbruch in eine ungewisse Zukunft zwingt. Sie entdecken dabei die Welt, finden neue Freunde und überstehen viele Gefahren. Werden sie eine neue Heimat finden und ihr geliebtes Herbstfest doch noch feiern können?

Kinokultur für die Schule

Der Verein «Kinokultur für die Schule» empfiehlt regelmässig aktuelle Filme für alle Schulstufen und stellt entsprechendes Unterrichtsmaterial zur Verfügung, das kostenlos heruntergeladen werden kann. Der Verein organisiert Schulvorstellungen in schulnahen Kinos in der ganzen Schweiz, ermöglicht Begegnungen mit Filmschaffenden und bietet Weiterbildungen an. Im Rahmen des interkulturellen Lernens eignen sich je nach Themenschwerpunkt verschiedene Filme, diese lassen sich auf der Website nach Themen und Schulstufen filtern. Via QR-Code gelangen Sie zur Filmübersicht von «Kinokultur für die Schule».



SARAH LÜDI
Kinokultur für die Schule

Schlüsselpersonen in der Integrationsförderung

Ihren eigenen Integrationsweg haben sie geschafft, nun unterstützen sie andere Migrantinnen und Migranten auf ihrem Weg in ein neues Leben: Schlüsselpersonen sind Brückenbauerinnen und -bauer zwischen den Kulturen.

Fotos: Copyright: «mit.dabei Fricktal»



Schlüsselpersonen der Integrationsfachstelle «mit.dabei Fricktal».

Sei es bei der Mütter- und Väterberatung, in der Bibliothek, an einer Informationsveranstaltung oder bei einer Beratungsstelle: Schlüsselpersonen sind an vielen Orten im Einsatz. Denn Gemeinden und Non-Profit-Organisationen fördern zunehmend den Einsatz von Schlüsselpersonen, um spezifische Massnahmen zur Integrationsförderung der zugewanderten Bevölkerung umzusetzen. Schlüsselpersonen gehen aktiv auf (neuzugezogene) Migrantinnen und Migranten zu und geben ihnen einen Überblick über die wichtigsten Informationen, um sich am neuen Wohnort schneller zurechtzufinden. Sie erklären die hiesigen Lebensbedingungen, Rechte und Pflichten, stehen bei Alltagsfragen zur Verfügung und machen auf Fachstellen und bestehende Angebote wie Sprachkurse, Spielgruppen etc. aufmerksam. Zudem ermutigen sie die neu Zugewanderten, diese Angebote zu nutzen und an Veranstaltungen teilzunehmen. Schlüsselpersonen kommen vor allem bei der niederschweligen Vermittlung von Informationen, die keinen vertraulichen Inhalt haben, zum Einsatz. Bei schwierigen Gesprächen im Rahmen der sozialdienstlichen Tätigkeiten, im Gesundheitswesen oder bei proble-

matischen Elterngesprächen in der Schule sollen interkulturell Dolmetschende eingesetzt werden.

Schlüsselpersonen in der Schule

Es kommt auch vor, dass Schlüsselpersonen den Migrantinnen und Migranten begleitend zur Seite stehen, beispielsweise bei Elternabenden: Sie können den fremdsprachigen Eltern die Informationen der Lehrpersonen einfach und in ihrer Muttersprache erklären. Als Vorbereitung zum Elternabend wird die Informationsbroschüre der Schule in die gewünschte Sprache übersetzt und den Eltern zur Verfügung gestellt. «Die Eltern sind froh um diese Unterstützung. Ihre Bedürfnisse werden wahrgenommen, und sie fühlen sich besser angesprochen, sicher und motiviert. Dies erhöht die Teilnahme an den schulischen Anlässen und fördert eine Willkommenskultur in der Schule», sagt Frida Tapia, Fachverantwortliche der Integrationsfachstelle «mit.dabei Fricktal». Laut Tapia übernehmen Schlüsselpersonen in der Integrationsförderung eine wichtige Brückenfunktion: «Schlüsselpersonen kennen sowohl die lokale Kultur und Sprache wie auch den



Schlüsselperson Hanan Zahra aus Syrien vermittelt Wissen über ihre Kultur an Schülerinnen und Schüler einer Bezirksschule im Aargau.

kulturellen Hintergrund und die Sprache von Migrantinnen und Migranten. Dies erleichtert den Zugang zu dieser Zielgruppe. Weiter sind sie mit den Lebensgewohnheiten der Schweiz und des Herkunftslandes vertraut und in der Gemeinde sowohl mit der Migrations- als auch mit der einheimischen Bevölkerung gut vernetzt.»

Die Schlüsselpersonen der Integrationsfachstelle «mit dabei Fricktal» unterstützen nicht nur an Elternabenden, sondern gestalten schon mehrere Male eine Schulprojektwoche zum Thema Migration mit. Ziel war es, Vorurteile und Ängste gegenüber Ausländerinnen und Ausländern und Geflüchteten abzubauen. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich bei vielfältigen Aktivitäten mit geflüchteten Menschen aus der Umgebung austauschen, erhielten Einblick in deren Herkunftsländer und lernten verschiedene Projekte kennen. «Das Interesse von den Schülerinnen und Schülern war gross, und die Stimmung während der Projektwoche hat mich sehr beeindruckt», erzählt Tapia.

Wertvolle Unterstützung für Neuankömmlinge

Es gibt Schlüsselpersonen, die sich ausserhalb des Auftrags auch freiwillig engagieren. Laut Michele Puleo, Geschäftsleiter der Anlaufstelle Integration Aargau (AIA), lässt sich dieses freiwillige Engagement zurzeit insbesondere bei Ukrainerinnen und Ukrainern beobachten: «Viele ukrainische Flüchtlinge können sich beim Gang in eine Arztpraxis nicht verständigen. Dolmetschenden- und auch Schlüsselpersonen-Einsätze sind in den meisten medizinischen Strukturen grundsätzlich nicht vorgesehen und entsprechend nicht finanziert. Viele Migrantinnen und Migranten aus der Ukraine oder Schlüsselpersonen begleiten ihre Landsleute jedoch aus solidarischen Gründen trotzdem. Sie sind dann nicht als Schlüssel- sondern als Privatpersonen und demnach freiwillig im Einsatz. Es kann Schwierigkeiten bei der emotionalen Abgrenzung geben.» Die Anlaufstelle Integration Aargau hat im Auftrag des Kantons die Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen in den letzten Jahren professionalisiert und dabei unter anderem einen Leitfaden für Gemeinden und eine

Checkliste für Erstinformationsgespräche konzipiert und Weiterbildungen für Schlüsselpersonen durchgeführt. Michele Puleo empfiehlt, Schlüsselpersonen gemäss einem differenzierten Tarifplan finanziell zu entschädigen.

Bei der Integrationsförderung und spezifisch bei der Informationsvermittlung besteht ein Unterschied zwischen dem Asyl- und dem Ausländerbereich. Michele Puleo erklärt: «Dem Kanton zugewiesene Flüchtlinge besuchen allgemeine durch den Kanton zentral organisierte Erstinfo-Module, die unter anderem auch durch gleichsprachige Fachpersonen geleitet werden. Es handelt sich um allgemeine Informationen, beispielsweise zum Gesundheits- und Bildungssystem ohne ortsrelevante Informationen. Bei neuzugezogenen Personen aus dem Ausland ohne Fluchthintergrund und bei anerkannten Flüchtlingen mit freier Wohnsitzwahl werden die klassischen Schlüsselpersonen für die kommunale/regionale Erstinformationsvermittlung und punktuell für Behördengänge beigezogen. Hier gibt es keine Unterscheidung, welchen Migrationsgrund die Schlüsselperson oder die neuzugezogene Person hat. Die auftraggebende Instanz ist die Gemeinde oder ein Gemeindeverband, welche die Regionale Integrationsfachstelle mit der Koordination und Vermittlung von Schlüsselpersonen beauftragt hat.

Abgrenzungen zu Dolmetschenden

In einer Region im Aargau wurden angesichts der Ukraine-Krise und des erhöhten Bedarfs mehrere ukrainische Schlüsselpersonen rekrutiert und geschult, um beim Erstgespräch in der Asylunterkunft zu vermitteln und bei den Sozialen Diensten zu begleiten. Hier gilt es zu präzisieren: «Ihre Rolle im sozialdienstlichen Rahmen beschränkt sich auf die <Türöffner-Funktion>. Ausserdem können sie integrationsfördernde Angebote in der Gemeinde und Region aufzeigen. Schlüsselpersonen sollen auf keinen Fall als Dolmetschende beim Erstgespräch beziehungsweise beim Unterzeichnen von Verfügungen beigezogen wer-

Als ich vor 30 Jahren ich in die Schweiz kam, habe ich trotz grosser Motivation die Sprache und die Kultur nur mit Mühe verstanden. Um allein zurechtzukommen, brauchte ich viel Zeit. Heute kann ich als Schlüsselperson neuzugezogene Migrantinnen und Migranten von Beginn an unterstützen und ihnen in dieser sehr wichtigen Phase der Integration eine Orientierung anbieten. Ich merke bei den Neuzuzügerinnen und -zuzügern, dass sie sich willkommen und sicherer fühlen als ich damals. Das bereitet mir grosse Freude.

Zitat einer Schlüsselperson

Einfach singen

30 Songs für die Mittel- und Oberstufe



- Mit Playback klingts in jeder Klasse super
- Musikvorlage mit Schülerchor
- Kulturgut für Schulen



Fidimaas Weihnachtshits 1 + 2

Alles, was Lehrpersonen zum Weihnachtssingen mit der Klasse benötigen

Mit diesen Weihnachtshits macht das **Singen im Advent** mit der Schulklasse Freude! Die hier enthaltene **Musikvorlage mit dem Schülerchor** zeigt, wie diese Songs als Klasse gesungen werden können. Dazu dient entweder die für Schulklassen optimierte **Playback-Version** oder die Lehrperson begleitet die Klasse mit Hilfe des Liederbuchs selbst auf einem Instrument. Die Qualität der Playback-Musik überzeugt auch auf der Musikanlage der Schul-Aula bei der Weihnachtsfeier!

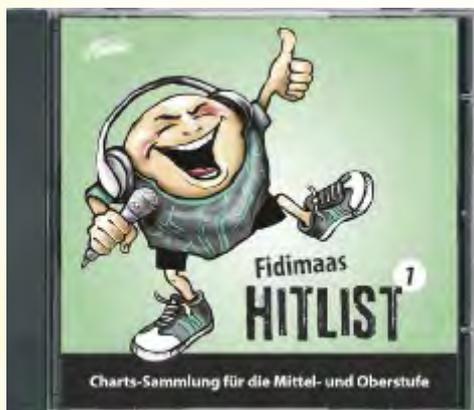
Inkl. Schweizer Pop-Weihnachtshits!

Set: CD 1, CD 2, Liederbuch 1+2	A130205	CHF 59.80 statt 84.40
Musik-CD 1 Fidimaas Weihnachtshits	A130201	CHF 29.80
Musik-CD 2 Fidimaas Weihnachtshits	A130301	CHF 29.80
Liederbuch 1+2	A130202	CHF 24.80
Playback-CD 1	A130203	CHF 35.–
Playback-CD 2	A130303	CHF 35.–

Download MP3/PDF auf adonishop.ch



Aktuelle Chartsongs



So sind diese 14 Songs in jeder Klasse singbar!

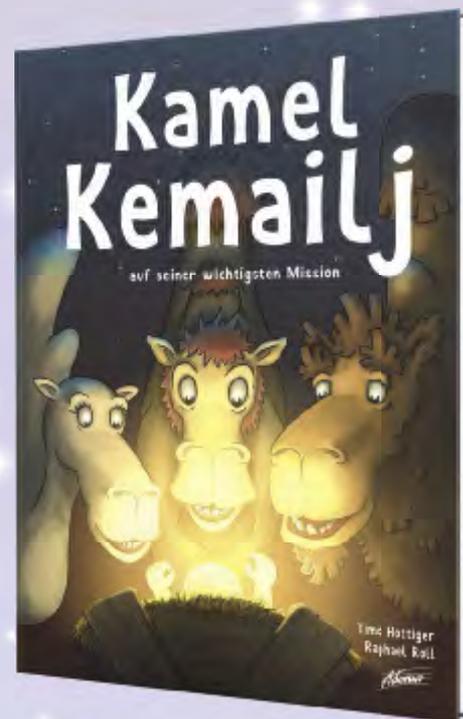
Fidimaas Hitlist 1

Suchen Sie unter den aktuellen Hits singbare Songs für die Klasse? Hier werden Sie fündig! Wir haben 14 bekannte Hits herausgesucht, die als Klasse gesungen werden können. Unsere speziell angepasste Vorlage mit dem Schülerchor zeigt, wie es umgesetzt werden kann. Die Playback-Version hilft, den passenden Groove ins Schulzimmer oder in die Aula zu bringen.

CD mit Download-Code	A132201	CHF 29.80
Liederheft	A132202	CHF 16.80
Playback-CD	A132203	CHF 35.–

Download MP3/PDF auf adonishop.ch

Chartsongs singbar im Musikunterricht



Das ideale Bilderbuch für die Weihnachtszeit!

Kamel Kemailj – auf seiner wichtigsten Mission

Weihnachtsbilderbuch

von *Timo Hottiger und Raphael Roll*

Das Kamel Kemailj ist auf einer besonderen Mission. Es führt die anderen Kamele und die drei Sterndeuter sicher nach Jerusalem. Dort wollen sie einen neuen König besuchen. Doch der ist nicht im Königspalast zu finden und so geht die Reise weiter in das unbedeutende Dorf Bethlehem. Die Kamele wissen, dass der König Herodes ein böses Spiel spielt. Aber wie bringen sie die Sterndeuter dazu, nicht mehr nach Jerusalem zurückzukehren?

Ein humorvolles und zugleich besinnliches Weihnachtsbilderbuch über drei besondere Kamele.

Bilderbuch | A132304 | CHF 22.80
Hardcover, A4, 24 S.

Humorvolle und zugleich besinnliche Geschichte



Weihnachtsmusical dazu erhältlich



den, denn diese Dokumente sind rechtlich bindend. Die Verständigung respektive wortgetreue Übersetzung kann ausschliesslich durch eine professionelle Dolmetschende sichergestellt werden», betont Puleo. Schlüsselpersonen nehmen aus der eigenen Erfahrung meistens einige relevante Kompetenzen bereits mit (Vertrautheit mit Lebensgewohnheiten und migrationsspezifischen Angeboten in der Region). Weitere erlernen sie in den Weiterbildungsmodulen (Auftritts- und transkulturelle Kompetenzen).

Abschliessend macht Puleo darauf aufmerksam, dass Schlüsselpersonen und Fachstellen bei Kriegsflüchtlingen zudem mit speziellen Bedürfnissen konfrontiert seien, welche sich erschwerend auf den Integrationsprozess auswirken: «Kriegsflüchtlinge sind hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, in die jeweilige Heimat zurückzukehren und dem Druck, hier Fuss fassen zu müssen, wenn sie ihre Situation verbessern wollen. Der Status S an sich ist stark rückkehrorientiert. Der Krieg dauert jedoch an, ein Ende ist nicht absehbar. Es kommt hinzu, dass Erwerbstätige nur einen geringen Teil des Lohnes für sich behalten dürfen, wenn sie trotzdem auf Sozialhilfe angewiesen sind. Integration gelingt am besten, wenn eine Perspektive besteht und man den Kopf dafür hat. Ein Krieg ist aber immer zermürbend, auch wenn man weit davon entfernt ist.»

Der Artikel ist ursprünglich in der Zeitschrift SozialAktuell des Berufsverbands Soziale Arbeit Schweiz AvenirSocial erschienen.

Weiterbildung Schlüsselperson

Die Fachhochschule Nordwestschweiz bietet eine zweitägige Weiterbildung «Schlüsselpersonen in der Integrationsförderung». Sie richtet sich an Organisationen und Gemeinden, die sich mit dem Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund als Schlüsselpersonen beschäftigen bzw. ein Netzwerk auf-/ausbauen und fördern wollen. Angesprochen sind auch Personen, die privat einen Bezug zum Thema haben. Der nächste Start ist am 9. November. Weitere Informationen: www.fhnw.ch → Weiterbildung → Wirtschaft → Nonprofit und Public Management

KARIN FREIERMUTH
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Fachhochschule Nordwestschweiz



MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO

Sammlung Dr. h.c.
Heinrich Weiss-Stauffacher

Geschichte zum Anhören Live - im klingenden Museum!

Das Museum für Musikautomaten zeigt, wie selbstspielende Musikinstrumente entstanden sind und wie viel Erfindergeist dahinter steckt!

Sehen, Hören, Staunen - Auf der Spezialführung für Schulklassen kombiniert mit dem Zauberklangerundgang oder beim Workshop Gloggomobil.

Kostenloser Museumseintritt für Schulklassen bis Sekundarstufe II und zwei Begleitpersonen.



Di - So, 11 - 18 Uhr
Bollhübel 1, 4206 Seewen SO
058 466 78 80

www.musikautomaten.ch



 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

 Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Rechtliches rund um die interkulturelle Schule

Was müssen öffentliche Schulen im Umgang mit verschiedenen Kulturen und sozialer Vielfalt beachten?
Antworten auf mögliche Beispiele aus dem Schulalltag.

Öffentliche Schulen sind unmittelbar dem verfassungsrechtlichen Diskriminierungsverbot nach Art. 8 Abs. 2 BV und dem Grundsatz von Treu und Glauben nach Art. 5 Abs. 3 BV unterstellt. Der Staat hat immer eine Aufsichtspflicht und muss garantieren, dass das Diskriminierungsverbot eingehalten wird (Art. 62 Abs. 2 BV). Wird nachgewiesen, dass die öffentlichen Schulen ihren Pflichten nicht nachkommen, so haften sie nach der Staatshaftung.

Eine Schülerin der 6. Klasse malt auf ihr eigenes Heft Hakenkreuze. Was sind die rechtlichen Folgen davon?

Der Antirassismus-Artikel Art. 261^{bis} StGB verbietet die öffentliche Verbreitung von Ideen, die zu Rassenhass oder Diskriminierung anstiften. Weiter verbietet er das Zeigen von rassistischen oder fremdenfeindlichen Gesten und Symbolen. Das Hakenkreuz fällt je nach Kontext unter diese Bestimmungen. Jedoch ist es fraglich, ob das Malen auf ein persönliches Schulheft als öffentliche Handlung bezeichnet werden kann. Gemäss dem Bundesgericht gilt als öffentliche Handlung nur diejenige Handlung, welche an einen grösseren, durch persönliche Beziehungen nicht zusammenhängenden Kreis von Personen gerichtet ist beziehungsweise wahrgenommen wird (BGE 130 IV 111). Es kommt also darauf an, ob die Handlung im privaten Rahmen erfolgte oder in einem unbekannteren Umfeld erfolgte. Schulklassen sind meistens nicht sehr gross und es handelt sich um einen vertrauten Personenkreis. Die Zeichnung auf dem Heft ist nur für die Personen aus der spezifischen Klasse sichtbar. Es lässt sich also sagen, dass die Schülerin sich dabei nicht strafbar gemacht hat, da ihre Handlung nicht öffentlich war. Öffentlich wäre es, wenn die Schülerin das Hakenkreuz auf Schulflyer gezeichnet hätte, welche dann in der Schule verbreitet würden. Bei dieser Handlung hätte sie sich nach Art. 261^{bis} StGB strafbar gemacht. Lehrpersonen sollten aber in jedem Fall entschieden dagegen einschreiten, um Antisemitismus zu verhindern. Zu beachten ist, dass bei Kindern die Strafmündigkeit nach Art. 3 Abs. 1 Jugendstrafgesetzbuch (JStG) geprüft werden muss, zumal sich Kinder erst ab dem 10. Altersjahr strafbar machen. In der 6. Klasse sind die Schülerinnen und Schüler durchschnittlich zwölf Jahre alt, weswegen die Schülerin hier strafmündig wäre.

Wie muss ich als Lehrperson reagieren, wenn nationalsozialistische Ausdrücke im Unterricht verwendet werden?

Werden nationalsozialistische oder andere ähnliche Aussagen im Unterricht getätigt, dann sollte die Lehrperson

den Vorfall bei der Schulleitung melden. In dieser Situation besteht wie erwähnt keine öffentliche Handlung, da die Klasse ein vertrautes Umfeld darstellt, weil man jede Mitschülerin und Mitschüler täglich sieht. Die Handlung fällt also nicht unter Art. 261^{bis} StGB und keiner kann Anzeige erstatten. Trotzdem ist es wichtig, dass die Lehrpersonen eine sichere und inklusive Lernumgebung gewährleisten. Zudem wird empfohlen, Präventionsarbeit im Unterricht zu leisten.

Die Klasse befindet sich auf einer Schulreise. Ein Sekundarschüler schreit im Zug rassistische Beleidigungen umher. Er beleidigt einen Mitschüler als «Scheiss N****». Hat dies rechtliche Konsequenzen?

Solche Äusserungen fallen unter Art. 261^{bis} StGB, weil dieser Artikel die öffentliche Verbreitung von rassistischen oder fremdenfeindlichen Ideen oder Hasspropaganda verbietet. In diesem Fall ist das Kriterium der Öffentlichkeit erfüllt, da sich in Zügen viele andere Fahrgäste befinden, welche in keiner Beziehung mit dem Schüler stehen. Der Schüler macht sich also nach Art. 261^{bis} StGB strafbar.

Jede Person, welche von der rassendiskriminierenden Handlung Kenntnis erlangt, ist zu einer Strafanzeige berechtigt (Art. 301 StPO). So kann in diesem Fall der Mitschüler, der beleidigt wurde, die Tat anzeigen, aber auch alle Fahrgäste, welche die Äusserung vernommen haben. In jedem Fall aber sollte die Lehrperson den Fall bei der Schulleitung melden. Weiter kann die betroffene Person mittels zivilrechtlicher Klage eine Entschädigung verlangen. Denn bei einer solchen Aussage kommt es zu einer Persönlichkeitsverletzung nach Art. 28 ZGB, da der Schüler herabgesetzt und erniedrigt wird. Es ist möglich, das strafrechtliche und zivilrechtliche Verfahren zusammen einzuleiten.

Was sind die rechtlichen Folgen, wenn während der grossen Pause ein Schweizer Schüler von Mitschülern als «Sauschweizer» bezeichnet wird?

Auch Schweizerinnen und Schweizer können von Rassismus betroffen sein. In diesem Fall wird der Schweizer Schüler auf dem Pausenhof erniedrigt durch die Beleidigung. Da sich auf dem Pausenhof eine grosse Anzahl an Schülerinnen und Schülern sowie teilweise auch Lehrpersonen befinden, handelt es sich um eine öffentliche Handlung. Diese Situation fällt ebenfalls unter Art. 261^{bis} StGB. Jede Schülerin und jeder Schüler sowie auch jede Lehrperson kann Anzeige erstatten, wenn die rassistische Aussage vernommen wurde. Auch die Beleidigung «Sau-

schweizer» gilt als eine Persönlichkeitsverletzung nach Art. 28 ZGB. Der Betroffene kann hier ebenfalls auf dem Zivilweg auf Entschädigung klagen.

An unserer Schule gilt die Regel, dass Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts keine Kopfbedeckungen (Mütze, Cap usw.) tragen. Was muss beachtet werden, wenn ein muslimischer Hijab oder eine jüdische Kippa getragen wird?

Eine religiöse Kopfbedeckung muss von Schülerinnen und Schülern nicht ausgezogen werden. Denn sie drückt eine Verbundenheit mit der religiösen Überzeugung aus und gehört zur Privatsphäre. Dies sah auch die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus im Jahr 2011 so. Verbote seitens der Lehrpersonen beziehungsweise der Behörden sind unzulässig, ausser die betreffende Schülerin oder der betreffende Schüler möchte mit dem religiösen Kleidungsstück Propaganda betreiben beziehungsweise Druck auf seine Mitschülerinnen und Mitschüler ausüben. Art. 15 Abs. 2 BV schützt die Bekenntnisfreiheit, wobei alle äusseren Manifestationen des eigenen Glaubens darunterfallen. Der Schulunterricht wird durch die Kopfbedeckung nicht beeinträchtigt. Die Ordnung des Unterrichts bleibt trotz religiöser Bekleidung aufrecht. Zudem muss die Schule das religiöse Erziehungsrecht der Eltern über ihre Kinder gemäss Art. 303 ZGB bis zur religiösen Mündigkeit respektieren.

Darf eine Lehrerin aus religiösen Gründen ihr Kopftuch während des Unterrichts tragen?

Das Bundesgericht entschied im Jahr 1997 (BGE 123 I 296) in einem Fall in Genf, dass die Behörden das Tragen von religiöser Kleidung verbieten darf, da durch diese Art von Bekleidung die Neutralität der Schule verletzt sei. Dies wurde auch durch den Europäischen Gerichtshof für

Menschenrechte (EGMR) im Jahr 2001 unterstützt. Gemäss Art. 9 EMRK verstösst aber das Kopftuchverbot gegen die Religionsfreiheit der Lehrperson, die dies jedoch hinnehmen muss. Das Argument der Neutralität bleibt umstritten, da das Kopftuch heutzutage stark verbreitet ist und zum alltäglichen Strassenbild gehört.

Bei dieser Frage entsteht ein Konflikt zwischen den Interessen der Lehrperson als natürliche Person, welche Anspruch auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit im Sinne von Art. 15 Abs. 2 BV hat und den Interessen der Schulkinder (Art. 15 BV und Art. 19 BV), nicht religiös beeinflusst zu werden. Weiter steht das Interesse der öffentlichen Schule im Raum, seinen neutralen Bildungsauftrag nach Art. 62 Abs. 2 BV zu erfüllen. Das Interesse am Verbot des Tragens religiöser Kleidung ist überwiegend. Es ist jedoch auf den Einzelfall abzustellen. Denn es kommt darauf an, wie hoch die Intensität der Wirkung des Kleidungsstücks als religiöses Symbol ist und wie alt die Schulkinder sind. Denn je älter sie sind, desto mehr ist ihre Urteilsfähigkeit ausgebildet und desto weniger lassen sie sich beeinflussen.

Darf ein muslimischer Schüler aus religiösen Gründen der Lehrerin den Händedruck verweigern?

Das Verweigern des Händedrucks gegenüber Lehrerinnen fällt unter die Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 15 Abs. 2 BV). Der Bundesrat lehnte eine Motion für eine gesetzliche Grundlage für den Handschlag ab. Aber es gibt ein öffentliches Interesse an der Integration und am reibungslosen Ablauf des Schulalltags. Je nachdem kann sich die Schule also auf die Integration der Ausländerinnen und Ausländer nach Art. 53 Abs. 1 und Abs. 4 AIG und auf die Gleichstellung von Mann und Frau im Sinne von Art. 8 Abs. 3 BV berufen, wenn die Schulbehörde eine Verpflichtung zum Händedruck auferlegen möchte.

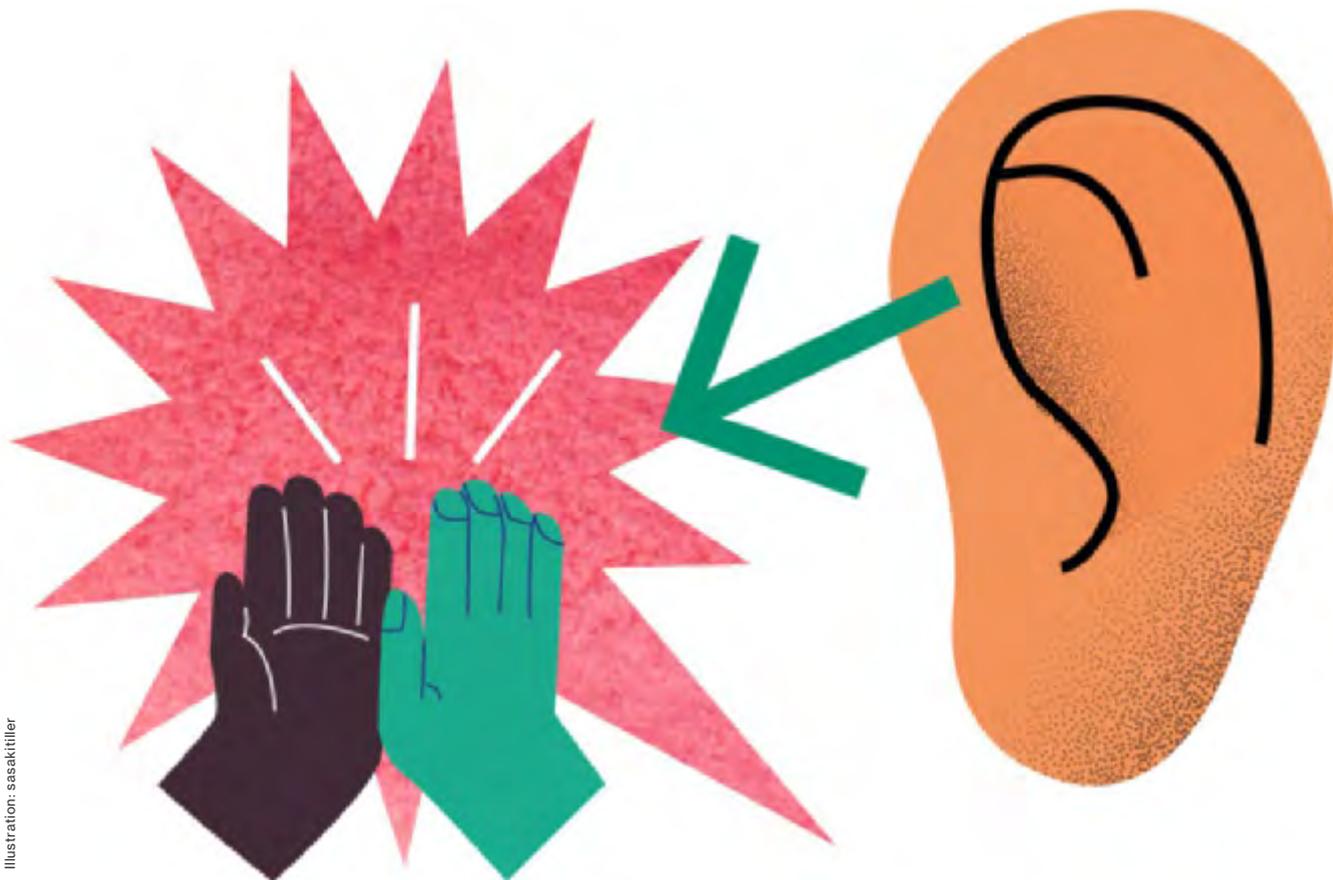


Illustration: sasakifüller



PHBern
Pädagogische Hochschule

#darumHeilpädagogik

INTERESSIERT?

Mehr dazu an der online Info-Veranstaltung:

**Mittwoch, 22. November 2023,
ab 16.30 Uhr**

Jetzt anmelden!

www.phbern.ch/darum_shp



FOKUS RINGIER BILDARCHIV **stadt—museum aarau**

Auf der Suche nach der Wahrheit

Wir und der Journalismus

**Infos zu Ausstellung und Vermittlungsangebot:
stadtmuseum.ch/wahrheit-schule**

**11. November 2023 — 18. Februar 2024
im Stadtmuseum Aarau**

Wie geht man damit um, wenn eine Schülerin oder ein Schüler aufgrund der Religion nicht am Schwimmunterricht teilnehmen will?

Der Schwimmunterricht ist obligatorisch für alle Schülerinnen und Schüler. Das Bundesgericht argumentiert in dieser Situation, dass das öffentliche Interesse der Integration beziehungsweise der sozialen Einbindungsfunktion gewichtiger ist als das Grundrecht der Glaubensfreiheit (Urteil 2C_1079/2012 vom 11. April 2013). Es müssen aber Burkinis für muslimische Mädchen gestattet werden. Die Änderung der Rechtsprechung erfolgte im Jahr 2008 aufgrund der veränderten sozialen Bedingungen. Die Integration ist in der heutigen Gesellschaft immer mehr ins Gewicht gefallen. Im Kanton Solothurn ist die Förderung der Integration von allen Mitschülerinnen und Mitschülern in §120 Sozialgesetz des Kantons Solothurn vom 31. Januar 2007 verankert. Das Schwimmen wird zudem als eine wichtige Fähigkeit des Menschen angesehen. Dies bedeutet aber nicht, dass die Kantone alle Dispensationsgesuche aus religiösen Gründen ablehnen müssen, vielmehr erhalten sie dadurch einen Spielraum. Wichtig ist nur, dass alle religiösen Gesuche analog abgelehnt oder angenommen werden, damit keine Religion benachteiligt wird.

Müssen Gesuche um Schuldispens für religiöse Feste angenommen werden?

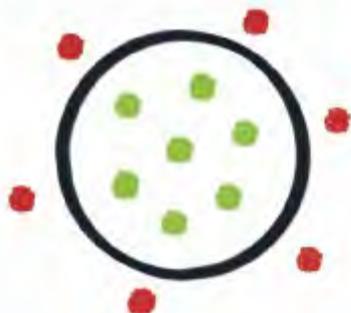
Das Teilnehmen an religiösen Feiertagen wird zur Glaubens- und Gewissensfreiheit nach Art. 15 Abs. 2 BV gezählt. Ein Eingriff in dieses Grundrecht muss eine gesetzliche Grundlage haben, im öffentlichen Interesse liegen und verhältnismässig sein. Deswegen müssen Gesuche um Dispens von Schülerinnen und Schülern bei hohen Feiertagen oder besonderen Anlässen mit religiösen Hintergründen zwingend gewährt werden. Dies ist auch in der Vollzugsverordnung zum Volksschulgesetz des Kantons Solothurn (VV VSG) vom 5. Mai 1970 verankert und wird in den Richtlinien vom Volksschulamt des Kantons Solothurn aufgegriffen.

Beim Fasten gibt es jedoch eine Ausnahme. Den Schülerinnen und Schülern steht es zwar frei, aufgrund der Religion zu fasten, jedoch sind sie verpflichtet, im Unterricht zu erscheinen. Sie können gemäss der Handreichung des Schulportals Aargau vom Kochen im Hauswirtschaftsunterricht befreit werden, müssen dann aber andere hauswirtschaftliche Tätigkeiten erledigen.

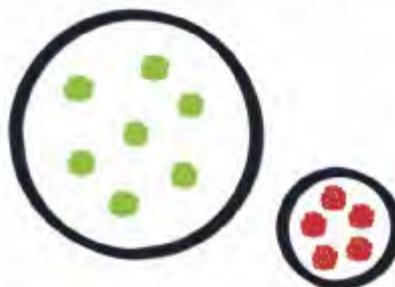




EXKLUSION



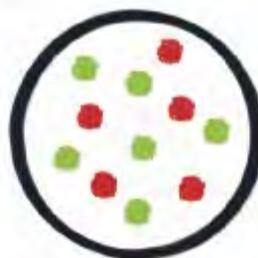
SEPARATION



INTEGRATION



INKLUSION



25. 11. 2023 | 9.00–13.00 Uhr | Kultur- & Kongresshaus Aarau

Themenkonferenz

Projekt inklusive Schule: Voraussetzungen und Grenzen

9.00 Uhr

Begrüssung

Roland Latscha, Präsident Kantonalkonferenz

Referat Prof. Dr. Franziska Felder

Institut für Erziehungswissenschaft, Lehrstuhl für Inklusion und Diversität, Universität Zürich

Inklusion – was bedeutet das und warum ist es wichtig?

Referat Prof. Dr. Carmen Zurbriggen

Departement für Sonderpädagogik, Universität Freiburg CH

Schulische Inklusion – Was sagen die Forschung und Schüler:innen dazu?

10.30 Uhr

Pause mit kleiner Verpflegung

11.00 Uhr

Podiumsdiskussion

Moderator

Patrick Isler-Wirth, Leiter Volksschule BKS

Es diskutieren:

- Prof. Dr. Franziska Felder, Universität Zürich
- Prof. Dr. Carmen Zurbriggen, Universität Freiburg
- Angelika Theiler, Schulleitung Safenwil-Walterswil und schulische Heilpädagogin
- Nathalie Frick, Lehrperson Kleinklasse Wettingen
- Marianne Blum, Lehrperson Kleinklasse Wettingen

12.30 Uhr

Apéro riche und Ausklang

Anmeldung bis 17. November 2023

Schritt zurück?

In einer Motion der FDP-Fraktion fordert Titus Meier vom Regierungsrat einen Bericht zuhanden des Grossen Rats betreffend Einführung einer Abschlussprüfung am Ende der Volksschule.

In diesem Sommer hätten erstmals Schülerinnen und Schüler nach Lehrplan 21 mit einem Abschlusszeugnis abgeschlossen. Das ausgestellte Abschlusszeugnis gibt zwar Auskunft über ihre Leistungen im letzten Schuljahr, jedoch erlaube es keine verlässlichen Rückschlüsse auf die erworbenen Kompetenzen, kritisiert Meier. Die Abschlüsse würden kaum Aufschluss über die erworbenen Fähigkeiten geben und eine Vergleichbarkeit über die verschiedenen Schulen hinweg sei nicht gegeben. Der Motionär äussert seine Unzufriedenheit darüber, dass bislang kein Instrumentarium existiert, um die Erreichung der Bildungsziele zu überprüfen: «Der Check S3 übernimmt diese Aufgabe nicht.» Er sieht die Lösung in einer kantonsweiten Abschlussprüfung pro Oberstufentyp, die sich vorrangig auf die Grundlagenfächer konzentriert. Gleichzeitig sollen auch die Schulen der Sekundarstufe II in den Prozess mit einbezogen werden. Mit diesem Vorschlag erhofft sich Meier, dass das letzte Schulhalbjahr in der Volksschule effektiv genutzt wird und günstige Bedingungen für einen erfolgreichen Übergang zu Berufsfach- und Maturitätsschulen geschaffen werden.

Der alv anerkennt, dass bei Schülern, die bereits einen Lehrvertrag haben, im letzten Schulhalbjahr der Volksschule die Motivation für den Unterricht tendenziell sinkt. Statt einer Einführung eines teuren «Bürokratietigers», der als Abschlussprüfung dienen würde, würde es die Geschäftsleitung des alv jedoch begrüßen, wenn der Unterricht im letzten Semester etwas aufgebrochen würde. Wäre es für Jugendliche mit Lehrvertrag nicht motivierender, sich im letzten halben Jahr auf die Berufsfachschule vorzubereiten? Ausserdem sollte der Unterricht in den letzten Schulwochen stärker projektbasiert organisiert werden. Die GL des alv hält es für nicht sinnvoll, zwei Jahre vor der anstehenden Oberstufenreform Abschlussprüfungen zu fordern. Ausserdem sind viele positive Entwicklungen an der Schnittstelle zwischen Bezirksschule und Gymnasium im Gang.

Rollenklärung gefordert

In einer Interpellation von Ende August fordern Jeanine Glarner und die FDP-Fraktion den Regierungsrat auf, die Rollen und Verantwortlichkeiten der Schulführung in den Gemeinden zu klären. Es sei festzustellen, dass in der Volksschule fragwürdige pädagogische Konzepte eingeführt worden seien, die nicht von den Gemeinderäten – die



Illustration: Natalia Smuriakova, iStock

Nicht alle sind gleich motiviert am Ende des letzten Semesters der Volksschule. Für den alv sind Abschlussprüfungen aber nicht die richtige Lösung.

verantwortlich für die Führung der Volksschule sind – beschlossen und folglich keiner demokratischen Kontrolle unterstellt seien. Die Fraktion stört sich daran, dass an einzelnen Schulen «neuerdings keine Noten mehr vergeben» würden, oder dass der Unterricht zunehmend in «Lernlandschaften» gefordert würde, was die dreigliedrige Oberstufe unterlaufe. Zudem kämen Lehrmittel von NGOs zum Einsatz, die den Anforderungen an die politische Neutralität der Volksschule nicht entsprechen würden. Für die alv-Geschäftsleitung steht etwas anderes als eine Rollenklärung im Vordergrund: Die Situation der Schulleitungsausbildung muss dringend verbessert werden. Dies beginnt bei der Auswahl der zukünftigen Schulleitungen und vor allem mit einer besseren und längeren Ausbildung. Die GL des alv ist überzeugt, dass eine gute Ausbildung für Schulleitungen eine Rollenklärung überflüssig macht.

Aus der alv-Geschäftsleitungssitzung vom 25. September.

IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte

Sonderpädagogik: Ideen und Visionen

Der alv lud im September zu einem Hearing «Sonderpädagogik». Rund 40 Fachpersonen kamen nach Aarau, um über Herausforderungen und sinnvolle Massnahmen zu sprechen.



Integrative Schulung, Sonderschulquote, «schwierige» Kinder, Mangel an Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP): Das Thema «Sonderpädagogik» bewegt die Gemüter, denn die Umsetzung des Auftrags, möglichst alle Kinder in der Regelschule zu unterrichten, erfolgt aktuell nicht zufriedenstellend. Die passenden Rahmenbedingungen, die richtigen Instrumente fehlen. Das war die Ausgangslage für das «Hearing Sonderpädagogik», das der alv im informellen Rahmen organisierte. Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter des Bildungsdepartements BKS, der PH FHNW, der Schulleitungen, des Erziehungsrats, des ask!, der Bildungskommission des Aargauischen Grossen Rats, der SHP und der alv-eigenen Gremien Verbandsrat und Geschäftsleitung.

Das Ziel des Anlasses war es, Lösungsansätze für die Schwierigkeiten einer «Schule für alle» zu skizzieren und zu diskutieren. Den Auftakt machten drei Referate: alv-Präsidentin Kathrin Scholl und GL-Mitglied Cécile Frieden-Gassner stellten zunächst die erarbeiteten Vorschläge der alv-Kommission «Sonderpädagogik» vor, anschliessend informierte Patrick Isler-Wirth, Leiter der Abteilung Volksschule im Departement BKS, über laufende Arbeiten. Die Schulleiter der HPS Wettingen, Rainer Kirchhofer und Fabian Stebler, präsentierten einen konkreten Vorschlag für Akutsituationen an Schulen.

Kinder mit einer psychosozialen Beeinträchtigung belasten

Der alv steht grundsätzlich hinter der inklusiven Schule. «Die öffentlich geäusserte Forderung, dass man zurück zur Kleinklasse soll, ist nicht die Lösung des Problems», leitete Kathrin Scholl ihr Referat ein. Denn die Schule müsse sich auch an Vorgaben halten wie die Kinderrechts-

konvention der UNICEF, die Erklärung von Salamanca der UNESCO und das Behindertengleichstellungsgesetz. Aber die Schule müsse dringend entlastet werden, das habe eine vom alv im Juni durchgeführte Umfrage an Aargauer Schulen gezeigt, sagte Scholl. So belasten Kinder mit einer psychosozialen Beeinträchtigung Klassenlehrpersonen und Fachpersonen stark. Hinzu kommt die oft fehlende Unterstützung von Eltern. Die befragten Lehrpersonen sehen eine Entlastung am ehesten in kleineren Klassen und mit weniger Personal in der Klasse – es sollen nicht ständig neue Bezugspersonen dazukommen.

Die 2022 gegründete alv-Kommission «Sonderpädagogik» sieht als kurzfristige Massnahme zur Entlastung das Zulassen von temporären separativen Fördermassnahmen, etwa durch alternative Lernorte. Weiter sind gute Rahmenbedingungen nötig: ein gutes Fördersetting mit klarem Auftrag und enger Zusammenarbeit von Klassenlehrpersonen und Fachpersonen in Förderteams. Die Kommission Sonderpädagogik schlägt vor, dass die alternativen



Eintreffen zum «Hearing Sonderpädagogik» in Aarau.

Lernorte von SHP geleitet werden, oder dass Sozialpädagoginnen und -pädagogen mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, wie dies bereits im Kanton Basel-Landschaft geschieht – verhaltensauffällige Kinder könnten davon profitieren, die Klassenlehrperson und die Schülerinnen und Schüler wären entlastet.

Vision inklusive Schule

Cécile Frieden-Gassner, die die Kommission «Sonderpädagogik» leitet, stellte deren Ideen zur «Vision inklusive Schule» vor: Grundsätzlich soll ein 150 bis 200-Prozent-Stellenpensum pro Klasse eingesetzt werden, mindestens 50 Prozent davon würden von einer SHP übernommen. Diese Aufteilung hätte viele Vorteile: eine geteilte Verantwortung und Planungsarbeit oder mehr Teamteaching und Coaching (was zu mehr Individualisierung führen würde). Die stetige Präsenz von SHP könnte auch zu einer engeren Bindung zu Schülerinnen und Schülern verhelfen, SHP-Wissen und -Unterstützung wären konstant vorhanden. Und: Ist eine SHP täglich im Klassenzimmer, seien die Kinder mit Bedarf weniger stigmatisiert, es wäre «normal», dass diese anwesend ist. Die Kommission Sonderpädagogik diskutierte zwei Vorschläge zur Realisierung ihrer Vision, eine Variante sieht vor, dass die SHP-Stelle mit jemandem besetzt wäre, der oder die über einen Masterabschluss verfügt, eine zweite sieht die SHP-Stelle besetzt mit jemandem, der über SHP-Wissen verfügt (CAS-Abschluss). Die Haltung des alv zu Gelingensbedingungen der Inklusion und dazu, was in Zukunft möglich sein wird, wird nun in ein Papier «Zukunft Inklusion» fliessen, das die Kommission Sonderpädagogik erarbeiten wird.

Laufende Projekte

Patrick Isler-Wirth, Leiter Abteilung Volksschule, machte anschliessend eine Tour d'Horizon zu aktuellen Konzepten und Pilotprojekten im Departement BKS und betonte, dass vieles davon intern in Erarbeitung sei. Die Probleme seien bekannt, herausfordernd sei es, die richtigen Lösungen zu finden. Belastend seien der Fachkräftemangel und die steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen. Nicht einfach ist auch die Heterogenität der einzelnen Schulen oder die Abstimmung zwischen verschiedenen «Playern». Patrick Isler-Wirth stellte kurz verschiedene Projekte vor, die 2024–26 laufen, darunter auch Pilotprojekte. Eines davon ist das «Inklusion 360 Grad»-Projekt der HPS Wettingen.

Kommen, wenn's brennt

Die beiden Schulleiter der HPS Wettingen, Rainer Kirchhofer und Fabian Stebler, stellten dieses vor. Eine schnelle Einsatztruppe, bestehend aus Sozialpädagoginnen und -pädagogen der HPS Wettingen, soll rasch zu Schulen gehen können, wenn es dort Probleme gibt, eine Situation aus der Kontrolle gerät und alles schnell gehen muss. Stebler und Kirchhofer sehen drei «Säulen» des Einsatzes: den Support vor Ort, die Stärkung vor Ort und die Stärkung im «Time-out» (Arbeitstitel) der Kinder, das von 1 bis maximal 14 Tage dauern soll. «Uns ist bewusst: Wir kommen und helfen, es geht darum, die Spitze zu brechen.» Dies sei eine Notlösung, ein niederschwelliges kostenloses Angebot für Schulen. Das Time-out, wofür die HPS Kapazitäten bis 10 oder maximal 20 Kinder hätte, würde ein Coaching für Schulen, Eltern und Lehrpersonen einschliessen. Wichtig



Fotos: Irene Schertenleib

Erziehungsrätin und PLV-Vorstandsmitglied Eliane Voser (rechts) im Gespräch: Es wurde viel diskutiert, vor, während und nach dem Hearing.

ist den beiden Schulleitern, dass Schulen wissen, welche Möglichkeiten sie überhaupt haben in herausfordernden Situationen. Das Projekt ist noch in Entwicklung, das Interesse seitens Kanton und Schulen aber bereits jetzt gross.

Die Auslegeordnung ist gemacht

Die Referate boten Anregungen für die nachfolgenden Gruppengespräche. Was wären kurzfristige Lösungen? Die Hearing-Teilnehmenden konnten ihre Diskussionsergebnisse zu mittel- und langfristigen Lösungsansätzen in einem digitalen Padlet eintragen und priorisieren. Um 19.30 Uhr beendete Kathrin Scholl die sehr angeregten Gespräche: «Wir sind noch am Anfang, aber haben jetzt eine Auslegeordnung gemacht.» Der alv werde die Diskussionsergebnisse nun intern besprechen und Vorschläge und Ideen in verschiedenen Gremien weiterdiskutieren. Ein anschliessender Apéro rundete den gelungenen Anlass ab.

alv-Hearings

Der alv organisiert in sporadischen Abständen «Hearings» zu Themen. Die geführten Diskussionen bleiben im Kreis der Teilnehmenden. Diese sollen ihre Meinung frei äussern können, auch unkonventionelle Ideen einbringen. Im Hearing Sonderpädagogik nahmen neben Mitgliedern des alv-Verbandsrats und der alv-Geschäftsleitung Vertreterinnen und Vertreter aus dem Departement BKS, der PH FHNW, des Erziehungsrats, der HPS Wettingen, des ask!, des Schulleiterverbands und aus der Bildungskommission des Grossen Rats teil.

IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte

«Es braucht Reflexionsfähigkeit»

Das digitale Treffen der Schulhausvertretungen stand ganz im Zeichen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements an Schulen.

Im Onlinemeeting Ende September, an dem um die 100 Schulhausvertretungen teilnahmen, referierte Lucy Waersegers von der Geschäftsleitung des Forum BGM Aargau zum Thema «Schulen auf dem Weg zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement». Ging es beim letzten Treffen vor Ort in Aarau mit Gastreferent Sven Goebel vorrangig um psychische Gesundheit und Stresszahlen in der Schweiz, konzentrierte sich Waersegers auf die konkreten Voraussetzungen, die die Einrichtung eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) an Schulen braucht, und sie stellte klar: «Es gibt nicht eine fixfertige Lösung für jede Schule, sondern nur individuelle.» Es gehe bei BGM jedoch immer darum, ein umfassendes Konzept zur

Prävention und Gesundheitsförderung zu erarbeiten, das sowohl die Arbeitsbedingungen und deren Einflüsse auf die Gesundheit als auch das individuelle Gesundheitsverhalten berücksichtige. Strukturen und Abläufe müssen analysiert werden, dazu gehörten ein Projektmanagement, eine ganzheitliche Sichtweise, die das individuelle Verhalten und das Verhältnis vor Ort mit einschliesse, Partizipation und Integration der Beteiligten.

Ohne Systematik geht's nicht

Eine systematische Herangehensweise – zentral für ein erfolgreiches BGM – beginne bei der Sensibilisierung für das Thema, gefolgt von sorgfältiger Prozessplanung und Analyse der

Arbeitssituation. Sind die Ergebnisse ausgewertet, folgt die Umsetzung von Massnahmen und deren Evaluation: «Ein Zyklus dauert im Minimum ein Jahr, es braucht zwei bis drei Jahre, bis ein Betriebliches Gesundheitsmanagement zu greifen beginnt.» Dies sei der Knackpunkt für viele Schulen – sie blieben oft nicht so lange am Ball, sagte Waersegers. Sie stellte zwei konkrete Umsetzungsbeispiele vor, eines einer grösseren Schule, eines einer kleineren (siehe Präsentation im passwortgeschützten Bereich auf alvag.ch). So unterschiedlich die Voraussetzungen sind: Überall ist es wichtig, dass die Schulleitung Teil einer Steuergruppe für das BGM ist. Diese erfasst zunächst Kennzahlen der Schule – «weiche» Indikatoren wie

Foto: zVg



Lucy Waersegers leitet beim Institut für Arbeitsmedizin (ifa) die Gesundheitsförderung Baden und ist in der Geschäftsleitung des Forum BGM Aargau.

Belastung, Ressourcen, Zufriedenheit oder Gesundheitszustand sowie «harte» wie Absenzen, Krankheit, Unfall, Fluktuation oder Überstunden. Sind die Probleme erkannt und Massnahmen erarbeitet, können Arbeitsgruppen zum Einsatz kommen. Zentral für ein Gelingen des BGM seien Fragen des Budgets, der Stellenprozentage und -profile für die Umsetzung eines BGM.

Die Rolle der Schulleitungen

Ob das Betriebliche Gesundheitsmanagement wirkt, steht und fällt mit der Schulleitung. Sie habe in ihrem Verhalten einerseits eine Vorbildfunktion, andererseits bilde sie auch die Verhältnisse an der Schule, sagte Waersegers: «Ist die Gesundheitsförderung als Grundprinzip der Schule im Leitbild verankert? Ist eine Fehlerkultur etabliert, wird ein Klima des Vertrauens gefördert?» All dies spiele eine wichtige Rolle. Zentral ist eine wertschätzende Führung, die die Fähigkeiten einer Lehrperson erkenne, ihr Verantwortungsspielraum gebe, sich für deren Weiterentwicklung einsetze und nicht zuletzt Fragen der Gesundheit thematisiere. «Es braucht eine Reflexionsbereitschaft», fasste Waersegers zusammen. Schulen, die sich dem BGM annähmen, und dies auch aktiv gegen innen und aussen kommunizierten, hätten ein besseres Schulklima, was sich positiv auf die Gesundheit und das Wohlbefinden aller Beteiligten auswirke.

Belastungen erkennen, Ressourcen stärken

Die Liste der Belastungen für Lehrpersonen und Schulen ist lang, dies zeigte jüngst auch eine Umfrage des alv unter 3000 Lehrpersonen an Aargauer Schulen, die alv-Präsidentin Kathrin Scholl den Schulhausvertretungen im Überblick vorstellte (Bericht dazu im Schulblatt vom 24. November). Lucy Waersegers führte ihrerseits einige auf: zappelige Kinder, Mangel an Lehrpersonen, hohe Ansprüche, komplexe Familienverhältnisse, grosser administrativer Aufwand, Druck durch den Lehrplan 21, kulturelle Probleme, integrative Schule und zu wenig Plätze in der Sonderschule, Überforderung der Kinder. Da sich die oft durch Rahmenbedingungen gegebenen Belastungen nicht rasch abbauen liessen,

sei es einfacher, die Ressourcen der Lehrpersonen zu stärken, als Belastungen abzubauen, denn: «Eine gute Unterrichtsqualität setzt gesunde und leistungsfähige Lehrpersonen voraus.» Ein guter Unterricht führe zu zufriedeneren Kindern – mit positiver Auswirkung auf die Lehrpersonen.

Die Politik muss mitziehen

In der anschliessenden Fragerunde monierte eine Lehrperson, dass auch die Politik für bessere Rahmenbedingungen an den Schulen sorgen müsse. Eine andere stellte fest, dass zu wenig Geld vorhanden sei, um die BGM-Massnahmen umzusetzen. Hier hakte Kathrin Scholl ein: «Wir fordern, dass die Schulleitung die Möglichkeit hat, eine Person zu entlasten, damit diese dem BGM Schub geben kann. Der alv wird hierfür Gespräche mit den Verantwortlichen seitens Kanton führen.» Lucy Waersegers brachte eine gute Idee ins Spiel: Wieso nicht alle Kräfte im Aargau, die sich mit dem Thema Gesundheit an Schulen auseinandersetzen, bündeln und eine Anlaufstelle für Schulen einrichten? Eine solche müsse von der Politik gefordert werden. Ein Vorschlag, der bei den Schulhausvertretungen auf Zustimmung stiess und hoffentlich bei der Bildungskommission Gehör findet.

kostenlose Stellvertretungsplattform

Tipps nicht nur für Schulhausvertretungen: Der alv unterstützt die neue kostenlose Stellvertretungsplattform teacher-finder.ch für Berufspersonen und Schulleitende der Volksschule des Kantons Aargau. Auf dieser können sich Personen mit einem Lehrdiplom, Heil- und Sonderpädagoginnen und -pädagogen, Logopädinnen und Logopäden, Studierende einer PH oder einer Universität registrieren, damit Schulleitungen sie für kurzfristige Stellvertretungen anfragen können. Oder umgekehrt können Schulleitungen Personen finden, die Kapazitäten für eine kurzfristige Stellvertretung haben.

IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte



Termine

Fraktion TTG textil

28. Oktober
Mitgliederversammlung
Novartis Pavillon, Basel

Fraktion WAH

8. November, 17.45 Uhr
Mitgliederversammlung,
Stapferhaus Lenzburg

Fraktion Bewegung und Sport

10. November, 18.30 Uhr
Mitgliederversammlung,
BBB Baden

Verein Aargauer Logopädinnen und Logopäden VAL

15. November
Mitgliederversammlung im
Zentrum ASS, Lenzburg

Bezirkslehrerinnen- und Bezirkslehrerverein BLV

16. November, 18 Uhr
Generalversammlung in
Mellingen

Kantonalkonferenz

25. November, 9 bis 13 Uhr
Themenkonferenz

Fraktion Heilpädagogik

29. November, ab 17 Uhr
Jahrestreffen

Alle alv-Termine sind auch auf www.alv-ag.ch abrufbar. Bleiben Sie informiert mit den Social-Media-Angeboten des alv: Dieser ist auf Facebook (facebook.com/alv.ag.ch), X (@alv_Aargau) und Instagram (alvaargau) aktiv und versendet rund einmal im Monat einen lesenswerten Newsletter, den Sie via alv-ag.ch abonnieren können.

Start in die neue KV-Lehre



Die Arbeitswelt verändert sich und mit ihr das kaufmännische Berufsfeld. Im August starteten im Aargau rund 800 Jugendliche die neue KV-Lehre.

Die Arbeitswelt wird digitaler, der Arbeitsmarkt flexibler, der Trend zur Dienstleistungsgesellschaft hält an. Der Umfang von Routinearbeiten in der Administration und in der Datenerfassung nimmt ab und neue Kompetenzen sind gefragt. Die Reform der kaufmännischen Grundbildung – die grösste seit zwei Jahrzehnten – stellt die Weiterentwicklung des Berufs sicher, damit kaufmännische Fachleute fit für die Zukunft bleiben. Neu liegt der Fokus der dreijährigen kaufmännischen Grundbildung «Kauffrau/-mann EFZ» sowie der zweijährigen Attestausbildung «Kauffrau/-mann EBA» ganzheitlich auf den Handlungskompetenzen.

Handlungskompetenzen auch im Berufsschulunterricht

Die Handlungskompetenzorientierung ist heute Standard in der schweizerischen Berufsbildung, so auch in der kaufmännischen Grundbildung. Die konkreten Arbeitssituationen der Lernenden stehen nicht nur an den Lernorten Lehrbetrieb und überbetriebliche Kurse (üK), sondern neu auch in der Berufsfachschule im Zentrum. Der Unterricht ist in der Folge nicht mehr nach Fächern, sondern nach Handlungskompetenzbereichen organisiert, damit das schulische Lernen anwendungsbezogener wird. Das Zentrum Bildung Baden achtet in der praktischen Umsetzung der Reform auf ein Gleichgewicht zwischen Wissen und Können, damit die Optionen der Berufsmaturität während oder nach der Lehre nicht gefährdet werden.

Weitere wichtige Neuerungen der KV-Reform:

- Durch handlungskompetenzorientierte Lernarrangements übernehmen Lernende mehr Verantwortung für ihr Lernen. Lehrpersonen schlüpfen vermehrt in die Rolle eines Coaches.
- Fachkompetenzen der «alten» KV-Lehre, die für eine oder ein Berufslernende(r) nicht von Bedeutung sind, wurden gestrichen. Neue praxisrelevantere Kompetenzen wie Projektmanagementaufgaben oder der Umgang mit Technologien der digitalen Arbeitswelt, sind dazugekommen.

- Die Lernprozesssteuerung über alle drei Lernorte erfolgt durch ein persönliches Portfolio. Damit wird die lernende Person befähigt, die eigene Kompetenzentwicklung zu dokumentieren und zu reflektieren und somit «lebenslang» zu lernen – wichtig in einem sich stetig verändernden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld.
- Durch die Förderung des selbstorganisierten Lernens (SOL) wird der Unterricht stärker individualisiert. Mit der Einführung der Wahlpflichtbereiche in der zweiten Fremdsprache (Französisch) im ersten und zweiten Lehrjahr sowie den Optionen im dritten Lehrjahr (Vertiefung «Finanzen», «Deutsch», «Englisch» oder «Technologie») wird vermehrt auf die Interessen und Stärken der Lernenden Rücksicht genommen.

Die kaufmännischen Berufsfachschulen im Aargau haben sich intensiv auf den Start der KV-Reform vorbereitet, im Wissen darum, dass sie ihre Lehrpersonen damit einer Doppelbelastung aussetzen, indem diese gleichzeitig das neue Lehrjahr von Grund auf neu konzipieren und vorbereiten sowie parallel dazu den neuen Unterricht mit ihren Klassen das erste Mal umsetzen müssen. Vielen Dank an unsere Lehrpersonen für ihre Bereitschaft, Bewährtes infrage zu stellen, um sich auf die Veränderungen der Arbeitswelt und somit auf die KV-Reform einzulassen, die in der Retrospektive hoffentlich ein Gewinn für alle Involvierten sein wird.

DIETER NOTTER
Co-Projektleiter KV-Reform, zB. Zentrum Bildung
Wirtschaftsschule, KV Ost Aargau



Fremdsprachen im Studiengang Primarstufe

Illustration: iStock



Sprachaufenthalt als Vorbedingung für das Unterrichten auf Primarstufe?

Rolf Haller und Martin Bossert (beide EDU) reichten im Juni eine Interpellation zur Überprüfung der Fremdsprachenvoraussetzungen im Studiengang Primarstufe ein. Um Primarschülerinnen und Primarschüler in einer Fremdsprache zu unterrichten, seien angehende Primarlehrpersonen mit dem Nachweis des Kompetenzniveaus C1 in beiden Sprachen «mehr als ausreichend» ausgebildet. Der zusätzliche Sprachaufenthalt von acht Wochen, bei dem keine Qualitätskontrolle verlangt werde und somit auch Ferien angerechnet würden, stelle eine unnötige Hürde für die Erlangung des Diploms dar.

Die Regierung sieht dies anders: Um Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe kompetent erteilen zu können, brauche es einerseits die berufsspezifische Sprachkompetenz und andererseits die persönliche Erfahrung des Aufenthaltes im Sprach- und Kulturraum, in dem die zu unterrichtende Sprache im Alltag lebendig gebraucht werde. Um die Strategie von Bund und Kantonen zu unterstützen, das gegenseitige Verständnis zwischen den Sprachgemeinschaften durch den binnenstaatlichen Austausch zu fördern, soll die Mobilität in der Ausbildung der angehenden Lehrpersonen nach Ansicht der Regierung nicht abgebaut, sondern ausgebaut werden. Denn die Sprachkompetenz von Lehrpersonen, die Fremdsprachen unterrichteten, sei längst als Voraussetzung für den Erfolg des Fremdsprachenunterrichts anerkannt.

In diesem Zusammenhang verweist der Regierungsrat auf die Empfehlungen der EDK zum Fremdsprachenunterricht. Er teilt die Auffassung der Interpellanten, dass das Kompetenzniveau C1 für den Unterricht einer Fremdsprache an der Primarstufe ausreichend ist. Deren Frage, ob sich die Regierung bewusst sei, dass der achtwöchige Aufenthalt für viele aufgrund ihrer familiären Situation finanziell kaum realisierbar sei, wird mit konkreten Hinweisen beantwortet: Auf die Studienvariante Quereinstieg mit angepassten Rahmenvorgaben bezüglich Sprachaufenthalt (Verkürzung des Aufenthaltes auf vier Wochen, Anrechnung von Sprachaufenthalten, die in den letzten fünf Jahren vor Studienbeginn absolviert wurden). Zudem weist er auf die Flexibilisierung des Sprachaufenthaltes für Regelstudierende hin (Aufteilung des Aufenthaltes in zwei bis drei Blöcke, ebenfalls Anrechnung von Aufenthalten vor Studienbeginn). In der Interpellationsantwort zählt der Regierungsrat weiter eine Reihe von bestehenden Mobilitätsangeboten auf, die von Movetia und auch von der PH FHNW finanziell unterstützt werden.

IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte

NEU – für attraktive Entwicklungsperspektiven im Primarlehrberuf: MAS Primary Education

Der Primarlehrberuf wandelt sich ständig. Kontinuierliche Weiterbildung ist deshalb unverzichtbar. Ab Frühling 2024 bietet die Pädagogische Hochschule PHBern den schweizweit ersten Weiterbildungsmaster für die Primarstufe an. Für Lehrpersonen, die am Ball bleiben wollen.

Der Job als Primarlehrperson ist herausfordernd. Und er verlangt den Lehrpersonen hohe Flexibilität und Kompetenz ab. Zusätzlich wirken Megatrends wie Digitalisierung, Individualisierung oder Vernetzung auf den Lehrberuf ein. Fortwährende Weiterbildung ist unverzichtbar, um in diesem dynamischen Umfeld gesund und motiviert zu bleiben. Hier setzt der neue Weiterbildungsmaster an: Teilnehmende haben die Möglichkeit, sich nach einigen Jahren Berufstätigkeit umfassend mit aktuellen Themen an ihrer Schule auseinanderzusetzen, sich fachlich zu stärken sowie persönlich weiterzuentwickeln.

Dank Weiterbildung nachhaltig im Primarlehrberuf bleiben

Lehrpersonen steigen als Novizinnen und Novizen in den Lehrberuf ein und entwickeln sich über die Jahre zu Expertinnen und Experten in ihrer Profession. Das stetige Lernen ist ein essenzielles Element im Lehrberuf. Im MAS Primary Education erhalten die Teilnehmenden Raum und Zeit, relevante Themen aus ihrer Berufspraxis zu vertiefen, ihre fachlichen und überfachlichen Kompetenzen zu stärken und sich umfassend weiterzuentwickeln.

Aus der Praxis für die Praxis

Ein Team der PHBern – mit Erfahrung in der Weiterbildung und auf der Primarstufe – entwickelt den Lehrgang gemeinsam. Der Fokus liegt auf der Berufspraxis. Dementsprechend bildet das Praxisprojekt das Kern-



Bild: Adrian Moser

MAS Primary Education: Austausch unter Peers ist wichtiger Bestandteil des Lehrgangs.

stück des Mastermoduls. Die Teilnehmenden wählen eine Frage aus ihrem beruflichen Alltag aus, welche sie vertiefen, wissenschaftlich bearbeiten und dafür Lösungen entwickeln. Hier werden sie von erfahrenen Coaches der PHBern unterstützt und begleitet. Und sie können sich in individuellen Vertiefungskursen exakt jenes Wissen holen, das ihnen bei der Umsetzung des Praxisprojekts nützt: Ein produktives Lernsetting entsteht.

Was es braucht: Neugier

Die wichtigste Voraussetzung zur Teilnahme an dieser Weiterbildung ist die Lust, Neues zu lernen. Denn der MAS Primary Education richtet sich an etablierte Primarlehrpersonen, die am Ball bleiben möchten. Der Unterricht

findet in Blockwochen während den Frühlings- und Sommerferien sowie am Freitag und Samstag statt (synchron, asynchron, online und vor Ort).

mehr Infos

Start Lehrgang: 23. März 2024

Nächste online Info-Veranstaltungen:

31. Oktober 2023, 17–18 Uhr



[www.phbern.ch/
mas-primary-education](http://www.phbern.ch/mas-primary-education)

Wertschätzung für anspruchsvolle Arbeit

Am 20. September trafen sich die Delegierten des Primarlehrerinnen- und Primarlehrervereins PLV zur Delegiertenversammlung (DV).

Vor Beginn der DV begaben sich die Delegierten im Kloster Wettingen auf einen kulturellen Rundgang durch die Klosterräumlichkeiten – eine «Magd» erzählte aus dem Leben im Kloster. Der geschichtsträchtige Ort lohnt sich auch für einen Besuch mit Schulklassen, für Primarschulen gibt es ein eigenes Angebot. Beim Apéro bot sich die Gelegenheit für Gespräche, bevor PLV-Präsidentin Petra Rom die gut besuchte Versammlung eröffnete. Sie betonte, dass im Mittelpunkt all unserer Bemühungen das Kind steht, unterrichtet von gut ausgebildeten und motivierten Lehrpersonen.

Anschliessend wandte sich Sandro Sozzi, für die Schule zuständiger Gemeinderat von Wettingen, an die Anwesenden: Der Treffpunkt im Kloster Wettingen mache Sinn, sei dieser Ort doch schon seit Jahrhunderten ein «Hotspot» der Bildung. Seine Aussensicht machte Mut, denn er äusserte viel Wertschätzung für unsere Arbeit und sagte, die Lehrpersonen hätten die Werkzeuge, unsere Gesellschaft zu verändern.

Als Kantonsvertreter war Dr. Michael Umbricht, Generalsekretär des Departements BKS, zu Gast und äusserte sich zu aktuellen Themen. Eines der wichtigsten ist der gegenwärtige Fachkräftemangel. Hier müsse das Projekt «Magis» Lösungen finden für die demografischen Herausforderungen, sagte Umbricht, der auf verschiedene Massnahmen hinwies, die hoffentlich Wirkung zeigen: die Förderung des Wiedereinstiegs, die neue Studienvarianten der PH FHNW und einige mehr.

Auch die integrative Schulung bereite Sorgen, da auch diese nur mit genügend und genügend gut ausgebildeten Lehrpersonen funktioniere. Auch hier habe der Kanton bereits Massnahmen eingeleitet. Andere Themen, mit denen man sich im Departement beschäftigt, sind etwa die Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Deutschförderung in der Vorschule oder das neue Sportgesetz.

Zu wenig Lohnabzug für unausgebildete Lehrpersonen

In der anschliessenden Fragerunde zeigte sich, welche Themen die Lehrpersonen umtreiben: Es gibt immer noch zu viele Schulleitungen, die mit ihrer komplexen Arbeit überfordert sind, was wiederum die Arbeit von Lehrpersonen enorm erschwert. Eine grosse Unzufriedenheit herrscht betreffend den Umstand, dass unausgebildete Lehrpersonen nur 5% weniger Lohn erhalten – ein Affront für alle Lehrpersonen, die mit grossem zeitlichem



Foto: Pascal Marquardt

Petra Rom, Präsidentin des PLV, eröffnete die gut besuchte Delegiertenversammlung in Wettingen.

und finanziellem Aufwand eine Ausbildung absolvierten. Dies entwertet den Beruf und kann zu langfristigen Folgeschäden führen. Auch ist dies nicht nachvollziehbar, da an anderer Stelle die Ausbildungsdauer sehr wohl lohnrelevant ist.

Anschliessend sprach alv-Präsidentin Kathrin Scholl. Sie betonte die gute Zusammenarbeit mit dem Departement BKS und anderen Institutionen, die ja alle ein gemeinsames Ziel hätten, und wies auf den neuen Instagramkanal @schuleaargau hin, an dem sich auch der alv beteiligt. Sie erläuterte weiter die Ergebnisse der alv-Umfrage zur Zufriedenheit der Lehrpersonen. Diese sind sehr aufschlussreich und werden in einer späteren Schulblatt-Ausgabe von Kathrin Scholl ausführlicher erläutert. Klar ist aber: Wenn nur noch 6 Prozent der Lehrpersonen sich als hoch motiviert einschätzen, ist das höchst bedenklich, ebenso wie der Fakt, dass bei vielen Lehrpersonen die Gesundheit gelitten hat. Es braucht nun spürbare Entlastungen.

Dann folgte der geschäftliche Teil, der reibungslos vonstatten ging. Zum Schluss gab es noch verschiedene Jubiläen zu feiern beim Vorstand des PLV, und Elsa Betschon wurde nach 22 Jahren aus dem Vorstand verabschiedet.

ELSA BETSCHON
Vorstand PLV

Freiluftzimmer ermöglicht

Die Schneider-Wülser-Stiftung unterstützt Biodiversität an der Schule Sisseln.

Foto: Reiner Hoftelsler



Die Schülerinnen und Schüler wissen nun, wie man einen Schulgarten anlegt.

Mit grosser Freude erfuhren wir von der grosszügigen Unterstützung durch die «Schneider-Wülser-Stiftung», die im Rahmen eines Biodiversitätsprojektes an der Schule Sisseln ein Aussenschulzimmer mit Schulgarten ermöglicht hat.

Die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen am Aufbau des Schulgartens war eine wertvolle Erfahrung, da sie so praktisches Wissen über die Natur und die Umwelt sammeln und Verantwortung für ihre Umgestaltung übernehmen konnten. Die Anlage von Asthaufen, Hecken und anderen Bauten sowie die Anpflanzung eines Kräutergartens bieten tolle Möglichkeiten, die Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt zu erkunden.

Die offizielle Einweihung des Schulareals im Juli war sicherlich ein besonderer Moment für die Kinder, die Schule und die Gemeinde. Das Freiluftzimmer mit einem Schulgarten wird zweifellos einen positiven Einfluss auf die Bildung der Schülerinnen und Schüler haben, da dadurch die Möglichkeit besteht, die Biodiversität aus erster Hand zu erleben und zu verstehen. Dies ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer

nachhaltigeren Zukunft, in der die Wertschätzung für die Umwelt und das Zusammenleben mit der Natur gefördert wird.

Die Unterstützung der Schneider-Wülser-Stiftung und anderer Geldgeber ist entscheidend, um solche Bildungsprojekte zu ermöglichen, und zeigt das Engagement für Umweltbildung und Nachhaltigkeit. Es ist zu hoffen, dass solche Initiativen weiterhin möglich sind und dazu beitragen werden, das Bewusstsein für Umweltfragen in der Gemeinschaft zu stärken und zukünftige Generationen für den Schutz der Natur zu sensibilisieren.

REINER HOHFELSER
Schulleitung Sisseln

Im Bann der Filmmusik

Das monatelange Üben hat sich ausgezahlt! Die Aufführungen am Jugendfest liessen die Zuschauerinnen und Zuschauer kaum auf ihren Festbänken sitzen.

Es war überwältigend, was die über 550 Schülerinnen und Schüler mit voller Inbrunst musikalisch vorgetragen haben. Einem solchen Grossprojekt geht eine lange Planungsphase voraus, welche für uns Kulturverantwortlichen der Schule Küttigen vor gut zwei Jahren begonnen hatte. Gemeinsam mit «Kultur macht Schule» und den Verantwortlichen von argovia philharmonic kam das Musikprojekt ins Rollen. Nach der Zustimmung der Schulleitung wurden die Lehrpersonen des Kindergartens, der Primarschule sowie der Oberstufe ins Boot geholt.

Im Februar war der Startschuss für das Übungssemester, für die Sing- und Orchesterproben, welche in «Zeitbändern» wöchentlich für eine bis zwei Lektionen durchgeführt werden konnten. Gemeinsam mit den Berufsmusikerinnen und -musikern von argovia philharmonic und der Unterstützung der Musikschule Küttigen-Biberstein konnten die Filmmusikstücke eingeführt und geübt werden. Die Musikauswahl stand ganz unter dem Motto «Movie Classics». Von «The Hobbit» und «A Star is Born», über «Lion King», bis hin zu «Schellen-Ursli», waren eingängige Lieder vertreten und auf die jeweiligen Altersstufen abgestimmt.

Als Gradmesser für das weitere Vorgehen bis zum Jugendfest dienten die Musiktage, welche kurz nach den Frühlingsferien stattgefunden haben. Erstmals probten die Chöre standortübergreifend zusammen. In der Jugendfestwoche galt es dann so richtig ernst, und der letzte musikalische und organisatorische Feinschliff konnte vollzogen werden.

Was danach kam, war einfach ergreifend! Am 1. Juli fanden zwei herausragende und unvergessliche Konzerte statt, welche bei so mancher Zuhörerinnen und so manchem Zuhörer eine Gänsehaut und ein strahlendes Lächeln ausgelöst haben. Ein tosender Applaus, der kaum mehr abklingen wollte, ging durch das ganze Festzelt und belohnte die Schülerinnen und Schüler für ihr semesterlanges Üben.

Für die Kinder und Jugendlichen war dieses Musikprojekt ein einmaliges Erlebnis, welches als Lebensschule betrachtet werden kann. Es brauchte viel Mut, Ausdauer, grosse Motivation und eine gewisse Frustrationstoleranz. Ebenso dazu gehörte das Gefühl von gemeinsam etwas bewirken zu können und schliesslich die Befriedigung und die Freude über das Geleistete. Des Weiteren entfachte das gemeinsame Projekt die Freude und das Interesse am Singen und Musizieren.

Dank der finanziellen Unterstützung der Gemeinde Küttigen, der Kulturvermittlung des Kantons Aargau «Kultur macht Schule», der Schneider-Wülser-Stiftung



Foto: Martina Spielmann

Für Gänsehaut sorgte das Lied «Vois sur ton chemin» aus dem Film «Les Choristes» – leidenschaftlich gesungen von der Mittelstufe.

und argovia philharmonic konnte das Projekt realisiert werden. Ein spezieller Dank geht an Janina Kriszun und Adrian Zinniker, welche unser Projekt mit viel Ausdauer und Leidenschaft zu einem grossen Erfolg geführt haben.

Die Schneider-Wülser-Stiftung

Die Schneider-Wülser-Stiftung, deren Verwaltung der Geschäftsführung des alv angegliedert ist, unterstützt Personen in finanzieller Notlage. Andererseits hat sie zum Ziel, Projekte von Schulklassen oder ganzen Schulen der Volksschule finanziell zu unterstützen. Die Projekte müssen thematisch in einem direkten Zusammenhang mit dem Kanton Aargau, einer aargauischen Region, Gemeinde oder Persönlichkeit stehen. Eingabefristen für Projekte sind der 15. September und der 15. März. Alle Informationen für die Projekteingabe unter alv-ag.ch → Stiftung SW.

MARTINA SPIELMANN
TANJA MEIER
Kulturverantwortliche der Schule Küttigen und
Hauptorganisatorinnen des Musikprojekts Jugendfest 2023

Bildungs- und Integrationsauftrag

An der diesjährigen Delegiertenversammlung (DV) der Kantonalkonferenz standen die Themen Ressourcenmangel und Digitalisierung im Fokus.

Fotos: Bettina Geiger, Sekretariat Kantonalkonferenz



Rund 80 Delegierte der Kantonalkonferenz trafen sich im vergangenen September in Aarau. Vorne rechts: Patrick Isler-Wirth, Leiter Abteilung Volksschule.

Roland Latscha, Präsident der Kantonalkonferenz, durfte zur diesjährigen DV rund 80 Delegierte im Aargauer Grossratsaal begrüßen. Doch nicht nur diese waren gekommen, sondern auch Regierungsrat und Bildungsdirektor Alex Hürzeler. «Wir schätzen Ihre Anwesenheit sehr. Denn dadurch würdigen Sie die Bemühungen und das Engagement aller Lehrpersonen, der Institutionen und letztlich auch der Kantonalkonferenz», sagte Latscha einleitend.

Der Angesprochene nahm den Ball auf und entgegnete: «Ich hoffe, Ihnen heute auch Neues präsentieren zu können. Am liebsten würde ich von morgens bis abends mit Ihnen diskutieren und einen noch engeren Kontakt zu all den knapp 10 000 Lehrpersonen im Aargau pflegen.» Manchmal würde er den Bildungsdirektor aus dem Kanton Nidwalden beneiden. «Der trommelt jeweils an einem Mittwochnachmittag alle Lehrpersonen

des Kantons in einer Turnhalle zusammen, wo man sich austauscht und diskutiert.» Im Aargau gestalte sich das ein wenig schwieriger. «Es ist schlicht unmöglich, alles auszudiskutieren.» Umso mehr wolle er die Gelegenheit nutzen, die Anwesenden über den aktuellen Stand der Dinge im Aargauer Bildungswesen zu informieren.

Dies tat Hürzeler, indem er zuerst einmal durchaus imposante Zahlen präsentierte: 9480 Lehrpersonen würden an der Volkshochschule Aargau unterrichten. Bei knapp 6000 Vollzeitstellen entspreche dies einem durchschnittlichen Anstellungsverhältnis von rund 63 Prozent, so Hürzeler. 80 Prozent der Lehrpersonen sind Frauen, das Durchschnittsalter beträgt 44 Jahre. «Als ich 2009 mein Amt antrat, betrug das Durchschnittsalter noch 46 Jahre.» Die Entwicklung zeige, dass durchaus Lehrpersonen-Nachwuchsnachkomme, sagte Hürzeler.

Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen

Rund 81 800 Schülerinnen und Schüler besuchen derzeit die Volksschule. 2015 waren es noch knapp 73 000. «Mit anderen Worten, die Schülerzahl ist in dieser Zeitspanne um zwölf Prozent gestiegen», fasste Hürzeler zusammen. Dass diese Entwicklung in gewissen Gemeinden zu Raumproblemen führe und den Fachkräftemangel zusätzlich verstärke, verstehe sich von selbst. «Aber laut unseren Prognosen sollte die Schülerzahl in den nächsten Jahren nicht mehr derart stark wachsen.» Zu den Schülerinnen und Schülern in der Volksschule kommen noch 2310 in Sonder- und 1099 in Privatschulen dazu. Knapp 600 werden privat beschult. «Diese Zahl ist während der Pandemie stark gestiegen».

Dann kam der Bildungsdirektor auf die Stufe Sek II zu sprechen. Spannen hier: Die Zahlen sinken. Bei den

Kantonsschulen betrug der Rückgang bei den Neueintritten über drei Prozent (von 1303 auf 1254). Und auch in der Berufsbildung resultierte mit minus 0,7 Prozent (von 6285 auf 6224) ein kleiner Rückgang. «Das liegt auch daran, dass 2022 ausserordentlich viele Schülerinnen und Schüler an die Kanti gegangen sind», ordnete Hürzeler ein.

Interessant ist auch der Blick auf die Finanzen. Wurden 2009 rund 500 Mio. Franken für die Volksschule ausgegeben, dürften es 2027 schon knapp 800 Mio. Franken sein. «Das ist aber nur der Anteil des Kantons. Jedes Jahr dürften dann rund eine Milliarde Franken in die Aargauer Bildung fliessen», blickte Hürzeler voraus. Die Gründe für die steigenden Ausgaben seien mannigfaltig. Nebst steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen komme etwa die Lohnerhöhung für die Lehrpersonen dazu.

Nicht alles läuft rund

«Als Bildungsdirektor bekomme ich natürlich mit, dass an den Schulen nicht alles rund läuft und dass man sich schnellere Lösungen von der Politik erhofft», so Hürzeler. «Doch halten wir kurz inne: Die Volksschule soll eine Schule für alle sein. Wir wollen keine Zustände wie in anderen Ländern, wo 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen an Privatschulen gehen.» Mit dem Ziel, dass alle Kinder am gleichen Ort zur Schule gehen, habe die Volksschule nicht nur einen Bildungs-, sondern auch einen Integrationsauftrag. «Das ist das Fundament friedlichen Zusammenlebens in der Schweiz», ist Hürzeler überzeugt. Natürlich, Integration sei nicht der Hauptauftrag der Schule, doch man wolle diese hochhalten.

Aber klar: Es gebe auch an der Aargauer Volksschule Schwierigkeiten, die man nicht einfach wegzaubern könne. Dabei sprach Hürzeler in erster Linie den Fachkräftemangel und das Projekt MAGIS an – bei diesem Projekt soll der Personalmangel auf allen Stufen, also Schulleitungen, Lehrpersonen, Förderfachpersonen sowie Assistenzpersonen, angegangen werden. «Denn es ist klar: Je mehr das System unter Druck ist, desto mehr Leute steigen frustriert und erschöpft aus.»

Eine weitere sehr grosse Herausforderung sei der Umstand, dass Kin-

der beim Eintritt immer häufiger Grundsätzliches nicht mitbringen würden: «Zunehmend beobachten wir Kinder, die grosse Probleme mit der deutschen Sprache haben», sagte Hürzeler. Und als «besonders besorgniserregend» sei die Entwicklung der psychischen Verfassung der Kinder und Jugendlichen zu beurteilen.

Bei allem Verständnis für die Schwierigkeiten dürften Lehrpersonen aber nicht den Fehler machen, nur auf Lösungen von der Politik zu warten. «Es gibt nicht die eine flächendeckende Lösung für alle Probleme.» Vielmehr habe man viel Verantwortung an die Schulleitungen weitergegeben. Hürzeler Appell deshalb an Letztere: «Nutzen Sie die Möglichkeiten vor Ort. Warten Sie nicht zu lange auf politische Lösungen.» Und an die Delegierten im Saal gerichtet: «Helfen und unterstützen Sie Ihre Vorgesetzten.» Er verspreche aber allen Anwesenden: «Der Kanton und ich als Bildungsdirektor tun alles, damit Sie zusätzliche Unterstützung erhalten.»

Umgang mit digitalen Lehrmitteln

Nach Hürzeler Ausführungen hatten die Delegierten Gelegenheit, Fragen und Bemerkungen zu äussern. Eine Stimme aus dem Plenum wünschte sich mehr Vorgaben, wie und vor allem in welchem Ausmass digitale Lehrmittel in der Schule zur Anwendung kommen. Patrick Isler-Wirth, Leiter Abteilung Volksschule, zeigte Verständnis für solche Anliegen. «Das Ziel ist es, dass die Schülerinnen irgendeinmal auf dem iPad schlafen», um ernsthaft zu ergänzen: «Natürlich müssen wir unsere Schüler im Umgang mit solchen Geräten schulen. Gleichzeitig verpassen die Schülerinnen und Schüler bei zu extensivem Gebrauch solcher Geräte auch vieles – ein riesiges Spannungsfeld.» Aber auch hier: Die Schule sei nicht die Reparaturstelle für alles. «Letztlich ist es ein Gesellschafts- und Gesundheitsthema.»

Nächste Themenkonferenz

Ehe es zum Apéro ging, stand noch die Wiederwahl des Vorstands der Kantonalen Konferenz an – alle acht Mitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Präsident Roland Latscha nahm's erfreut zur Kenntnis und lud gleich zur nächsten Themenkonferenz ein. Die-



KK-Präsident Roland Latscha eröffnete die Delegiertenkonferenz.



Regierungsrat und Vorsteher des Departements BKS, Alex Hürzeler, sprach über aktuelle Herausforderungen im Bildungswesen.

se findet unter dem Titel «Projekt inklusive Schule: Voraussetzungen und Grenzen» am Samstag, 25. November, um 9 Uhr im Kultur- & Kongresshaus Aarau statt. «Wir probieren versuchsweise, die Veranstaltung an einem Samstagvormittag durchzuführen», so Latscha, der damit wohl auch die Hoffnung auf ein zahlreiches Erscheinen verknüpft (da keine Terminkollision mit der Arbeit). Grundsätzlich würden die Konferenzen aber auch künftig an Mittwochnachmittagen stattfinden.

Hatte es am Morgen noch geregnet, klang die Delegiertenkonferenz bei sehr freundlichem Herbstwetter vor dem Grossratsgebäude aus.

MARTIN RUPF
Journalist

Schulen im Spannungsfeld

Die diesjährige kantonale Tagung für Schulleitungen fand unter dem Aufhänger «Alle gleich, alle verschieden – Schulen im Spannungsfeld» statt.

Die kantonale Tagung für Schulleitungen findet jährlich in Kooperation der Abteilung Volksschule des Departements BKS, des Verbands der Schulleiterinnen und Schulleiter (VLSAG) sowie der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) statt. Dieses Jahr fanden sich Mitte September über 280 Schulleitungen in Brugg-Windisch ein, tauschten sich an zwölf verschiedenen Workshops aus und teilten ihre Erfahrungen.

Jedes Kind ist wie alle, wie einige, wie kein anderes Kind

Wie viel Gleichheit ist nötig, wie viel Verschiedenheit ist möglich für eine tragfähige Schule? Der Ruf zurück zur Separation in der Schule wird rund um verhaltensauffällige Kinder wieder häufiger laut und ist trotzdem nicht neu, wie Dr. Andrea Lanfranchi,

emeritierter Professor und Gastredner an der diesjährigen Tagung, ausführte. Kinder erlernen ihr soziales Verhalten wesentlich von ihren Peers. Der Erwerb dieser sozialen Kompetenzen würde durch die Separation allerdings wegfallen. Er forderte von den Schulleitungen nicht nur eine gemeinsame Haltung im Team, sondern ein gemeinsames «handlungsleitendes Prinzip». Dieses wird durch die Schule als Ganzes getragen und ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung der integrativen Schule.

Gemeinsam Lösungen erarbeiten und Handlungsspielraum nutzen

Zu den aktuellen Herausforderungen der Schulen nahm auch Alex Hürzeler als Regierungsrat und Departementvorsteher BKS in seinem Grusswort Stellung: Er ging ein auf steigende Schülerzahlen, den psychische Ge-

sundheitszustand der Jugendlichen oder das Fehlen von basalen Kompetenzen beim Eintritt der Kinder in den Zyklus I. Er forderte die Schulleitungen auf, gemeinsam mit dem BKS Lösungen zu erarbeiten und ihren Handlungsspielraum in der Ressourcierung im Rahmen der kantonalen Vorgaben zu nutzen.

Die Rückmeldungen aus den Workshops werden nun von den kantonalen Verantwortlichen analysiert und die Tagung mittels anschliessender Umfrage evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluation tragen dazu bei, die stetige Aktualität der Themen und eine konstante Weiterentwicklung der Veranstaltung zu erreichen.

jetzt anmelden

Regionale Schulleitungsforen November 2023

Die Schulleitungsforen knüpfen inhaltlich an die kantonale Schulleitungstagung an zum Thema «Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen: wie gelingt Lernen in Beziehungen im schulischen Alltag?».

Die Anmeldung für Wohlen, Gipf-Oberfrick und Niederrohrdorf ist noch bis am 1. November im Schulportal offen.

www.schulen-aargau.ch →
Regelschule → Anlässe & Gremien
→ Regionale Schulleitungsforen

GABRIEL GANARIN
Fachspezialist Bildung,
Abteilung Volksschule

Foto: Abteilung Volksschulen, BKS



Podiumsdiskussion (v.l.n.r.: Prof. em. Dr. Andrea Lanfranchi, Katrin Gossner, Patrick Isler-Wirth).

ICH TIER WIR – eine sonderbare Beziehung

Die Sonderausstellung im Naturama Aargau beleuchtet die vielschichtige Beziehung zwischen Mensch und Tier. Die dazugehörigen Schulmaterialien legen je nach Zyklus einen Fokus auf Wild-, Haus- oder Nutztiere.

Hauskatzen werden verhätschelt, Hühner geschlachtet, Igel gerettet und Hunde erzogen. Warum ist das Verhältnis zwischen Mensch und Tier so widersprüchlich? «Der Mensch ist dem Tier näher, als er glaubt», philosophiert Präparator Marcel Nyffenegger an der Ausstellungseröffnung vor einem seiner Präparate, einer rekonstruierten Oma, die neben einem Dachs steht. ICH TIER WIR lädt zum Nachdenken ein. Im Ohrensessel-Raum erzählen Menschen über die Beziehung zu ihrem Haustier, eine Tierorgel zeigt in einem spielerischen Klangerlebnis, wie Mensch und Tier miteinander kommunizieren, und im Treppenhaus dokumentiert eine Fotostrecke das Leben zweier Ziegen – von der Geburt über die Schlachtung bis zum Braten auf dem Teller. Während in einem begehbaren Käfig der eingeschränkte Bewegungsraum von Hühnern und Schweinen in Schweizer Mastbetrieben nachempfunden werden kann, laden Post-it-Wände zum Dialog ein: Welche Rechte sollen Tiere haben?

**Der Mensch ist
dem Tier näher,
als er glaubt.**

Marcel Nyffenegger

Die Fülle strukturieren ...

Damit Lehrpersonen mit ihrer Klasse die Ausstellung selbstständig erkunden und ins Unterrichtsfach Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) integrieren können, bietet das Naturama Forschungshefte mit einem Themenschwerpunkt für jeden Zyklus an. Die didaktische Idee dahinter: Die Schü-



Präparator Marcel Nyffenegger mit seinen Werken in der Ausstellung.

lerinnen und Schüler bereiten den Museumsbesuch vor, bearbeiten die Forschungsfragen vor Ort und reflektieren und transferieren schliesslich das Gelernte im Klassenzimmer.

... und thematisch fokussieren

Für den Zyklus 1 liegt der Fokus auf den Wildtieren, wobei gleichzeitig auch deren Unterscheidung zu Nutz- und Heimtieren geschult wird. Im Zyklus 1 dient das Forschungsheft primär der Lehrperson als roter Faden vor, während und nach dem Museumsbesuch. Die Schülerinnen und Schüler halten ihre Lernspuren zeichnerisch auf einem Arbeitsblatt fest. In den Zyklen 2 und 3 hingegen sind die Forschungshefte das Arbeitsmittel für die Schülerinnen und Schüler. Auf der Rückseite des A3-Blatts dreht sich alles um die Vor- und Nachbereitung des Museumsbesuchs. Aus der Vorderseite entsteht durch Falten ein 4-seitiges Heft, mit dem die Ausstellung besucht und anhand von Fragen zum Thema

geforscht werden kann. Im Zyklus 2 stehen Haustiere im Fokus, im Zyklus 3 Nutztiere. Die Ausstellung zeigt viel An- und Aufregendes, damit ICH und WIR unserer Beziehung zum TIER bewusst(er) werden.

ICH TIER WIR

29. September 2023
– 7. Juli 2024

Didaktische Unterlagen unter:
www.expedio.ch/tier

Die dialogische Führung soll an den Unterricht anknüpfen. Informationen und Buchung:
www.naturama.ch → Führungen und Gruppenbesuch → Führungen für Schulklassen

Individuelle Beratung:
vermittlung@naturama.ch.

BEA STALDER
Projektleiterin Bildung und Vermittlung,
Naturama Aargau

Foto: Bea Stalder

Stillstand gibt's nicht

Rahela Brunner sagt über sich, sie sei «polyvalent»: Musik, Sport, Beruf und kreatives Gestalten sind die Triebfedern der jungen Primarlehrerin, die in Villmergen unterrichtet und neue Herausforderungen liebt.

Foto: Irene Schertenleib



«Es ist die Vielseitigkeit, die ich schätze», antwortet Rahela Brunner auf die Frage, weshalb sie Primarlehrerin geworden ist. Eine Vielseitigkeit, die sich auch in den persönlichen Interessen von Rahela Brunner widerspiegelt und die sich schon in ihrer Kindheit zeigte: «Schon während meiner eigenen Schulzeit konnte ich mich nie entscheiden, was ich am liebsten mache oder was mein Lieblingsfach ist.» Deshalb hätte sie sich später auch nie für ein Studium entschieden, bei dem es nur um ein Fach geht. Nun unterrichtet sie in Villmergen fast ein Vollpensum an der 5./6. Klasse und kann ganz unterschiedliche Fächer unterrichten: Sport, Musik NMG. Es gebe noch einen weiteren wichtigen Grund, sagt Rahela Brunner, weshalb sie Primarlehrerin geworden sei. Nicht den naheliegenden, dass

ihre Eltern schon Lehrpersonen waren, sondern, «dass ich wirklich gerne mit Kindern arbeite, gerne mit ihnen spreche und spiele. Das habe ich gerade im letzten Klassenlager wieder gemerkt.» Das Alter der Fünft- und Sechstklässler sei super: «Sie sind interessiert und neugierig, man kann mit ihnen schon eine Diskussion führen, in der sie eigene Meinungen entwickeln.»

Sportlich unterwegs ...

Neben der Schule sind es aber vor allem die Hobbys, die Rahela Brunner ausmachen, wie sie selbst sagt: Schon früh lebte sie verschiedene Leidenschaften intensiv aus. Eine davon war der Orientierungslauf, kurz OL. Rahela Brunner war im Regionalkader, ihre Schwester als Spitzensportle-

rin im Nationalkader. Heute, so Brunner, sei der OL für sie eher ein Hobby. Aber sie ist noch Mitglied des OL-Clubs bussola mit Einzugsgebiet Freiamt-Birrfeld-Schenkenbergertal und nimmt an Wettkämpfen teil: «Der OL ist ein dankbarer Sport, er lebt vom Wettkampf. Ich kann an Wettkämpfen teilnehmen, auch wenn ich heute weniger trainiere. Das ist in vielen anderen Sportarten nicht möglich.» Eine andere Sportart interessiert sie jedoch noch etwas mehr: «Obstacle Run». Dabei geht es darum, einen mehreren Kilometer langen Parcours mit vielen Hindernissen zu bewältigen. Beim Hindernislauf robbt man schon mal durch den Schlamm, Kämpferqualitäten sind gefragt. «Das ist ein Spielplatz für Erwachsene, da man wird schon etwas dreckig», erklärt Rahela Brunner lachend. Jetzt trainiert sie für die Teilnahme an einem «Run» im nächsten Sommer.

Schon während meiner eigenen Schulzeit konnte ich mich nie entscheiden, was ich am liebsten mache oder was mein Lieblingsfach ist.

... und musikalisch unterwegs

Mindestens so wichtig wie der Sport ist für Rahela Brunner die Musik. Vor ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin stand die Frage im Raum, ob sie eine Musikhochschule besuchen würde. Sie spielte Klavier, Gitarre und Blockflöte. Doch die Aussicht, als Instrumentallehrerin immer nur ein Kind und keine Gruppe zu unterrichten, gefiel ihr nicht. «Und nur die wenigsten sind später ausschliesslich konzertant unterwegs.» Doch die Musik ist ihr nach wie vor sehr wichtig. Während der Covidpandemie lernte sie zunächst autodidaktisch Geige, anschliessend nahm sie ein Jahr lang Geigenunterricht: «Aber ich musste aufhören, es ist mir zu viel geworden mit dem Sport und dem Unterricht.» Heute ist sie aktiv im 21th Century Chorus in Luzern, einem semiprofessionellen Projektchor, der sich zum Ziel gesetzt hat, Filmmusik auf die Konzertbühne zu bringen. Dabei arbeitet der Chor eng mit dem 21th Century Orchestra zusammen. Rahela Brunner gefällt die Leistungsorientierung des Chors: «Wir haben ein grosses Publikum und einen Ruf, den wir uns erhalten wollen. Man erwartet schon, dass wir die Sache ernst nehmen.»

Ihr Interesse für das Chorsingen hat Rahela Brunner auch beruflich weitergeführt: Im vergangenen Jahr absolvierte sie eine CAS-Weiterbildung zur Kinderchorleiterin an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Seither leitet sie in Villmergen den Kinderchor der 5. und 6. Klassen. «Ich kann mir auch vorstellen, berufsbegleitend noch einen Master in Musikpädagogik zu machen.» Das sei sicher etwas, was noch komme, aber nicht gerade jetzt, vielleicht, so sagt sie schmunzelnd, komme ja zuerst noch eine Babypause.

Chaotische Perfektionistin

Eines ist klar: Rahela Brunner liebt neue Herausforderungen, Stillstand gibt's bei ihr nicht. Und wenn sie mal Zeit hat, dann kocht und backt sie, verziert Torten oder näht ein Kleidungsstück. Aber für alles hat sie leider nie Zeit. Vor dem Interview schickte sie mir zur Vorbereitung ein

paar Stichworte, eines davon war «chaotische Perfektionistin». Was sie damit meint? «Ich liebe es, aufzuräumen, meine Stifte im Klassenzimmer sind sogar nach Farben sortiert! Für mich ist es wichtig, dass die Kinder einen klaren Tagesablauf haben, dass sie wissen, was in der Woche auf dem Stundenplan steht und dass sie finden, was sie suchen. In der Arbeit mit den Kindern bin ich strukturiert, aber hinter den Kulissen ist es chaotisch. Sie habe immer so viel um die Ohren, weil sie so viele Dinge «anreisse», und dies auch nicht halbherzig machen möchte: «Bis zu 80 Prozent gelingt mir dies, für die letzten 20 Prozent, quasi den Feinschliff, fehlt mir manchmal die Motivation», gibt sie zu. «Dann bleibt es lange liegen – auf dem Tisch oder im Kopf.» Aber sie glaube, für die Kinder sei es ganz okay.

IRENE SCHERTENLEIB
Redaktorin, Kommunikationsbeauftragte



Schwert und Krönchen

Foto: z/vg



Die Prinzessin hält mit der Hand ihr Krönchen fest, wackelt mit ihren Hüften und stösst mit hoher Stimme ein «Uuuhhhh» aus.

Im Gewaltpräventionstraining wird der Klasse das gute alte «Schäri, Schtei, Papier» als Gruppenspiel vorgestellt. Schere, Stein und Papier werden zu Märchenfiguren. Mit Bewegungen und Geräuschen werden diese drei Figuren im Spiel dargestellt. Der Drache reisst seine Augen auf, zeigt die Krallen und faucht gruselig. Der Ritter stösst mit dem Schwert kraftvoll nach vorn, begleitet von einem Kampfgruf. Die Prinzessin hält mit der Hand ihr Krönchen fest, wackelt mit ihren Hüften und stösst mit hoher Stimme ein «Uuuhhhh» aus. Der Drache besiegt die Prinzessin, klar, die ist ja auch unbewaffnet. Der Ritter besiegt den Drachen mit seinem Schwert. Und die Prinzessin? Sie besiegt den Ritter, denn dieser ist so wahnsinnig in sie verliebt, dass er keine Chance hat.

Die Übung ist toll, gruppendynamisch wertvoll. Und die Kinder haben Spass. Dennoch bin ich irritiert. Ich spreche den Kursleiter später auf die antiquierten Rollenbilder an und biete an, alternative Ideen zu liefern. Seine Reaktion auf meinen Gedankenanstoss, aus dem Gedächtnis zusammengefasst: «Es ist schon wichtig, dass man solche Sachen reflektiert, mach gerne Vorschläge. Aber es braucht halt auch ein wenig Toleranz. Es ist doch schade, wenn man keine alten Geschichten mehr erzählen kann, Märchen sind Teil unserer Kultur.» Und: «Gerade Märchen sind ja oft auch total gewalttätig, aber Kinder können Fantasie und Realität gut unterscheiden.»

Ja, wahrscheinlich. Mich hat aber auch nur dieses Märchenprinzessinnenrollenklischee irritiert. Wohl auch deshalb, weil ich sofort an die Frauenbilder auf Instagram und Tiktok denken musste, die auf Teenager – und damit auch auf meine Töchter – einprasseln. Mädchen wird gezeigt, wie ein Hüftschwung besonders sexy wirkt, dass angeklebte Nägel zum Standardbeautyprogramm gehören und dass die Haut mit dem richtigen Spinat-Avocado-Kokosöl-Matcha-Smoothie den ultimativen Glow bekommt. Alles, um zu gefallen. Wem? Prinzen gibt's ja meistens nur im Märchen. Egal. Ich mache mir jetzt mal einen Smoothie und dann überlege ich mir, was die Prinzessin anstelle von Hüftwackeln tun könnte, um den Ritter zu besiegen.

ANDREA LÄMMLI-RUDOLF
Mutter, Lehrerin und Texterin mit eidg.
Fähigkeitsausweis

EIN SCHULPROGRAMM RUND UM DEN OLYMPISMUS

Buchen Sie jetzt Ihre Besichtigung und den Themen-Workshop Ihrer Wahl (diese sind konzipiert für Schülerinnen und Schüler ab 4 Jahren). Bereiten Sie dann Ihre Klasse mithilfe unserer thematischen Online-Ressourcen auf Ihren Besuch vor.

**Weitere
Informationen
und Buchung**

[olympics.com/olympisches-museum/besichtigen/
schul-und-bildungsbesuche](https://olympics.com/olympisches-museum/besichtigen/schul-und-bildungsbesuche)



Treffpunkt Z2

Der Treffpunkt Z2 zum Thema Kompetenzorientierte Beurteilung (KoB) ermöglicht den niederschweligen Austausch. Er findet an verschiedenen Standorten statt.

Gestaltung Logo: Anna Walter



Bei kompetenzorientierten Aufgabenstellungen soll überprüft werden, inwiefern das neu erlernte Wissen angewendet werden kann. In der Summe aller Aufgabenlösungen wird ersichtlich, in welcher Qualität die Kompetenz erreicht wurde. Die Beurteilung der Schülerinnen und Schüler soll nicht nur aufgrund schriftlicher Prüfungen erfolgen, sondern auch mündliche, handlungsorientierte Lernbelege und Aufgaben, welche Produkte generieren, beinhalten. Zudem soll für eine individuelle, gezielte För-

derung im Unterricht öfter formativ beurteilt und somit der Lernzuwachs aufgezeigt werden.

Wie setze ich das konkret um? Woher nehme ich die Ideen für kompetenzorientierte Beurteilungsbelege? Wie organisiere ich den Unterricht, damit formative Beurteilungsanlässe und Feedback-/Lerngespräche Platz haben? Wie sind die Reaktionen der Kinder und Eltern?

Am Treffpunkt Z2 möchten wir deine Fragen beantworten und dich unterstützen. An den Anlässen zei-

gen wir Beispiele aus der Praxis für die Praxis. Tausche dich mit anderen Lehrpersonen aus und hole Inputs und Ideen ab. Melde dich gleich an, wir freuen uns auf dich!

Anmeldung für den Treffpunkt in Balsthal:

<https://web.umfrageonline.ch/s/9zvzjij>

Beispiel Kompetenzraster

Eine Möglichkeit, den Stand deiner Schülerinnen und Schüler abzubilden und prognostisch zu dokumentieren, ist mit Kompetenzrastern zu arbeiten.

Indem du ein Raster mehrfach formativ einsetzt, kannst du die Entwicklung dokumentieren und diese den Kindern und Eltern aufzeigen. Das Kompetenzraster kann dir zudem als individuelles Förderinstrument für den Unterricht dienen.

Wie genau? Das zeigen wir dir am Treffpunkt.

ARBEITSGRUPPE BEURTEILUNG ZYKLUS 2

Kompetenzraster: Anna Walter

Beurteilungskriterien Mathematik: Lernstandserfassung 1		Datum: _____			
	kaum bis ...	knapp nicht erreicht	erreichte	gut erreicht	sehr gut erreicht
Grundanforderung					
Ich kann grosse Zahlen ordnen.	Ich kann 0 - 6 grosse Zahlen ordnen.	Ich kann 7 oder 8 grosse Zahlen ordnen.	Ich kann 9 oder 10 grosse Zahlen ordnen.	Ich kann 11 oder 12 grosse Zahlen ordnen.	
Ich kann Zahlen lesen und schreiben.	Ich kann 0 - 4 Zahlen in der Stellenaufl lösen und schreiben.	Ich kann 5 oder 6 Zahlen in der Stellenaufl lösen und schreiben.	Ich kann 7 Zahlen in der Stellenaufl lösen und schreiben.	Ich kann 8 Zahlen in der Stellenaufl lösen und schreiben.	
Ich kann von natürlichen Zahlen die Nachbarzahlen bestimmen.	Ich kann 0 - 5 Nachbarzahlen bestimmen.	Ich kann 6 oder 7 Nachbarzahlen bestimmen.	Ich kann 8 oder 9 Nachbarzahlen bestimmen.	Ich kann 10 Nachbarzahlen bestimmen.	
Ich kann bis zu Stufenzahlen ergänzen.	Ich kann keine oder 1 Stufenzahlen ergänzen.	Ich kann 2 Stufenzahlen ergänzen.	Ich kann 3 Stufenzahlen ergänzen.	Ich kann 4 Stufenzahlen ergänzen.	
Ich kann von Vielfachen der Stufenzahlen subtrahieren.	Ich kann keine oder 1 Stufenzahlen subtrahieren.	Ich kann 2 Stufenzahlen subtrahieren.	Ich kann 3 Stufenzahlen subtrahieren.	Ich kann 4 Stufenzahlen subtrahieren.	
Ich kann in Schritten vorwärts rechnen.	Ich kann 0 - 4 Mal in Schritten vorwärts rechnen.	Ich kann 5 oder 6 Mal in Schritten vorwärts rechnen.	Ich kann 7 oder 8 Mal in Schritten vorwärts rechnen.	Ich kann 9 oder 10 Mal in Schritten vorwärts rechnen.	
Ich kann natürliche Zahlen addieren.	Ich kann 0 - 2 natürliche Zahlen addieren.	Ich kann 3 natürliche Zahlen addieren.	Ich kann 4 natürliche Zahlen addieren.	Ich kann 5 natürliche Zahlen addieren.	
Ich kann natürliche Zahlen subtrahieren.	Ich kann 0 - 2 natürliche Zahlen subtrahieren.	Ich kann 3 natürliche Zahlen subtrahieren.	Ich kann 4 natürliche Zahlen subtrahieren.	Ich kann 5 natürliche Zahlen subtrahieren.	
Ich kann geometrische Muster fortsetzen.	Ich kann geometrische Muster an zwei Seiten exakt, jedoch lückenhaft fortsetzen.	Ich kann geometrische Muster an zwei Seiten exakt, jedoch lückenhaft fortsetzen.	Ich kann geometrische Muster an drei Seiten exakt, jedoch lückenhaft fortsetzen.	Ich kann geometrische Muster an allen Seiten exakt und korrekt fortsetzen.	

Fraktionsversammlungen

Spiel im Zyklus 1

Beeindruckend! Rund 400 Fraktionsmitglieder waren an der Fraktionsversammlung der Kindergarten- und Primarlehrpersonen Zyklus 1 anwesend. Die statutarischen Geschäfte wurden zügig abgehandelt. Ein eingereicherter Antrag von Fraktionsmitgliedern für eine Doppelzählung von Schülerinnen und Schülern mit spezieller Förderung war vor dem KLT wieder zurückgezogen worden. Die Fraktionskommission nahm ihrerseits das Anliegen auf und stellte einen Antrag auf Erweiterung des Geschäftsprogramms: Die Fraktionskommission der Kindergarten- und Primarlehrpersonen Zyklus 1 fordert Assistenzlektionen für grosse und/oder stark belastete Klassen und Mehrklassen in Bezug auf die Spezifika des Zyklus 1. Dieses Anliegen sowie auch das übrige Geschäftsprogramm wurden von den rund 400 anwesenden Fraktionsmitgliedern einstimmig angenommen. Neu wurde Jasmine Frei einstimmig in die Fraktionskommission gewählt – herzlich willkommen!

Im zweiten Teil der Versammlung hielt Dr. Sabine Campana ein aufschlussreiches und praxisbezogenes Referat zum Spiel als Lernmodus im Zyklus 1. Die Ausführungen beleuchteten das Spannungsfeld zwischen der Überzeu-



Foto: zVg

Das Spiel als Lernmodus im Zyklus 1 steht in einem Spannungsfeld. Die einen sind überzeugt von dessen Wert, die anderen skeptisch, ob dabei genügend Kompetenzen erworben werden.

gung vom Wert des Spiels und der Unsicherheit, ob Schülerinnen und Schüler im Spiel genügend Kompetenzen erwerben. Die Folien zum Referat stehen zur Verfügung.

NICOLE ROTH CARIZZONI
Mitglied Fraktionskommission F-Z1

Die Praxis nach aussen tragen



Foto: zVg

Die Aufgaben- und Handlungsfelder des LSO sind vielseitig.

Die Fraktionspräsidentin Cristina Mattiello eröffnete den Nachmittag mit dem Wunsch, den Blick aus der Praxis mehr nach aussen tragen zu können. Sie dankte allen Lehrpersonen für ihr grosses Engagement, insbesondere in Bezug auf die Umsetzung des Lehrplans 21, die individuelle Förderung und die Integration. Denn der Alltag in der Schule sei zuweilen anspruchsvoll und herausfordernd. Passend zum später folgenden Referat von Simone Abelman sprach auch Barbara Moris vom VSA den Lehrpersonen in Worten und als Zeichnung auf einem Flipchart ihre Dankbarkeit aus. Das weitere Programm bestand aus

der Vorstellung des LSO, dessen Struktur, seinen Aufgaben und Aktionsfeldern sowie den statutarischen Geschäften.

Als Abschluss folgte das Highlight des Nachmittags: Simone Abelman stellte ihre «Funny Sketchnotes» vor und lud alle Anwesenden dazu ein, aktiv beim Zeichnen mitzumachen. Diese liessen sich hingebungsvoll darauf ein und vertieften sich in ihre Zeichnungen auf Papier oder auf ihren Tablets. Es war eine Freude, die skizzierenden Kolleginnen und Kollegen zu beobachten.

ANNA WALTER
Mitglied Fraktionskommission F-Z2

Berufsbildung

Wie jedes Jahr versammelten sich die Sekundarlehrpersonen im Stadttheater Olten zu ihrer ordentlichen Fraktionsversammlung im Rahmen des KLT. Im ersten Teil, den statutarischen Geschäften, erläuterte Fraktionspräsident Thomas Rüeger unter anderem den Jahresbericht mit dem Titel «Spieglein, Spieglein an der Wand, welches ist der attraktivste Beruf im Land». Im Bezug auf den Lehrberuf sind dabei nicht nur die vom LSO geforderte zweite Entlastungslektion für Klassenlehrpersonen und eine angemessene Klassengrösse wichtig. Auch das Thema Integration oder vielmehr auch die Integrationsbereitschaft unserer Gesellschaft wurde thematisiert. Weitere Informationen zur Umfrage betreffend dreijähriger Sek P und zur vertieften Auswertung «Justierungen Sek Reform» folgten. Besonders erfreulich sind die 41 Neueintritte, welche an der Versammlung herzlich willkommen geheissen wurden.

Im zweiten Teil gewährten Stefan Ruchti (Leiter ABMH), Georg Berger (Direktor BBZ Olten), Bernhard Beutler (Direktor BBZ Solothurn-Grenchen) und Daniel Hofer (Rektor GSBS) aktuelle Einblicke in die Berufsbildung des Kantons Solothurn. Das vierteilige Referat mit dem Titel «Was erwartet meine Schülerinnen und Schüler beim Einstieg in die Berufsbildung bzw. im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt?» beleuchtete die moderne Berufsbildung aus verschiedenen Perspektiven. Auch das gestartete Projekt AKM (Anforderungsprofile, Kompetenzraster, Mindsteps) wurde thematisiert.



Foto: zVg

Hochkarätige Runde: Berufsbildung im Kanton Solothurn aus unterschiedlichen Perspektiven.

Beim diesjährigen zweiten Teil handelte es sich nicht um eine einmalige Darbietung, vielmehr sieht der Präsident darin den Startpunkt beziehungsweise die Weiterführung der vertieften Zusammenarbeit und zum weiteren «Brückenaufbau».

THOMAS RÜEGER
Präsident Fraktionskommission F-Z3

Ein neuer Fraktionspräsident

In der Fraktionskommission der Heilpädagogiklehrpersonen kam es zu zwei personellen Änderungen. Zum einen scheidet Andrea Grogg nach fünfjähriger Fraktionstätigkeit aus. Die Fraktion dankte ihr für ihre engagierte Arbeit, insbesondere während der präsidentialen Vakanz. Zum anderen konnte das Fraktionspräsidium neu besetzt werden. Beat Cantieni wurde einstimmig als Präsident gewählt. Somit ist die Fraktion wieder in der Geschäftsleitung des LSO vertreten.

Im zweiten Teil der Versammlung stellten Mitarbeiterinnen des Audio- und Visiopädagogischen Dienstes (APD und VPD) das Angebot ihrer Fachstelle vor. Die Referentinnen informierten und sensibilisierten für Beeinträchtigungen in den Bereichen Hören und Sehen. Ausserdem gewährten sie einen Einblick in ihren Arbeitsalltag mit den betroffenen Kindern, ihren Eltern und den Lehrpersonen. Die Mitarbeiterinnen von APD und VPD ergänzten ihren Vortrag mit Statements von Lehrpersonen, die ein betroffenes Kind unterrichten und von einer Audio- oder Visiopädagogin beraten werden. Den Abschluss der Präsentation bildeten Interviewausschnitte von betroffenen Kindern, die aufgrund ihrer Authentizität die Auseinandersetzung mit der Thematik wunderbar ergänzten. Bei Interesse sind die Folien des Vortrags unter www.lso.ch und www.zksk.ch zu finden.



Foto: zVg

Fraktionskommissionsmitglied Rahel Allemann gratuliert Beat Cantieni zu seiner Wahl als Fraktionspräsident.

CAROLINE KRÜGER-GRABER
Mitglied Fraktionskommission F-HP

Textkompetenz als Voraussetzung für Schulerfolg

Bild: Videoclip von Anja Wahl



Die Fraktionskommission der DaZ-Lehrpersonen ist unterbelegt.

«Sprachkompetenzen sind notwendiger denn je.» Mit diesen Worten begann Prof. Dr. Claudio Nodari in der ausgesprochen gut besetzten Aula im Schulhaus Hübeli sein Referat. «Das gesellschaftliche Leben, die schulischen Ziele und Inhalte werden komplexer und demzufolge auch die Anforderungen an sprachliche Leistungen.» Daraus folgte das Fazit: «In jedem Unterricht müssen die sprachlichen Kompetenzen so gefördert werden, dass die Lerninhalte nachhaltig gelernt werden und gleichzeitig zur Entwick-

lung einer umfassenden bildungssprachlichen Kompetenz beigetragen wird.» Mit Praxisbeispielen erläuterte Prof. Dr. Claudio Nodari das Konzept der Textkompetenz. Die Prinzipien für eine effektive Sprachförderung führten zu einem neuen Ansatz: Deutsch als Lernsprache. Deutsch als Lernsprache meint eine Sprache, die gelernt und in der gelernt werden muss. Mit dem Zitat «Die Arbeit an der Sprache ist Arbeit am Gedanken» von Friedrich Dürrenmatt schloss der Referent seinen lehrreichen, praxisbezogenen Vortrag ab.

Innerhalb der statutarischen Geschäfte wurde mit einem Videoclip von Fraktionskommissionsmitglied Anja Wahl auf originelle Weise die Problematik der unterbelegten Kommission vor Augen geführt.

Der Jahresbericht 2022/23 und das Geschäftsprogramm 2023/24 wurden einstimmig angenommen.

LILLO HADORN

Präsidentin Fraktionskommission F-DaZ

Kreativität im Wandel

Foto: zlg



Lisa Leibundgut bedankte sich bei Beatrice Leimer für ihren Einsatz.

Die Fraktion der Gestaltenlehrpersonen durfte in der Aula des BBZ in Olten 52 Personen begrüßen. Präsidentin Lisa Leibundgut führte durch den offiziellen Teil der Fraktionsversammlung. Mit Freude konnte sie mitteilen, dass sich die Mitgliedersuche für den Vorstand gelohnt hat und künftig eine Person in der Fraktionskommission mitarbeiten will. Von den Neupensionierten war Beatrice Leimer anwesend. Lisa Leibundgut überreichte ihr ein kleines Präsent, bedankte sich für ihren wertvollen Einsatz für die Schule und unseren Beruf und wünschte ihr von Herzen alles Gute für den neuen Lebensabschnitt. Seitens VSA überbrachte Esther Boder Grussworte und bedankte sich bei allen für die wertvolle geleistete Arbeit für die Schule und das Fach.

Im zweiten Teil des Nachmittags hielt Lorenz Möschler von der Beratungsstelle «imedi» der PH FHNW ein Referat mit dem Titel «Kreativität im Wandel: Wie digitale Medien das technische Gestalten verändern». In seiner Funktion als Dozent für Medien und Informatik berät der Referent Schulen in Fragen der digitalen Transformation und in der Weiterbildung zu verschiedenen Bereichen der Medien. Das Referat machte sichtbar, dass digitale Medien aus dem Unterricht und der Berufswelt nicht mehr wegzudenken sind – davon betroffen sind selbstverständlich auch gestalterische Fächer. Lorenz Möschler wurde für seine interessanten Ausführungen mit einem Geschenkkorb verdankt. Der Nachmittag klang bei einem feinen Apéro und anregenden Gesprächen vor der Aula des BBZ aus.

Die Unterlagen sind auf der Website der Fraktionskommission aufgeschaltet.

SIBYLLE PORRECA-EGGLI

Mitglied Fraktionskommission F-GE

Kniffliges Flechten

Offiziell angemeldet waren sechs Personen! Umso dankbarer zeigte sich die Fraktionskommissionspräsidentin Rita Bützer, als sie elf Mitglieder und vier Gäste begrüßen durfte. Als Einstieg erzählte Cornelia Binzegger – Mitglied der Fraktionskommission – die Geschichte von den Feldmäusen und ihren Zwetschgen. Als Erinnerung erhielt jede Person ein Glas Zwetschgenkonfitüre mit einem Stern als Merkmal des gewürdigten Augenblicks.

Die Traktanden des Protokolls, Jahresbericht und Tätigkeitsprogramm gingen ohne Gegenstimme über die Bühne.

Die Fraktion ist um drei Mitglieder gewachsen. Eines der neuen Mitglieder – wohnhaft im Kanton Aargau – freute sich besonders, anwesend sein können, denn im Kanton Aargau gebe es keinen KLT. Wir konnten zudem Doris Döbeli zur Pensionierung gratulieren.

Nach den Statuten erfuhren wir, dass nach dem Lehrer Fröbel ein geflochtener dreidimensionaler Stern benannt ist. Das Flechten erwies sich dann als eine etwas knifflige Angelegenheit, die aber alle erheiterte und ein toller Abschluss des KLT war.

RITA BÜTZER

Präsidentin Fraktionskommission F-RL



Foto: zVg

Passend zum Nachmittag: Zwetschgenkonfitüre mit einem geflochtenen Stern.

Hochwertiger Musikunterricht zwischen Anspruch und Realität

In der Aula des HPSZ durfte die Musik-Fraktion erfreulich viele Mitglieder und Gäste zum Referat «Hochwertiger Musikunterricht zwischen Anspruch und Realität» von Letizia A. Ineichen begrüßen. Die Leiterin des Amtes für Kultur und Sport in Luzern, die zudem ausgebildete Primarlehrerin und Musikerin ist, hat ihre Dissertation über den Verfassungsartikel BV Art. 67s / Abs. 2 der Schweizerischen Bundesverfassung geschrieben (Ausbildung und Professionalisierung von Primarlehrpersonen im Fach Musik und Musikunterricht in der Primarschule).

Die Referentin machte deutlich, dass das Fach Musik noch viel zu oft nach Belieben erteilt werde – gewissermassen nebenbei –, während für Fächer wie Werken, Sport oder auch für Fremdsprachen ein Diplom selbstverständliche Voraussetzung sei. Erschwerend komme hinzu, so Ineichen, dass jede pädagogische Hochschule ihre eigenen Schwerpunkte habe, was dazu führen könne, dass künftige Lehrpersonen – je nach dem wo sie ihr Studium absolvieren – allenfalls gar keine Kompetenzen im Fach Musik mitbrächten. Die Folge seien Lücken, die sich nicht so einfach schliessen liessen. Das föderalistische Prinzip Sorge ausserdem zu grossen kantonalen Unterschieden bei der Lektionendotierung, was eine einheitliche gesamtschweizerische Vermittlung verunmögliche.

Die Ausführungen der Referentin lösten spannende und engagierte Gespräche bei den Teilnehmenden aus. Damit der Musikunterricht sichergestellt werden kann, braucht es adäquat ausgebildete Lehrpersonen. Entsprechend sind für uns Musiklehrpersonen zwei Forderungen zentral.



Foto: zVg

Referentin Letizia A. Ineichen überzeugte mit einem gehaltvollen Referat und erfrischenden musikalischen Einlagen.

Zum einen sollen Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe 1 die entsprechenden Fachkompetenzen mitbringen. Zum anderen sollen ausgebildete Musikerinnen und Musiker ohne Volksschuldiplom die Anerkennung der Unterrichtsbefähigung auf Primar- und Sekundarstufe 1 erhalten.

Bevor der statutarische Teil folgte, lud die Referentin noch zu erfrischender Musik und Bewegung ein, welche die Wände der Aula beinahe zum Vibrieren brachten.

«Nichts nützt dem Staat so wie die Musik» – bleibt zu hoffen, dass Molières Zitat aus dem 17. Jahrhundert auch beim heutigen Staat Gehör findet und sich dieser für die entsprechende Ausbildung einsetzt.

FRANZISKA BASCHUNG

Co-Präsidentin Fraktionskommission F-MU

Fachkräftemangel und «SPRINT»

Die beiden Co-Präsidentinnen Nathalie Favre und Julienne Pavlesic begrüßten die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie die Gäste Edith Lüscher (Geschäftsleiterin des DLV), Noémie Borel Schlienger (Co-Leiterin SPD) und Manuela Trachsel (Schulleiterin Derendingen) zur 47. ordentlichen Generalversammlung des VLS.

Die statutarischen Geschäfte konnten speditiv und ohne Einwände abgewickelt werden. Besonders zu erwähnen sind die beiden frisch pensionierten Logopädinnen Yvonne Kaiser und Eveline Ackermann, die für ihre Arbeit als Logopädinnen und die langjährige, engagierte Mitarbeit beim VLS geehrt wurden.

Im Anschluss berichtete Edith Lüscher über die verschiedenen Tätigkeitsfelder des DLV. Weiterhin ist der massive Fachkräftemangel im Bereich der Logopädie das herausragende Thema. Erfreulich ist der Ausbau der Ausbildungsplätze an allen Ausbildungsstätten.

Nach dem offiziellen Teil stellte Sonja Schäli (Mitarbeiterin der HfH, Logopädin) das von der HfH entwickelte Konzept «SPRINT» vor. Mit diesem Förderansatz können unter anderem mehrsprachige Kinder im Alter von vier bis acht Jahren, die nicht in die Kommunikation kommen, dabei unterstützt werden, ihre kommunikativ-pragmatischen Fertigkeiten zu verbessern und sich im Alltag besser zurechtzufinden. Das Konzept ist geeignet für die Arbeit mit Gruppen, nicht für die Einzeltherapie.



Foto: Eliane Flück

Nach jahrzehntelangem Engagement für die Logopädie und den Verband wurden Eveline Ackermann und Yvonne Kaiser in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

VERA WISLER-INÄBNIT
Mitglied VLS und LSO-Delegierte



Ihr kompetenter Bildungsexperte und Zukunftsgestalter

Temporäre Schulleitung zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebs – **Rekrutierung** – Übernahme von **Führungsaufgaben** – operative und strategische **Schulentwicklung** – Konzept für **Time-in & Timeout** – **Moderation & Mediation** – **Imagearbeit** (Videoproduktion) – **Seminare** im Bildungssektor – **Keynote Speaker**

Schulberatung.ch GmbH – Christoph Kohler – Bornfeldstrasse 14 – 4600 Olten – 071 411 19 55 – office@schulberatung.ch – www.schulberatung.ch

Handwerkstechniken im Haus der Museen

Die Mitglieder des Solothurner Werklehrpersonen-Vereins (SoWV) versammelten sich für ihre Generalversammlung im Haus der Museen Olten. Nach der Begrüssung bei einer Tasse Kaffee führte der Vorstand durch die statutarischen Geschäfte. Dabei wurden der Jahresbericht vorgelesen und Neuigkeiten vom LSO sowie vom Verein werken.ch geteilt. Das Jahresprogramm des SoWV verspricht spannende Aktivitäten, darunter ein Besuch des Vitra Design Museum, ein Siebdruck-Workshop bei einem unserer engagierten Mitglieder und die alljährliche Wanderung durch die malerische Jura-Landschaft. Die Versammlung endete mit einem herzlichen Applaus für das amtierende Vorstandsteam, das in seiner Funktion bestätigt wurde.

Im Anschluss kamen die Mitglieder in den Genuss einer Führung durch die Dauerausstellung des Archäologischen Museums. Kuratorin und Museumsleiterin Karin Zuberbühler führte durch 80 000 Jahre Vergangenheit und zeigte, welche Zeitzeugnisse sich im solothurnischen Boden befinden. Im Fokus der Führung standen Handwerkstechniken der Urgeschichte sowie die technisch anspruchsvollen Replikate, die die Lebensweise unserer Vorfahren erahnen lassen. Ein geselliger Apéro rundete die Generalversammlung ab.



Foto: Laura Hadorn

Der SoWV tagte im Haus der Museen und besuchte die Dauerausstellung des Archäologischen Museums.



Da sind wir dran

DV 2023

15. November, Obergösgen

Spezielle Förderung

Optimierungsmassnahmen

Aktionsplan Volksschule stärken

Multiprofessionelle Zusammenarbeit

Bericht Arbeitsgruppe

GAV

- Stellvertretungsentschädigungen
- Einreihung PH-Studierende

Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen

Kritische Situationen

Verbandskommunikation

Neukonzeption



Termine

Verabschiedung

Neupensionierte

9. November

Delegiertenversammlung

15. November

Vorstandsnachmittag

29. November

Vorstandssitzung 2024

12. März 2024, 17.30 Uhr

Vorstandsweekend 2024

3. und 4. Mai 2024

KLT 2024

18. September 2024,

8 bis 17 Uhr, Olten

Willkommen in Solothurn, Bienvenue à Neuchâtel

Die Kantone Neuchâtel und Solothurn arbeiten beim Thema Austausch und Mobilität zusammen. Beispielsweise bilden Schulen Partnerschaften. Das VSA war bei einem Treffen dabei und hat mit den Schulleitungen gesprochen.

Quelle: VSA



Die Schulleitungen von links nach rechts: Vera Rüfenacht, Stephan Flückiger, Xavier Humair und Hervé de Pury

54 classes, 824 élèves, 50 enseignantes et enseignants

Seit drei Jahren besteht eine Schulpartnerschaft zwischen Neuenburger Stadtschulen, Selzach und Lohn-Ammannsegg. Seit Kurzem machen auch die Schulen von Bellach und Lommiswil mit. Austauschprojekte zwischen den Klassen stehen im Zentrum. Die jährliche Begegnung zwischen den Schulleitungen und den Lehrpersonen fand dieses Jahr in Bellach statt. Auf dem Programm standen Informationen der Kantone und ein praktischer Input einer Lehrerin. Im Anschluss bestand die Gelegenheit, kommende Projekte zu besprechen. Ein Apéro rundete den Anlass ab.

Entretien avec deux directions

Xavier Humair, Gesamtschulleiter des «Centre des Terreaux», und Ste-

phan Flückiger, Schulleiter Zyklus 2 der Primarschule Bellach, berichten von der Zusammenarbeit. Stephan Flückiger ist im zweisprachigen Biel aufgewachsen. Sprache und Kultur lerne man einfacher im direkten Kontakt. Dies öffne den Horizont für «das andere». Xavier Humair betont: Schulpartnerschaften ermöglichen die nachhaltige Verankerung von Austausch und Mobilität.

Expériences et perspectives

Die Erfahrungen sind meist positiv. Es gab tolle Projekte. Austauschaktivitäten würden möglichst in das Jahresprogramm integriert. Bei der Koordination und Kommunikation gäbe es Verbesserungspotenzial. Unterschiedliche Erwartungen gelte es zu klären. Eine Abstimmung unter den Schulen sei erforderlich. Xavier

Humair wäre auch an Lehrpersonenaustausch interessiert. So könnten Lehrpersonen im Partnerkanton in ihrer eigenen Sprache unterrichten. Beim immersiven Unterricht wird beispielsweise Musik in der Fremdsprache gelehrt. Neuchâtel hat langjährige Erfahrung mit dieser Unterrichtsform. Solothurn hat als erster einsprachiger Kanton der Deutschschweiz den immersiven Unterricht für Französisch in seine Legislaturziele aufgenommen.

Quels défis?

Der administrative Aufwand müsse vereinfacht werden. Die Schulleitungen wünschen sich mehr finanzielle Unterstützung. Im Kanton Solothurn können Schulen neu eine Koordinationsperson für Austausch und Mobilität einsetzen und dafür eine Wochenlektion anrechnen lassen.

mehr Infos

Sind Sie an einer Partnerschaft mit einer Neuenburger Schule interessiert? Anita Falessi, die kantonale Austauschverantwortliche, gibt gerne weitere Auskünfte: soprima@dbk.so.ch, 032 627 63 35

Weitere Informationen zum Thema Austausch und Mobilität:



VOLKSSCHULAMT

CAS Bilingualer Unterricht – Enseignement bilingue

Im CAS eignen sich Lehrpersonen Expertise im bilingual französisch-deutschen Unterrichten an. Parallel zum Erwerb von Kompetenzen im Bereich der Didaktik wird auch die berufsspezifische Sprachkompetenz weiterentwickelt.

Bildquelle: FHNW



Immersioner Unterricht im Bildnerischen Gestalten an der Schule Zuchwil

Zweisprachig unterrichten? Oui, mais ensemble!

Beim bilingualen Unterricht wird ein Schulfach – zum Beispiel Gestalten oder Sport – in der Zielsprache unterrichtet. Die Sprache ist Mittel zur Verständigung und nicht primär Lerngegenstand. So erwerben die Kinder Unterrichtskompetenzen in einem Sachfach und kommen gleichzeitig in den Kontakt mit der Fremdsprache. Le programme CAS s'adresse aux enseignants et enseignants francophones et germanophones des trois cycles de l'école obligatoire.

Warum cette formation?

Julia Sabbatini, enseignante à Cressier dans le canton de Neuchâtel, intéressiert sich für den CAS. Aufgewachsen im Kanton Aargau arbeitet sie nun schon seit ein paar Jahren im Kanton Neuchâtel in einer bilingualen Schule. Elle enseigne toutes les branches en allemand. Neben der Begeisterung für den bilingualen Unterricht findet es Julia Sabbatini spannend, verschiedene Schulsysteme kennenzulernen und sich mit anderen Lehrpersonen zu vernetzen. Das in der Weiterbildung vorgesehene Hospitieren, unter anderem im Elsass, gibt dazu Gelegenheit. Des enseignants et enseignantes venant d'autres ho-

rizons apporteraient de nouvelles contributions et de nouvelles idées. Plus on en voit, plus en s'enrichit. Ein Anliegen ist Julia Sabbatini der sprachbewusste Unterricht: Ce type d'enseignement vise à associer l'apprentissage disciplinaire à l'apprentissage linguistique, en utilisant consciemment la langue comme pensée et de communication. Das im immersiven Unterrichten angewandte sprachbewusste Unterrichten könne auch auf andere Fächer übertragen werden.

mehr Infos

Sind Sie an dieser Weiterbildung interessiert? Ci-dessous, vous trouvez de plus amples informations.



VOLKSSCHULAMT

PH-Studierende absolvieren weltweit Praktika

Das Projekt Intermobil der PH FHNW ermöglicht Studierenden auf anderen Kontinenten Erfahrungen zu sammeln und interkulturelle Kompetenz zu erwerben.

Es ist sieben Uhr morgens. In einem Schulzimmer in Port Elizabeth in Südafrika singen 50 Viertklässlerinnen und Viertklässler wie jeden Morgen die Nationalhymne. Erwartungsvoll sehen sie zu ihrem Lehrer Stefan Blumenstein, der ihnen versprochen hat, eine Geschichte aus seiner Heimat zu erzählen. Er kommt von weit her – aus der Schweiz – und unterrichtet die Klasse vier Wochen lang.

Stefan Blumenstein – oder Mr. Flowerstone, wie die Kinder ihn verschmitzt nennen – ist einer von bisher 50 Studierenden, die im Rahmen des Projekts Intermobil der PH FHNW ein Praktikum in Afrika, Südamerika oder den USA absolviert haben. Ziel dieser Auslandspraktika ist neben der professionellen Weiterentwicklung insbesondere der Erwerb von interkultureller Kompetenz. Die Studierenden reisen in ein Land, in dem die Menschen, deren Alltag und auch das Schulsystem anders funktionieren, als wir das in der Schweiz gewohnt sind. Dadurch lernen sie, sich an eine ungewohnte Situation anzupassen und Distanz zu ihrem gewohnten Denken und zu ihren Urteilen einzunehmen.

Moira Kränzle schildert ihre Erfahrung so: «Das Auslandspraktikum war die beste Erfahrung während meines ganzen Studiums. Es war nicht immer einfach. Aber nie zuvor habe ich so viel gelernt, auch über mich selbst. Und ich kann nun viele Verhaltensweisen meiner Schülerinnen und Schüler besser einordnen, die mir zuvor unverständlich waren. Ich würde das unbedingt jedem empfehlen.»

Dieser Perspektivwechsel ist für den künftigen Schulalltag der Studierenden wichtig, denn dieser ist von weltweiter Migration geprägt. Die kulturelle und sprachliche Diversität nimmt zu und stellt die Unterrichtenden zunehmend vor methodische,



Foto: zVg

Die Studierenden, die am Projekt Intermobil teilnehmen, reisen in ein Land, in dem die Menschen, deren Alltag und auch das Schulsystem anders funktionieren als in der Schweiz.

didaktische und vor allem auch kulturelle Herausforderungen. Dabei kann die Erfahrung eines Auslandspraktikums unterstützend wirken.

Vom Projekt Intermobil profitieren aber nicht nur die Studierenden aus der Schweiz: Das Partnernetzwerk (vgl. Infokasten) steht allen Beteiligten für Forschungsoperationen oder Mobilitätsprojekte zur Verfügung. Auch ist der fachliche Austausch für Studierende und Praxislehrpersonen beider Länder jeweils lehrreich.

Mit dem Einsatz der bisherigen Studierenden waren die Partnerschulen vor Ort jedenfalls sehr zufrieden. Zum Beispiel Praxislehrer Jarren Gangiah im südafrikanischen Port Elizabeth: «These two young men have really gone above and beyond and made this an experience that myself, the learners and the school will never forget. What a wonderful learning experience and opportunity to learn and interact with people from a different culture, language group and country.»
Einige Eindrücke von diesem Prakti-

kum sind in einem Video festgehalten, das von der südafrikanischen Partneruniversität gemacht wurde: <https://tube.switch.ch/videos/t7Qe9Btlyn>.

Projekt Intermobil

Das Partnernetzwerk des Projekts Intermobil umfasst aktuell 14 Länder: Marokko, Gambia, Senegal, Südafrika, Simbabwe, Uganda, Tansania, Kenia, La Réunion, USA, Brasilien, Kolumbien, Indien und (demnächst) Sri Lanka. In allen Ländern bestehen verschiedene Partnerschaften. Einerseits mit Primar- und Sekundarschulen, aber auch mit Pädagogischen Hochschulen. Das Auslandspraktikum findet jeweils im Januar statt und ist ein Kooperationsprojekt des Instituts Primarstufe und des Instituts Sekundarstufe I und II.

KATJA SCHNITZER
TRIX BÜRKI
Institut Primarstufe, PH FHNW

NINA GREGORI
Institut Sekundarstufe I und II, PH FHNW

Künstliche Intelligenz kann den Unterricht bereichern

Es bietet sich an, Künstliche Intelligenz an Schulen nicht zu verbieten, sondern sinnvoll einzusetzen. Sie ermöglicht es unter anderem, Informationsrecherche und kritisches Denken noch mehr ins Zentrum zu rücken.

Künstliche Intelligenz (KI), insbesondere generative Text-KI wie ChatGPT, haben das Potenzial, herkömmlichen Unterricht infrage zu stellen. So lassen sich durch generative Text-KI Aufgaben, die im Unterricht oft gestellt werden, mit wenigen Klicks lösen. Ein Beispiel: In einem Naturwissenschafts-Lehrmittel wird folgender Auftrag gestellt: «Beschreibe Ursachen und Risikofaktoren für einen Herzinfarkt.» Diesen Auftrag kann eine KI in Sekundenschnelle inhaltlich stimmig beantworten. Obwohl generierte Inhalte manchmal inhaltliche Fehler aufweisen können, die nicht immer leicht zu erkennen sind, ist die Versuchung für Schülerinnen und Schüler gross, solche Fragen von einer KI beantworten zu lassen.

Naheliegender ist nun, Künstliche Intelligenz an Schulen einfach zu verbieten und «business as usual» zu betreiben. Angesichts der sich ändernden Arbeitswelt und Gesellschaft, in denen KI immer wichtiger werden, greift ein Verbot jedoch zu kurz. Vielmehr bietet es sich an, KI zum Unterrichtsgegenstand zu machen und dort den Unterricht mit KI zu bereichern, wo es sinnvoll ist. So sollte der Umgang mit Künstlicher Intelligenz erarbeitet werden: Wie kann KI unterstützend eingesetzt werden? Wie also können gute Anweisungen (Prompts) für die KI geschrieben werden? Das sogenannte Prompting stellt schon heute eine wichtige Kompetenz für die Zukunft dar.

Weiter sollten die Ausgaben der Künstlichen Intelligenz kritisch überprüft und hinterfragt werden: Stimmt das, was die KI generiert hat, und wie kann dies überprüft werden? Somit rücken Informationsrecherche und kritisches Denken weiter ins Zentrum.

Unterricht anders denken

Die Verfügbarkeit von KI bedeutet aber auch, dass Unterricht teilweise anders gedacht werden sollte. Unterricht sollte sich vom Abarbeiten von Aufträgen und Arbeitsblättern und vom Auswendiglernen wegbewegen. Werden die Interessen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, indem sie mindestens teilweise die Inhalte des Unterrichts



Mit künstlicher Intelligenz (Midjourney) erstellt: «An AI doing homework in a classroom».

mitbestimmen dürfen, erhöht dies die Lernbereitschaft. Gleichzeitig sinkt die Versuchung, Künstliche Intelligenz für das möglichst schnelle und bequeme Erledigen von Aufträgen unreflektiert einzusetzen.

LORENZ MÖSCHLER
STEFANIE MAUROUX
Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht –
imedias, Institut Weiterbildung und Beratung, PH FHNW

PICTS: Pädagogischer ICT-Support

PICTS sind die Fachleute für den digitalen Wandel an Schulen. In loser Folge stellen wir PICTS-Teams aus dem Bildungsraum Nordwestschweiz vor.

PICTS • eria  Gränichen



Schule: 4 Schulstandorte, 900 Lernende, 125 Lehrpersonen.
PICTS: 4er-Team, aufgeteilt auf die Zyklen, 5 Stunden pro Woche und Person, inklusive technische Support-Aufgaben.

Infrastruktur: hoher technischer Ausbaustand, flächendeckendes WLAN, alle Schulzimmer mit Smartboards, 1:1-Ausrüstung ab Zyklus 3.

Meilensteine

2016 • erste Interactive Boards, Schulung der Lehrpersonen.

2022 • Rollout der neuen Infrastruktur.

2023 • Abschluss des Projekts «posterum» mit vereinheitlichter Infrastruktur, CAS-Abschluss der ersten zwei PICTS.

Ab 2024 • Medienkonzept wird kommuniziert und mit Weiterbildung begleitet.

Daran sind wir als Schule im digitalen Wandel:

Das medienpädagogische Konzept ist im Entstehen und ergänzt das bestehende IT-Konzept. Die Lehrpersonen bauen digitale Skills auf, um die geforderten Minimalstandards der Schülerinnen und Schüler gut fördern zu können.

Das läuft aus PICTS-Sicht gut bei uns:

Die Vernetzung zwischen PICTS-Team und Kollegium funktioniert. Die Angebote werden gut genutzt und wertgeschätzt. Im Zyklus 3 ist wahrnehmbar, dass die Schülerinnen und Schüler aus dem Zyklus 2 heute über höhere Medien-, Informatik- und Anwendungskompetenzen verfügen.

Das fordert uns heraus:

Wir möchten mit derselben Selbstverständlichkeit für PICTS-Fragen geholt werden wie für TICTS-Anliegen. Manchmal herausfordernd sind die Balance zwischen der Aufgabe als Lehrperson und der Rolle als PICTS sowie die faire Verteilung von Aufgaben und Ressourcen innerhalb des PICTS-Teams.

RAHEL BOSSI
PATRICK SPRENGER
Schule Gränichen

MONIKA SCHRANER KÜTTEL
JUDITH MATHEZ
Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht – imedias, PH FHNW,
monika.schraner@fhnw.ch,
judith.mathez@fhnw.ch

Einblicke in «Scalable Game Design»

Die Weiterbildung weckt das Interesse an Informatik und fördert die digitale Kompetenz. Die Schule Leimental hat teilgenommen.

Foto: Susan Grabowski



In der Weiterbildung wurden Grundprinzipien des Computational Thinking thematisiert.

Die Schule Leimental hat dieses Jahr an einer Weiterbildung zum Thema «Scalable Game Design» teilgenommen, die von der Professur Informatische Bildung am Institut Primarstufe der PH FHNW angeboten wurde. Dabei lernten die Lehrpersonen, wie sie mit der Programmierumgebung AgentCubes eigene Computerspiele gestalten können. AgentCubes ist eine visuelle und interaktive Plattform, die es ermöglicht, 3D-Welten mit verschiedenen Objekten und Regeln zu erschaffen.

Die Lehrpersonen programmierten Spieleklassiker wie Frogger, Pacman, Space Invaders und Sokoban nach

und erfuhren dabei die Grundprinzipien des Computational Thinking. Das Feedback der Teilnehmenden war sehr positiv. Die Lehrpersonen freuen sich schon auf den zweiten Teil der Weiterbildung. Dort werden sie weitere Aspekte des Scalable Game Design kennenlernen und ihre Spiele weiterentwickeln.

ALEXANDER REPENNING
Institut Primarstufe,
PH FHNW

Stärkung der Sonderpädagogik auf der Sekundarstufe I

Die PH FHNW bietet Studierenden ab 2024/25 die Möglichkeit, sonderpädagogische Kompetenzen im Umfang eines Unterrichtsfachs zu erwerben.

Die Sekundarstufe I ist entscheidend für die zukünftigen Bildungschancen von Schülerinnen und Schülern. Mit leistungsdifferenzierten Modellen stellt sie die Weichen für Bildungsanschlüsse und beeinflusst damit die Berufsaussichten und Bildungsbio- grafien der Jugendlichen.

Unterstützung im Übergang in die Sekundarstufe II

Es geht dabei nicht nur um die Unterstützung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf, sondern ebenso um die Förderung von leistungsstarken Jugendlichen sowie die laufbahnbezogene Unterstützung aller Schülerinnen und Schüler im Übergang in die Sek II. Ein vermehrter Bedarf an sonderpädagogischen Kompetenzen von Sek-I-Lehrperso-

nen ist bildungspolitisch anerkannt. Die Umsetzung erfordert aber ein tragfähiges Profil mit Anschlussfähigkeit und gleichzeitigen Funktionsdifferenzierungen von Sek-I-Lehrpersonen gegenüber Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen im Schulfeld.

Sonderpädagogik in der Ausbildung

Die PH FHNW bietet Studierenden ab 2024/25 die Möglichkeit, sonderpädagogische Kompetenzen im Umfang eines Unterrichtsfachs zu erwerben. Diese Kompetenzen orientieren sich an Voraussetzungen und Anforderungen eines inklusiven Fachunterrichts auf der Sekundarstufe I und differenzieren sich gleichzeitig von stufenübergreifenden Therapie- und Förderkompetenzen von Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen. Die PH FHNW

gestaltet die Entwicklungen und den Diskurs gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren aus Hochschule und Praxis für starke Lehrpersonen und Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen von morgen.

Informationen zu Infoanlässen und zum Studiengang Sonderpädagogik:



JANINE GUT
Institut Spezielle Pädagogik und
Psychologie, PH FHNW

Lernumgebungen schaffen und Lernräume geben

Kurz vor den Herbstferien fand das Netzwerktreffen 2023 «Besondere Förderung» statt. 170 Personen aus Regel- und Sonderschulen mit unterschiedlichen Fachexpertisen haben sich getroffen und intensiv ausgetauscht.

Die Vorbereitungsgruppe, bestehend aus Mitarbeitenden des Departements Bildung, Kultur und Sport, des Vereins Aargauer Logopädinnen und Logopäden, der Fraktion Heilpädagogik und Mitarbeitenden des Instituts Weiterbildung und Beratung der PH FHNW luden in vielfältige Lernräume am Campus Windisch-Brugg ein. Nach Informationen zu aktuellen Entwicklungen im Kanton Aargau legte Anja Blechschmidt, Leiterin der Professur für Kommunikationspartizipation und Sprachtherapie am Institut für Spezielle Pädagogik und

Psychologie der PH FHNW in ihrem Eingangsreferat einen breiten Boden zum kommunikationsbewussten Handeln in Lernsituationen aus.

Die anschliessenden Lernräume boten vielseitige Möglichkeiten, sich in den Bereichen der multiprofessionellen Zusammenarbeit, der digitalen Medien in der Sonderpädagogik, der bedarfsorientierten Gestaltung des Klassenzimmers, der Natur- und Erlebnispädagogik und dem Zusammenarbeitsmodell TUK (Team rund um das Kind) auseinanderzusetzen und in einen vertieften Dialog zu kommen.

Und vielleicht war das vielen nicht bewusst: Auch die Pause hat sich als ideale Lernumgebung gezeigt. Das abschliessende Podiumsgespräch mit den Lernraumleitenden konnte den Bogen gut abrunden: Um Lernumgebungen zu schaffen und Lernräume zu gestalten, ist kommunikationsbewusstes Handeln eine zentrale Bedingung!

DENISE HEDIGER
FRANZISKA MAYR
Institut Weiterbildung und Beratung,
PH FHNW

Auch Pandas machen (manchmal) Musik



Freie Plätze in der Weiterbildung

Aus unserem Kursprogramm empfehlen wir:

Supervision für Schulleitende AG
9.1.2024 bis 10.12.2024 –
Campus Brugg-Windisch,
Verena von Atzigen, Dozentin
Führung und Qualitätsmanagement PH FHNW

Weiterbildung für J+S-Allround-Leitende
6.1.2024, Campus Brugg-Windisch, Kursleitungskader J+S, BKS

Formative Beurteilung mit Mindsteps
10.1.2024 bis 21.3.2024 –
Olten, online, Philipp Schmid,
Dozent für Unterrichtsentwicklung PH FHNW

CAS-Programme

LuPe-Modul – Medien und Informatik: Grundlagen Medien und Informatik | Durchführung 1
24.2.2024 – 11.1.2025 –
Campus Brugg-Windisch,
Jörg Graf, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Medien und Informatik (imediias), PH FHNW

CAS Theaterpädagogik
6.7.2024 – 27.9.2025 –
Campus Brugg-Windisch,
PH Zürich, Solothurn –
Regina Wurster, Dozentin für Theaterpädagogik, Leiterin Ressort Theaterpädagogik, PH FHNW, Andi Thürig, Dozent für Theaterpädagogik, PH Zürich, weitere Dozierende, die anerkannte Expertinnen und Experten mit breiter Fach- und Feldkompetenz aus Berufspraxis und Wissenschaft sind

Die Schweizer Erzählnacht vom 10. November steht unter dem Motto: «VIVA LA MUSICA». Das Zentrum Lesen der PH FHNW hat Buchempfehlungen zusammengestellt.

Foto: Carlsen Verlag



«Panda Pand» ist eine der Empfehlungen für die bevorstehende Erzählnacht.

Zum Thema der diesjährigen Erzählnacht gibt es sehr unterschiedliche Bücher und Geschichten. Wiederrum hält der Blog des Zentrums Lesen (zentrumlesen.ch) eine Liste mit Buchempfehlungen für Interessierte bereit. Es geht bei Erzählnächten ja primär darum, das Lesen und die Lesefreude zu fördern. Das Spektrum an Geschichten ist gross, einerseits sind es Biografien berühmter Komponistinnen und Komponisten, andererseits Bücher, die von jenen berichten, die selber ein Instrument spielen. Etwas haben aber all die Bücher gemeinsam: Sie sind spannend, meist humorvoll und eignen sich sehr gut zum Vorlesen oder Erzählen. Die vorgeschlagenen Bücher liegen seit Mitte Oktober in den FHNW Campusbibliotheken Brugg-Windisch sowie Muttenz zur Ansicht und Ausleihe bereit.

Ein Beispiel: Der berühmte Autor Saša Stanišić schreibt wundervolle Bücher für Kinder. Voller Sprachwitz und Ironie, voller Wärme und Einfühlungsvermögen hat er die Geschichte eines oft mies gelaunten Pandas geschrieben. Durch die Musik findet dieser Panda zumindest zeitweise den Kontakt zu anderen. Aber nicht alle Pandas machen am Schluss mit Feuer-eifer Musik und finden zusammen, auch Pandas sind unterschiedlich, meist Einzelgänger, und dürfen so bleiben wie sie sind. Ein vielleicht etwas schräges, aber wunderbares Vorlesebuch für Kinder ab etwa 8 Jahren.

MARIA RISS
SARA GRUNAUER
Zentrum Lesen, PH FHNW

Austausch über Grenzen von Disziplinen und Ländern hinweg

Ein internationales Trio verbindet Mathematikdidaktik und Theaterpädagogik, leistet einen Beitrag zur kompetenzorientierten Lehre und macht eine Entdeckung in der Kulturgeschichte der Mathematik.

Zwei Mathematikdozierende aus Ägypten und der Schweiz und eine Theaterpädagogin aus Tunesien trafen im SINAN-Projekt der PH Zürich aufeinander. Ihre Kreativität war gefordert, um über die Grenzen der Disziplinen und Länder hinweg eine gewinnbringende Lehrsequenz zu entwickeln. Ihre Studierenden sollten Inhalte für den Mathematikunterricht auswählen, Materialien erstellen und fachbezogene Lernprozesse anregen. Alle Anforderungen zu verbinden, gelang mit dem Konzept der «Lehrkunst». Damit lassen sich Probleme, die in der Kulturgeschichte der Mathematik dokumentiert sind, aufgreifen und mithilfe dramaturgischer Elemente zum Lernanlass ausgestalten. Häufig treten dabei die Urheberinnen und Urheber einer Entdeckung auf, oder eine historische Quelle ist Ausgangspunkt der Fragestellung. Das Schulzimmer ist als

Bühne eingerichtet und alle benötigten Gegenstände sind wie Requisiten vorhanden. Die Studierenden haben etwa den Schriftwechsel zwischen Chevalier de Meré und Blaise Pascal oder die Schachlegende als Probleme gewählt und dramaturgisch umgesetzt. Die schweizerischen und ägyptischen Studierenden haben das gleiche mathematische Problem inszeniert, einmal als «Chinesischen Restsatz» und einmal als traditionell ägyptische Geschichte aus Berma.

Im Projekt ist es gelungen, Mathematikunterricht mit Theaterelementen fachdidaktisch fundiert zu verbinden, einen Beitrag zum Erreichen der Kompetenzziele der Studierenden zu leisten und dabei eine Entdeckung in der Kulturgeschichte der Mathematik zu machen.

Das SINAN-Projekt wurde geführt von der Abteilung Internationale Bil-



Zwei Studentinnen in den Rollen von Blaise Pascal und Christiaan Huygens.

dungsentwicklung (IPE) der PHZH. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation hat das Projekt finanziell unterstützt.

Vollständige Publikation abrufbar:



SELINA PFENNIGER
Institut Sekundarstufe I und II, PH FHNW

«Ab ins Beet» an der Swissdidac 2023

Vom 21. bis 23. November wird Bern zum wichtigsten Treffpunkt der Schweizer Bildungsbranche. Und mittendrin blüht und grünt eine besondere Oase: die Sonderausstellung «Ab ins Beet» – initiiert von einem Schulgarten-begeisterten Team der PH FHNW am Institut Kindergarten-/Unterstufe.

Lassen Sie sich von Ideen und Angeboten rund um den Schulgarten und vom Schulhausareal als Lernort inspirieren. Anhand von verschiedenen Hochbeet-Bepflanzungen und einem Mitmachbeet wird der Schulgarten sicht- und erfahrbar. Aussagen und Fragen regen zum Nachdenken

an und es werden praxisnahe Möglichkeiten aufgezeigt, den Schulgarten mit Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE) und damit verschiedenen Fachbereichen zu verbinden. PH-Mitarbeitende, Lehrpersonen sowie Schulklassen geben Auskunft und zeigen verschiedene Möglichkeiten für die Umsetzung auf. Das Programm zu den Inputs mit aktuellen und spannenden Themen finden Sie auf www.schulgarten.ch unter der Rubrik Swissdidac.

Weiterbildung und Inspiration
im Doppelpack

Die Swissdidac & Worlddidac Bern vernetzen die Schweizer Bildungslandschaft und bieten damit die grösste und wichtigste Bildungsplattform in der Schweiz. Die Veranstaltung ist eine Mischform zwischen Weiterbildung und Messe für Lehrpersonen und Entscheidungstragende.

Öffnungszeiten 21. bis 23. November
jeweils von 9 bis 17 Uhr

<https://swissdidac-bern.ch/de/>

PASCAL PAULI
Institut Kindergarten-/Unterstufe, PH FHNW

Lese-Rechtschreibstörung (LRS)

Sechs bis acht Prozent aller Lernenden haben eine LRS. Für ein adaptives Diagnostizieren und Fördern von Lernenden mit LRS braucht es aktuelles Fach- und Handlungswissen.



Illustration: iStock

Wie erfasse ich Kinder und Jugendliche mit LRS frühzeitig?

Den Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten (auch Legasthenie, Dyslexie) können vielfältige Ursachen zugrunde liegen. Dies stellt oft auch erfahrene Fachpersonen vor Herausforderungen: Wie werden Lernende mit LRS, unter anderem auch mit Deutsch als Zweitsprache, frühzeitig erfasst und gefördert? Und wie können aktuelle Erkenntnisse und neu entwickelte Diagnostik- und Förderinstrumente in der eigenen Praxis eingesetzt werden?

Wie erkenne ich eine LRS?

Das Institut für Sprache und Kommunikation bietet vielfältige Informations- und Beratungsangebote zu LRS und Schriftsprache für Fachpersonen sowie Institutionen an. Allgemeine Informationen und Hinweise, wie Sie eine LRS erkennen können, finden Sie auf der Website unter:

www.hfh.ch/lrs

Zudem bietet das Institut zur weiteren fachlichen Vertiefung den CAS Effektive Förderung bei LRS an. Das Hauptziel des CAS ist die Stärkung und Ausdifferenzierung des professionellen Handelns von Fachpersonen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit einer LRS. Denn der Leidensdruck der betroffenen Kinder und Jugendlichen ist oft sehr gross und ihre Bildungschancen sind gefährdet. Der nächste Lehrgang startet am Samstag, 24. August 2024. Für Lehrpersonen und heilpädagogisch tätige Fachpersonen, die im Bereich der Volksschule des Kantons Aargau tätig sind, gelten ermässigte Kosten: 4900 Franken (inkl. Zertifikatsgebühr).

KRISTINA VILENICA, MA,
Hochschulkommunikation, HfH



Ausgewählte Weiterbildungsangebote

CAS Sprachförderung kompetent und fundiert (Zyklus 1)

Sie wollen sich intensiv mit dem Spracherwerb auseinandersetzen sowie die inklusive Sprachförderung unterstützen? Lernen Sie Konzepte und Methoden zur sprachlichen Förderung kennen und setzen Sie sich unter fachlichem Coaching mit sprachlichen Schwerpunktthemen der eigenen Praxis auseinander.
1.3.24–31.1.25

CAS Bildungsplanung bei komplexer Behinderung

Brauchen Sie Unterstützung oder Inputs bei der Umsetzung des Lehrplans 21 für Schulkinder mit kognitiven Beeinträchtigungen? Vermittelt werden Kernkompetenzen heilpädagogischen Handelns in der Schule: Erfassung der kindlichen Voraussetzungen, Festlegen geeigneter Förder- und Befähigungsschwerpunkte, Wahl und Vorbereitung von geeigneten Unterrichtsthemen und deren entwicklungslogische Ausführung.
22.8.24–27.6.25

Beziehungen stärken, Verhaltensauffälligkeiten mindern, Tagung

Verhaltensauffälligkeiten entstehen in Beziehungen. An der Tagung werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Beziehungsprozesse in herausfordernden Situationen verstanden und förderlich gestaltet werden können.
23.3.24, 9.00–16.30 Uhr

Alle Weiterbildungsangebote finden Sie unter www.hfh.ch/weiterbildungsplaner

Baunebenkosten und weitere häufige Fragen beim Bau eines Eigenheims

Welche zusätzlichen Kosten und Gebühren kommen beim Hausbau auf mich zu? Wie sichere ich meine Baustelle gegen Risiken ab? Kann ich den Hypothekarzins schon beim Baubeginn festsetzen? Baloise hat Antworten.

Mit welchen zusätzlichen Kosten muss ich beim Abschluss einer Hypothek rechnen?

Viele Hypothekenanbieter berechnen aktuell keine Bearbeitungsgebühr beim Abschluss der ersten Hypothek, dies, obwohl entsprechende Gebühren von den Anbietern vorgesehen wären.

Wie komme ich zu einer verlässlichen Offerte, wenn es um eine Hausrenovation oder -sanierung geht?

Eine grössere Sanierung oder der Umbau eines Hauses kann ein komplexes Unterfangen darstellen. Hier lohnt es sich, bereits zu Beginn Fachleute aus der Architektur, Planung oder Bauunternehmung ins Boot zu holen. Gerade wenn Sie in einem älteren Haus wohnen, sollten Sie sich bewusst sein, dass es für den langfristigen Werterhalt wichtig ist, die Liegenschaft bezüglich Technik, Energieeffizienz und Ausbaustandard auf der Höhe der Zeit zu halten. Unser Partner Offerten.ch kann Sie bei der Suche nach einem verlässlichen Handwerker unterstützen.

Wie kann ich die Bonität des Architekten oder des Bauunternehmens prüfen?

Eine kurze Recherche im Internet mit Erfahrungsberichten von Kundinnen und Kunden kann bereits ein erstes Bild geben. Lassen Sie sich zudem Referenzobjekte zeigen. Allenfalls kann man so bei den Eigentümern gleich auch nach der persönlichen Erfahrung fragen.

Welche zusätzlichen Kosten und Gebühren kommen beim Hausbau auf mich zu?

Die sogenannten Baunebenkosten setzen sich aus verschiedenen Positionen zusammen und können 15 bis 20 Prozent des Baupreises ausmachen. Es lohnt sich daher, diese Kosten einzukalkulieren. Zu den Baunebenkosten zählen zum Beispiel: Notariatskosten, Eintrag im Grundbuch, Vermessungsarbeiten, Baugenehmigungen oder anderes (siehe Infobox). Ihre Bank hilft Ihnen, diese Kosten zu kalkulieren, damit Sie keine bösen Überraschungen erleben.

Kann ich mich gegen höhere Kosten bei der Baubewilligung oder höhere Anschlussgebühren absichern?

Leider nein. Es lohnt sich aber, im Vorfeld diese Kosten bei der Gemeinde oder dem Energieunternehmen abzuklären.

Sollte ich Reserven bilden für höhere Kosten als geplant?

Es ist sehr ratsam, ganz grundsätzlich Reserven einzuplanen. Es gibt verschiedene Gründe, warum beim Bauen höhere Kosten als geplant auftreten können. Beispielsweise sind dies: Baugrundgutachten, Preiserhöhungen von Rohstoffen, Veränderungen am Projekt nach Baubeginn oder längere Zinsdoppelbelastung wegen Bauverzögerungen.

Kann ich von Anfang an meine Zinsen fixieren, damit ich bei Bauende keine böse Überraschung erlebe?

Ja, Zinsen können grundsätzlich fixiert werden. Die Angebote unterscheiden sich jedoch je nach Anbieter. Bei Baloise bietet das Modul «Vorzeitige Zinssatzfixierung» diese Möglichkeit. Damit können Sie Ihre



Peter Wirthner, Versicherungsexperte bei Baloise



André Mathys, Finanzierungsexperte bei Baloise

Wunschlaufzeit bis zu 18 Monate im Voraus fixieren und sichern sich so vor Überraschungen ab und haben Finanzierungssicherheit.

Ich kann als Elektroinstallateur die Installationen selbst machen. Wird meine Eigenleistung als Teil meiner Eigenmittel angeschaut?

Grundsätzlich müssen mindestens 20 Prozent des Kaufpreises selbst bezahlt werden. 10 Prozent dieser Eigenmittel müssen als Kontogut

oder als 3.-Säulen-Gelder zur Verfügung stehen, sogenannte harte Eigenmittel. Eigene Arbeitsleistungen werden als Teil der Eigenmittel zwar berücksichtigt, gelten jedoch nicht als harte Eigenmittel, ebenso wenig wie Geld, das aus der beruflichen Vorsorge (2. Säule) stammt, oder rückzahlbare Darlehen von Dritten. Vorsicht: Denken Sie auch an die Kosten fürs Material, das bezogen und bezahlt werden muss. Als Eigenleistung zählt nur die effektive Arbeitsleistung. Die Eigenleistungen sollten in einem Kostenvoranschlag des Architekten entsprechend ausgewiesen werden (Umfang der Arbeiten, Arbeitsqualifikation u. a.).

Worauf muss ich bei der Bauabnahme achten?

Mit der Prüfung und der Bauabnahme gehen das Bauwerk und die damit verbundenen Risiken an die Käuferin oder den Käufer über. Zum Zeitpunkt der Bauabnahme wird oft auch die Schlusszahlung fällig. In diesem Moment beginnen die Garantie und Gewährleistungsfristen. Bei der Übernahme wird ein Bauabnahmeprotokoll erstellt, in welchem allfällige Mängel sorgfältig aufgenommen werden. Hier lohnt sich der Zuzug einer versierten Fachperson. Unabhängige Bauherrenberatungen findet man zum Beispiel unter kub.ch.

Was muss ich bei Baumängeln tun? Wer kann mich diesbezüglich unterstützen?

Treten Baumängel auf, sind diese unverzüglich schriftlich dem Bauunternehmen zu melden. Als Bauherr sind Sie in der Pflicht, diesen Mangel zu dokumentieren, zu melden und zu beweisen. Es lohnt sich hierbei, sehr akribisch vorzugehen und jegliche Art von Mangel zu rügen – auch wenn der Mangel nicht zwingend behoben werden muss wie etwa ein leicht sichtbarer Pinselstrich an einer Wand. Nur mit einer vollständigen Mängelliste können Sie als Bauherr eine Nachbesserung oder einen Preiserlass einfordern. Auch hier kann ein Baufachmann unterstützend zur Seite stehen.

Sind Versicherungen beim Bau oder bei der Sanierung eines Hauses notwendig?

Unbedingt. Eine Bauzeitversicherung deckt das Risiko von Feuer- oder

Elementarschäden während der Bauphase und ist in gewissen Kantonen sogar obligatorisch. Die Bauwesenversicherung deckt Risiken beim Bau, wenn etwa eine frisch betonierte Decke einstürzt oder Material von der Baustelle gestohlen wird. Die Bauherrenhaftpflichtversicherung deckt Haftpflichtansprüche, wenn zum Beispiel eine Passantin durch einen herunterfallenden Ziegelstein von der Baustelle verletzt wird. Als Bauherr können Sie dafür haftbar gemacht werden.

www.baloise.ch/hypothek

Baunebenkosten: Damit müssen Sie rechnen

- Baubewilligungskosten
- Schnurgerüstabnahme
- Schuldbrieferrichtung
- Handänderungskosten
- Anschlussgebühren für Kanalisation, Wasser, Elektro, TV
- Kantonale Gebäudeversicherung
- Bauwasser, Baustrom
- Geometerkosten, Gebäudeeinmessung
- Baureinigung
- Bauversicherungen
- Umzug

So sichern Sie Ihre Baustelle gegen Diebstahl

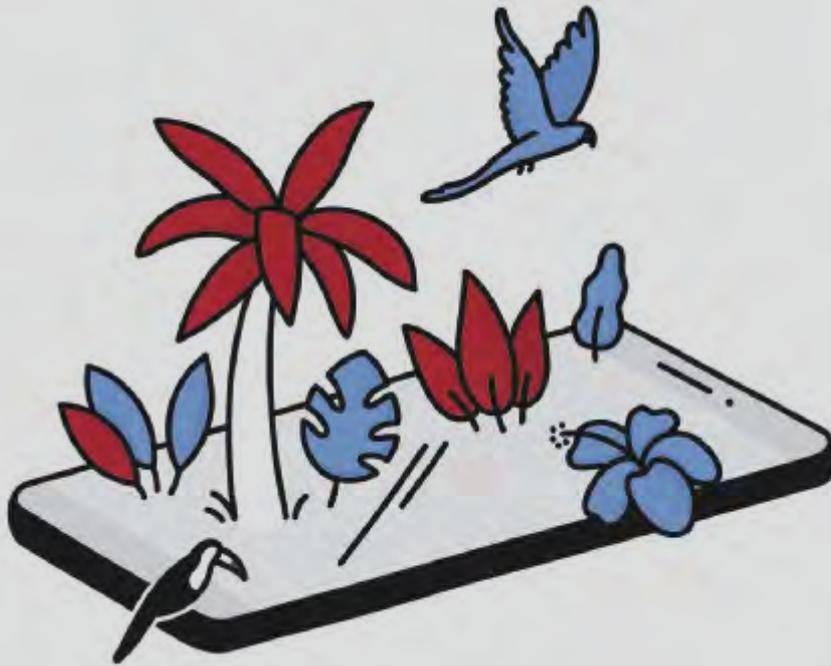
Auf Baustellen wird leider immer wieder Material gestohlen. Das geht von Kleingeräten, Badezimmerarmaturen, Rohmaterial über Treibstoff bis hin zu kleinen Baggern. Folgende Massnahmen erschweren Baustellen-Dieben das Handwerk:

- Waren und Material in Container einschliessen
- Licht oder Bewegungsmelder auf dem Areal installieren
- Nachbarn sensibilisieren
- Zu- und Wegfahrt absperren
- Videoüberwachung (nur ausserhalb der Arbeitszeiten möglich)

ANDRÉ MATHYS
PETER WIRTHNER

Wie wertvoll ist ein Smartphone?

Die neue Lerneinheit von Swisscom nimmt die Wertschöpfungskette eines Smartphones unter die Lupe. Dabei werden soziale und ökologische Faktoren beleuchtet und die Reflexion der eigenen Mediennutzung der Schüler*innen angeregt.



In der modernen Welt ist das Smartphone zu einem unverzichtbaren Begleiter geworden. Doch wie oft machen wir uns Gedanken über den wahren Wert dieses Gerätes? Swisscom hat eine Lerneinheit entwickelt, die genau diese Frage stellt: «Wie wertvoll ist ein Smartphone?».

In fünf Teilen werden die Schüler*innen in die Wertschöpfungskette des Smartphones eingeführt und vertiefen sich in verschiedene Nachhaltigkeitsthemen rund um dessen Lebenszyklus: von den Rohstoffen über die Herstellung und den Nutzen von Smartphones bis hin zu einem langen Leben für Smartphones und der Reflexion der Lerninhalte. Mittels verschiedener Methoden entdecken und erarbeiten die Schüler*innen die einzelnen Teilbereiche und setzen sich sowohl mit sozialen als auch ökologischen Faktoren auseinander.

Die Unterrichtseinheit orientiert sich an der «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» (BNE) und wurde in Zusammenarbeit mit der BNE Fabrik erarbeitet und inhaltlich geprüft von der Empa (Abteilung Technologie und Gesellschaft). Bei der Erarbeitung wurden Inputs vom WWF berücksichtigt. Die Lerneinheit richtet sich an Schüler*innen des Zyklus 2 (5./6. Klasse).

Weitere Informationen unter:
swisscom.ch/bne



mehr Infos

Swisscom engagiert sich seit Jahren für eine verantwortungsvolle Mediennutzung in der Schweiz. Sie will wichtiges Wissen im Umgang mit digitalen Medien teilen und so die Nutzung in allen Lebenslagen verbessern. Im Rahmen dieses Engagements ist auch die Lerneinheit «Wie wertvoll ist ein Smartphone?» entstanden.

www.swisscom.ch/campus

weitere Themen für Schulen

Medienmacher*innen

Das Bildungsprogramm «Medienmacher*innen» unterstützt Lehrkräfte und ihre Klassen dabei, frei gewählte Mediengeschichten als Videoprojekte umzusetzen.

www.swisscom.ch/medienmacherinnen

Wahlfach Gaming und E-Sport

Das Konzept vermittelt Grundlagenwissen über die Bedeutung, Chancen und Risiken von Games und beleuchtet das Thema «Gaming als Beruf».

www.swisscom.ch/esports



Solothurn

Offene Stellen können Sie in der LSO-Stellenbörse kostenlos selber ausschreiben oder Stellengesuche eintragen. Diese erscheinen dann im Internet unter jobs.iso.ch. Dazu müssen Sie sich einmalig registrieren. Das Inserat kann in dieser Rubrik im Schulblatt publiziert werden (siehe «Vorgehen»). Ebenfalls möglich ist die Publikation eines kommerziellen Inserats (vgl. Schulblatt Inse-
rate [schulblatt.ch/inse-
rate](http://schulblatt.ch/inse-
rate)).

Vorgehen

Die Bekanntgabe der Daten für die Aufnahme der Kollektivinserate für das Schulblatt erfolgt jeweils im November/Dezember des Vorjahres. Das Volksschulamt verschickt ein Formular mit den Aufgabe- und Publikationsterminen an die Schulleitungen. Die zu besetzenden Stellen für das Folgejahr können die Schulleitungen schriftlich oder per E-Mail bis spätestens zum jeweiligen Aufgabetermin an das Volksschulamt melden. Die ausschreibenden Anstellungsbehörden sind für den Inhalt und die Form der Texte abschliessend verantwortlich.

Weitere Informationen

Stornierungswünsche melden Sie bitte unter Angaben der Stellen-ID bis jeweils Montagmorgen, 9 Uhr vor Erscheinungsdatum per E-Mail direkt an schulblatt@vsdruck.ch.

Inhaltliche Änderungen in einem bereits zur Publikation freigegebenen Inserat sind nicht möglich.

Folgende LehrerInnenstellen sind im Schuljahr 2023/2024 (ab 1. August 2023 und später) zu besetzen:

Primarschule

Stadt Solothurn

Logopädie: 1 Stelle für ein Pensum von 10 Lektionen. Stellenantritt per sofort.

Auskunft und Bewerbungen: Schuldirektion der Stadt Solothurn, Bielstrasse 24, Postfach 460, 4502 Solothurn, Telefon 032 626 96 02, E-Mail: schuldirektion@solothurn.ch

Gemeinsame Schule Unterleberberg (GSU)

Primarschule: 1 Stellvertretung für einen Mutterschaftsurlaub für ein Pensum von 14 Lektionen ab ca. 1.12.2023 und ab 1.1.2024 für ein Pensum von 29 Lektionen (Vollpensum), an der 1./2. Klasse in Flumenthal. Stellenantritt voraussichtlich per 1. Dezember 2023.

Auskunft und Bewerbungen: Gemeinsame Schule Unterleberberg, Stefan Zimmermann, Schulleiter, Schulhausstrasse 12, 4534 Flumenthal, Telefon 032 531 30 11, E-Mail: stefan.zimmermann@gsu-so.ch

Sekundarstufe I

Kreisschule Mittlegösgen

Sekundarstufe I: 1 Stellvertretung für einen Mutterschaftsurlaub für ein Pensum von 21 Lektionen SEK B (1. Kurs) mit Klassenleitungsfunktion. Fächer: 4 Lektionen Deutsch, 6 Lektionen Französisch, 5 Lektionen Mathematik, 2 Lektionen Geografie, 1 Lektion Berufsorientierung, 1 Lektion Erweiterte Erziehungsanliegen, 1 Lektion Wahlpflichtfach Sprachen und 1 Lektion Klassenleitungsfunktion. Stellenantritt per ca. 8. Januar 2024 oder früher.

Die Lektionen können aufgeteilt oder mit der 2. Ausschreibung kombiniert werden.

Sekundarstufe I: 1 Stellvertretung für einen Mutterschaftsurlaub für ein Pensum von 8 Lektionen SEK B (3. Kurs) ohne Klassenleitungsfunktion. Fächer: 6 Lektionen Französisch und 2 Lektionen Geografie. Stellenantritt per 8. Januar 2024 oder früher.

Die Lektionen können auch aufgeteilt werden oder mit der 1. Ausschreibung kombiniert werden.

Auskunft und Bewerbungen: Kreisschule Mittlegösgen, Andreas Basler, Schulleiter, Losterferstrasse 55, 4653 Obergösgen, Telefon 062 295 27 11, E-Mail: schulleitung@ksmg.ch

Zur **Gemeinsamen Schule Unterleberberg · GSU** gehören die Primarschulen und Kindergärten der Gemeinden Flumenthal, Günsberg, Hubersdorf und Riedholz, das Sekundarschulzentrum sowie die Musik- und die Tagesschule Unterleberberg.



Wir suchen per 01. Januar 2024 oder nach Vereinbarung für die Zyklen 1 und 2 (Kindergarten und Primarschule) am Schulstandort Riedholz eine Führungspersönlichkeit als

Schulleiterin / Schulleiter (40 – 45%)

Ihre Aufgaben sind

- die organisatorische und personelle Leitung des Schulstandortes
- die Mitarbeit in der Schulleitungskonferenz GSU
- die Umsetzung der Qualitätsentwicklung vor Ort

Sie verfügen über

- eine pädagogische Grundausbildung und Berufserfahrung
- eine Schulleitungsausbildung oder sind bereit, diese zu absolvieren
- hohe Kommunikations- und Sozialkompetenz
- die Fähigkeit, gut zu organisieren und vernetzt zu denken
- Flexibilität und Belastbarkeit

Wir bieten Ihnen

- eine anspruchsvolle Führungsaufgabe im zweistufigen Schulleitungsmodell
- ein motiviertes Umfeld
- Unterstützung durch ein erfahrenes Schulleitungsteam und ein kompetentes Sekretariat
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Weitere Informationen zur Gemeinsamen Schule Unterleberberg finden Sie unter www.gsu-so.ch.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen! Bei Fragen steht Ihnen der Hauptschulleiter GSU, Stefan Liechti, gerne zur Verfügung.

Unsere Erreichbarkeit:
Gemeinsame Schule Unterleberberg, Stefan Liechti,
Schulhausstrasse 22, 4535 Hubersdorf,
032 531 30 01, hauptschulleitung@gsu-so.ch

Rundum
sichtbar dank
Glitzerfäden



Pylonis-Strickmützen für die ganze Klasse

Tragen Sie sich bis am 30.11.2023 auf pylonis.ch/muetzen ein und gewinnen Sie mit etwas Glück einen Klassensatz der warmen Pylonis-Strickmützen mit reflektierenden Fäden, die im Dunkeln glitzern.

